Petuel

Allgemeine

Cultur-Geschichte

der neueren Zeit

[illegible]

[illegible] Berücksichtigung

[illegible]

[illegible]

[illegible]

München, [illegible]

[illegible]

[illegible]

Allgemeine Cultur-Geschichte

der neueren Zeit

in

kurzer Uebersicht und mit besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse

dargestellt

von

Franz Seraph Petuel.

München, 1862.

Druck von E. Stahl.

Inhaltsanzeige.

Seite

III.
Cultur des achtzehnten Jahrhundertes.

IV.
Cultur des neunzehnten Jahrhunderts.

A.
Erste Periode (1800—1830.

B.
Zweite Periode (gegenwärtige Zeit.)

Einleitung.

§. 1.

Ueber den Werth des Studiums der Culturgeschichte.

Allgemein verbreitet ist die Ansicht, daß große, tiefeingreifende Veränderungen sich vorbereiten auf allen Gebieten des Lebens, daß eine neue Periode in der Entwickelungsgeschichte der Menschheit in naher Zukunft beginnen werde. Während aber viele voll Hoffnung und Zuversicht eine bessere Zukunft erwarten, harren dagegen andere in banger Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Die Geschichte, namentlich die Culturgeschichte scheint jedoch diesen Pessimismus zuwiderlegen, indem sie uns zeigt, daß keineswegs blinder Zufall und rohe Willkür die weltbeherrschenden Mächte sind und daß keineswegs, wie öfters behauptet wurde, die Menschheit im Großen und Ganzen in sittlicher Beziehung wenigstens einem immer tieferen Verfalle entgegengehe, sondern daß vielmehr im Gegentheile eine zwar langsam, aber sicher fortschreitende Entwicklung und Vervollkommnung der Menschheit stattfinde, daß Gott in der Geschichte seine Herrlichkeit und Güte immer mehr enthülle und offenbare. Sie vermag Trost zu bieten denjenigen, die an der Zukunft verzweifeln und noch weit mehr, als das Studium der Natur führt das Studium der Geschichte zu einer höheren, wahrhaft religiösen Weltanschauung im Gegensatze zu dem gott- und geistlosen Materialismus unserer Tage.

Als eine weit verbreitete krankhafte Richtung unserer Zeit stellt sich uns dar die Neigung so vieler (und zwar keineswegs der schlechteren) gegen bestehende Verhältnisse in der unbesonnensten und leichtfertigsten Weise anzukämpfen. Auch gegen diese

unheilvolle Krankheit gibt es kein wirksameres Heilmittel als das gründliche Studium der Geschichte, namentlich der Culturgeschichte indem sie uns zeigt, daß Culturzustände nicht auf eine äußerliche, mechanische Weise durch die Willkür einzelner wenn auch noch so hochbegabter Individuen gemacht und erhalten zu werden vermögen, sondern daß vielmehr auf organische Weise dieselben zur Entwicklung gelangen. Der herrschende, schrankenlose Subjektivismus wird durch nichts so entschieden widerlegt und zurückgewiesen als durch die Geschichte.

Aus dem Gesagten wird zur Genüge erhellen, daß wohl wenige Wissenschaften von so hoher Bedeutung, von so großem Interesse sein dürften für jeden denkenden und gebildeten Menschen als diejenige, von deren ungeheurem Gebiete einen Theil in kurzen Umrissen darzustellen, wir so eben im Begriffe sind. Der Mangelhaftigkeit und Unvollkommenheit seiner Darstellung ist der Autor wohl sich bewußt. Die Gründe jedoch anzugeben, in Folge welcher er keine größere, umfangreichere Arbeit geliefert, dürfte hier nicht am Orte sein. Möchte auch dieser kurze Grundriß Begeisterung erwecken für das erhabene Studium der Culturgeschichte und zu weiteren Forschungen anregen!

§. 2.

Vergleichung der mittelalterlichen Verhältnisse mit den Verhältnissen der neueren Zeit.

Das Mittelalter zeichnet besonders durch seine tiefe und innige Religiosität sich aus. Gemüth und Phantasie herrschten in demselben vor über den reflectirenden Verstand, wovon die reiche und herrliche Kunst desselben Zeugniß gibt. Jugendliche Frische und Kraft des Gemüthes aber finden wir nicht bloß in den Kunstwerken des Mittelalters, sondern auch in dessen öffentlichen Leben. Es hat bei weitem mehr imponirende heroische Charactere aufzuweisen, als die neueren Zeiten. Dagegen aber ist die Neuzeit dem Mittelalter in wissenschaftlicher Hinsicht unendlich überlegen. Wie durch seine weit vorgeschrittene Wissenschaft zeichnet die Neuzeit durch eine freiere, unbefangenere Auffassung und Beurtheilung der menschlichen Verhältnisse sich aus. Der religiöse Fanatismus ist im Allgemeinen verschwunden und Toleranz und Humanität an dessen Stelle getreten. Aber die Religion übt auch leider in der neueren Zeit bei weitem weniger Macht über die Gemüther der Menschen aus als in den Tagen des Mittelalters.

An die Stelle der tiefen Innerlichkeit, die das Mittelalter auszeichnet ist in der neueren Zeit nur zu häufig die tiefste Versunkenheit in den Schlamm des Irdischen, völlige Gleichgültigkeit gegen das Höchste, Heiligste, gemeines, alltägliches Thun und Treiben getreten. Der trostloseste Unglaube hat allerorts der Gemüther sich bemächtigt. Aber nicht bloß das innere Leben ist nicht mehr so frisch und kräftig wie es im Mittelalter war, auch das öffentliche, politische und sociale Leben der Neuzeit hat bedeutende Gebrechen. Die Allgewalt des modernen Staates verhindert die Entwicklung wahrhaft großer, selbstständiger Charaktere und übt namentlich auf die Gestaltung des Volkslebens einen äußerst nachtheiligen Einfluß aus. Indessen berechtigen uns manche Erscheinungen der neuesten Zeit sowohl auf dem religiösen, als auf dem politischen und socialen Gebiete zur Hoffnung einer schöneren, besseren Zukunft, welche die religiöse Begeisterung und den ächt poetischen Sinn der mittleren Zeiten mit der großartigen wissenschaftlichen Ausbildung der Neuzeit und mit der freisinnigen, aufgeklärten Denkweise derselben zu versöhnen im Stande sein dürfte.

§. 3.

Uebergangsepoche vom Mittelalter in die Neuzeit.

In der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts wirkten mehrere Ereignisse zusammen, welche eine gänzliche Umgestaltung der bisherigen Zustände und Verhältnisse des Lebens zur Folge hatten. In Folge der Eroberung Constantinopels durch die osmanischen Türken (1453) flohen viele gelehrte Griechen nach Italien, machten die Italiener mit den Schätzen der griechischen Literatur bekannt und erweckten die höchste Begeisterung für das Studium der griechischen Sprache und Literatur. Bald verbreitete sich die Begeisterung für das Studium des griechischen und römischen Alterthums von Italien aus über fast alle Länder Europa's. Dadurch aber gewannen die Wissenschaften unermeßlich an Umfang und viele derselben nahmen eine ganz neue Gestalt an. Auch der Geschmack wurde gefördert durch das Studium der Antiken, namentlich der Sinn für formelle Schönheit geweckt, wovon die Kunstwerke des sechszehnten Jahrhunderts Zeugniß ablegen.

Durch die Erfindung der Buchdruckerkunst, die gleichfalls in die zweite Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts fällt, wurde gleichfalls die Wissenschaft vielfach gefördert und mehr Gemeingut als es früher der Fall gewesen.

Ferner erwachte um diese Zeit eine lebhafte Begeisterung für die Natur, eine besondere Neigung für die Beobachtung und Erforschung derselben. Endlich schloß die Entdeckung Amerika's durch Columbus (1492) eine neue Welt auf und übte auf das Culturleben der europäischen Nationen einen außerordentlichen, in mancher Hinsicht höchst wohlthätigen Einfluß aus.

Die wichtigste That dieses Jahrhunderts ist jedoch unstreitig die Reformation der Kirche, die von Deutschland ausging (1517). Dieselbe hat in fast alle Verhältnisse des Lebens eingegriffen. Auf allen Gebieten der Wissenschaft und des Lebens entbrannte ein heißer Kampf gegen das bisher Geltende. Verwerfung aller Auctorität, vollständiger Bruch mit der Vergangenheit, energisches Streben nach Selbstständigkeit charakterisirt die Wissenschaft des sechszehnten Jahrhunderts. Wie Luther auf dem Gebiete der Theologie, so wurden Theophrastus Paracelsus auf dem Gebiete der Medicin, Nicolaus Copernicus auf dem Gebiete der Astronomie, Baco von Verulam auf dem Gebiete der Philosophie und Physik Reformatoren.

Das sechszehnte Jahrhundert hat eine reiche und höchst bedeutende Cultur hervorgebracht. Namentlich blühten in Italien Künste und Wissenschaften. Aber auch in andern Ländern wurde in vielen Zweigen der Cultur Vortreffliches geleistet.

I.

Cultur des sechszehnten Jahrhunderts.

Die Literatur dieses Jahrhunderts.

§. 4.

Die Literatur erreichte in diesem Jahrhunderte ihre höchste Blühte in Italien. Hier glänzten die beiden epischen Dichter Torquato Tasso und Ludovico Ariosto. Aber auch bei den Spaniern, Portugießen und Engländern finden wir in diesem Jahrhunderte Dichter ersten Ranges. In Spanien glänzten: Cervantes, der Verfasser des Don Quixote, der Dramatiker Lope de Vega, der Idyllendichter Garcilasso de la Vega, der Epiker Ercylla y Zuniga, der Odendichter Louis Ponce de Leon u. a. Portugal brachte in diesem Jahrhunderte den unsterblichen Comoens hervor, der in seinen Lusiaden die Großthaten der Portugiesen in Ost-

indien verherrlichte. In England blühten im Zeitalter der Königin Elisabeth der Epiker Edmund Spenser und William Shakespeare, der größte dramatische Dichter der neueren Zeiten. Die französische und die deutsche Nationalliteratur dagegen feierten erst später ihr goldenes Zeitalter. Unter den französischen Dichtern dieses Jahrhunderts sind einige der bekannteren: Marot, Ronsard, der Dramatiker Jodelle, der Satyriker Rabelais 2c. In Deutschland trieb in diesem Jahrhunderte das Volkslied seine schönsten Blüthen. Der Reformation verdankt das evangelische Kirchenlied seinen Ursprung, in welchem in diesem Jahrhunderte vor allen Martin Luther glänzte. Außerdem wurde in der didaktischen und satyrischen Dichtungsart Schätzbares geleistet. Sebastian Brant, Thomas Murner, besonders aber Johann Fischart glänzten als Satyriker, während Burkard Waldis als Fabeldichter sich Ruhm erwarb. Im Drama versuchten sich die Nürnberger Hans Sachs (einer der vorzüglichsten und fruchtbarsten deutschen Dichter des sechszehnten Jahrhunderts) und Jakob Ayrer.

2. Die Kunst dieses Jahrhunderts.

§. 5.

Die bildenden Künste, namentlich die Malerei erreichten in diesem Jahrhunderte den höchsten Grad der Vollkommenheit. Die Kunstwerke dieses Jahrhunderts zeichnen nicht blos wie die Kunstwerke früherer Jahrhunderte durch Tiefe und Sinnigkeit sondern auch durch eine außerordentliche formelle Anmuth und Schönheit sich aus. Namentlich gilt dies von der italienischen Kunst. Die Gemälde eines Leonardo da Vinci, eines Raphael (der Göttliche genannt), dessen Verklärung von Kennern als das größte Meisterwerk der christlichen Malerei gepriesen wird, eines Corregio, eines Michel Angelo Buonaroti, eines Titian bezaubern und entzücken jeden, dem nicht der Sinn für die Schöpfungen der Kunst gänzlich mangelt. In der Plastik glänzen der bereits erwähnte Michel Angelo Buonaroti und Benvenuto Cellini. In der Baukunst trat an die Stelle des gothischen oder altdeutschen Styles der dem antiken nachgeahmte, sogenannte neuitalienische Baustyl. Bramante, Michel Angelo Buonaroti und Palladio zählen zu den hervorragendsten Architekten dieses Jahrhunderts. Als Tondichter erwarb in diesem Jahrhunderte Palestrina sich unsterblichen Ruhm, er hat um die Kirchenmusik sich die größten Verdienste erworben.

In Deutschland erreichte in diesem Jahrhunderte die Malerei ihre höchste Ausbildung durch Meister wie Albrecht Dürer, Lucas

Cranach, Hans Holbein (den Jüngeren), in dessen Todtentanz eine seltene Genialität sich offenbart, Christian Schwarz u. a. In der Plastik leisteten Vortreffliches: Peter Vischer, Veit Stoß, Adam Kraft u. a. Steht auch die deutsche Kunst an formeller Vollendung hinter der italienischen zurück, so übt sie dennoch durch das tiefsinnige Gemüthsleben, welches in ihr sich abspiegelt, einen unwiderstehlichen Reiz aus. Unter den deutschen Musikern dieser Periode nennen wir den der niederländischen Schule angehörenden Orlando di Lasso.

3. Die Wissenschaft dieses Jahrhunderts.

a. Die Philosophie.

§. 6.

Von den Philosophen dieses Jahrhunderts wurde die Scholastik auf das Entschiedenste bekämpft. Die meisten Philosophen dieses Jahrhuuderts zeichnen durch Kenntniß der antiken Philosophie und durch eine geistvolle, sinnige Auffassung der Natur sich aus. An die Stelle des scholastischen Formalismus trat jetzt nicht selten eine fast dichterische Begeisterung. Unter den italienischen Philosophen haben Giordano Bruno (aus Nola im Neapolitanischen gebürtig, im Jahre 1600 zu Rom als Ketzer und Gottesläugner von der Inquisition auf dem Scheiterhaufen verbrannt), Thomas Campanella, Hieronymus Cardanus u. A. sich berühmt gemacht. Ganz besonders erscheint Bruno als ein ächter Repräsentant seines Zeitalters. Wie dieses war er entzückt und hingerissen einerseits von der Schönheit der antiken Literatur und Philosophie, andrerseits von der Herrlichkeit, Lebensfülle und Unermeßlichkeit der Natur, des Universums. Gegen das Christenthum dagegen war er feindselig gesinnt. Abgesehen jedoch von seinem ingrimmigen Haße gegen das Christenthum, wie von seinen vielen, abergläubischen, phantastischen Meinungen finden wir bei ihm viele vortreffliche, wahrhaft erhabene Gedanken. Gott ist ihm die allgemeine Weltseele, dabei jedoch ein persönliches Wesen, dem er moralische Prädicate beilegt. Ebenso betont er die persönliche Unsterblichkeit des menschlichen Geistes. Thomas Campanella und Hieronymus Cardanus sind weniger bedeutend, aber sie zeigen sich in vieler Hinsicht als Geistesverwandte des Bruno. Eine ganz andere Richtung dagegen als Bruno verfolgte Petrus Pomponatius, das Haupt der (neueren, aus den Quellen schöpfenden) Aristoteliker. Von ihm und seinen Nachfolgern wurde die Persönlichkeit Gottes wie die Persönlichkeit und Unsterblichkeit des

menschlichen Geistes verworfen. — In vieler Hinsicht verschieden vom Charakter der italienischen Philosophie dieses Jahrhunderts erscheint der Charakter der deutschen Philosophie dieses Jahrhunderts. Die deutschen Philosopen dieses Jahrhunderts haben mehr aus den Schriften der mittelalterlichen Mystiker geschöpft, die italienischen dagegen mehr aus den Schriften des Alterthums. Die vorzüglichsten derselben sind die Cabbalisten Reuchlin und Agrippa von Nettesheim; die Mystiker und Theosophen: Theophrastus Paracelsus, Sebastian Frank, Valentin Weigel und Jakob Böhme. Sie zeichnen sich, vor allen Böhme und Frank, durch eine höchst geistvolle Weltanschauung und eine tiefinnerliche Auffassung des Christenthums aus. Von weit geringerem Werthe waren die Bestrebungen Melanchthon's, die gereinigte peripatische Philosophie zur Herrschaft zu bringen.

Wie an der italienischen und deutschen ebenso bemerken wir auch an der französischen Philosophie dieses Jahrhunderts ein gewisses nationales Gepräge. Wie bei den italienischen Philosophen Kunstsinn, bei den deutschen die tiefste Innerlichkeit, den Hang zur Mystik und Theosophie, so finden wir bei den französischen Philosophen dieses Jahrhunderts das Streben nach Klarheit und Allgemeinfaßlichkeit, nicht selten auch Leichtsinn, lebhafte Sinnlichkeit, Vorliebe für den Epicureismus. Die Repräsentanten der französischen Philosophie dieser Periode sind: Petrus Ramus (Pierre de la Ramèe, ein Opfer der Bartholomäusnacht), ein klarer, heller Geist, entschiedener Gegner der aristotelischen Philosophie, namentlich der aristotelischen Logik, da er dem bisher herrschenden leeren, unfruchtbaren Formalismus abhold die Logik mit der Rhetorik in nähere Verbindung bringen wollte; die beiden Sceptiker Montaigne und Charron, deren Schriften mehr Geist und Witz als Tiefe verrathen, endlich der Erneuerer der epikureïschen Philosophie Gassendi. — Wie das platonische, peripatetische und epicureïsche System, so ward auch das stoïsche System in diesem Jahrhundert erneuert und zwar durch den niederländischen Philologen Justus Lipsius, ja selbst die jonische Naturphilosophie wurde jetzt zu neuem Leben erweckt durch Magnenus und Berigard.

b. Die Geschichte.

§. 7.

Auch die historischen Studien gewannen in diesem Jahrhundert an Vollkommenheit. Die humanistischen Studien erschlossen

für den Geist in dem Alterthume eine bisher verhüllte Fernsicht. Namentlich brachte Italien in diesem Jahrhunderte ausgezeichnete Historiker hervor wie: Nicolo Machiavelli, Guicardini, Sarpi, der die Geschichte des Conciliums von Trient mit rücksichtsloser Freimüthigkeit darstellte, dessen talentvoller Gegner Pallavicini, der Kirchengeschichtschreiber Cesare Baronio u. a.

Unter den deutschen Geschichtsschreibern dieses Jahrhunderts nennen wir den Johannes Thurmayer von seinem Geburtsorte Abensberg in Altbayern Aventinus genannt, Egidius Tschudi, den Vater der Schweizergeschichte, Sleidanus und Sebastian Frank, der den ersten Versuch zu einer allgemeinen Weltgeschichte machte. Unter den französischen Geschichtsschreibern dieses Jahrhunderts zeichnete endlich de Thou sich aus.

c. Die Philologie.

§. 8.

Die philologischen Studien feierten in diesem Jahrhundert ihr goldenes Zeitalter. Unter den italienischen Humanisten zeichneten sich aus: Nizolius, Aldus Manutius, Petrus Bembus u. a. In Deutschland erwarben Reuchlin, Erasmus von Rotterdam, Conrad Celtes, Rudolph Agricola, Eobanus Hessus, Willibald Pirkheimer, Philipp Melanchthon, Camerarius u. a. sich unsterbliche Verdienste um die Beförderung der classischen Studien. Unter den französischen Humanisten verdienen Erwähnung: Robertus und Henricus Stephanus, Julius Cäsar und Joseph Scaliger und Casaubonus, unter den niederländischen endlich Justus Lipsius.

d. Mathematik, Naturwissenschaften und Medicin.

§. 9.

Auch die Mathematik gewann in diesem Jahrhunderte einen höheren Grad von Vollkommenheit, vorzüglich in Italien durch die Bekanntschaft mit den Werken der griechischen Mathematiker. Eine neue Aera begründete in der Astronomie der Pole Nicolaus Copernicus, der das bisher geltende ptolomäische Weltsystem bestreitend die Bewegung der Erde um die Sonne lehrte. Von weit geringerer Bedeutung ist sein Gegner, der Däne Tycho de Brahe. Als Reformator auf dem Gebiete der Naturwissenschaft, namentlich der Chemie tritt uns Theophrastus Paracelsus aus

Hohenheim entgegen, der auch in der Heilkunde eine neue Periode eröffnete, indem er der Begründer der chemiejatrischen Heilmethode wurde. Neben ihm hat besonders Vesalius, durch den die Anatomie einen neuen Aufschwung erhielt um die Neugestaltung der Medicin sich unvergängliche Lorbeern errungen. Das Aufblühen der humanistischen Studien übte auch auf die Heilkunde einen äußerst wohlthätigen Einfluß aus.

e. Gestalt der Theologie und der religiösen Verhältnisse im sechszehnten Jahrhunderte.

§. 10.

Es war das sechszehnte Jahrhundert das Zeitalter der Reformation auf dem kirchlichen Gebiete. Religiöse Fragen beschäftigten damals alle Geister. Es entspann sich ein Kampf gegen das Papstthum, die Hierarchie im großartigsten, umfassendsten Maaßstabe. Insbesondere wurde die Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit und die Autorität der Tradition von den Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts bestritten. Der Glaube allein macht selig (sola fides beatificat) und die Bibel ist die alleinige Norm des Glaubens (sacra scriptura clara et sufficiens) waren die zwei Hauptgrundsätze der Reformatoren dieses Jahrhunderts. Das Verhältniß des Menschen zu Gott ist nach reformatorischer Anschauungsweise ein unmittelbares, während nach katholischer Anschauung die Kirche das Mittleramt ausübt zwischen Gott und Creatur. Es bleibt ein großes Verdienst der Reformatoren der bloß äußeren, mechanischen Kirchlichkeit, der bloßen Werkheiligkeit, die ohne alle Innerlichkeit, ohne ächte religiöse Weihe allerorts herrschte vor dem Ausbruche der Reformation, mächtig entgegengearbeitet und die mystische Schule eines Tauler, eines Meister Eckart in's Leben eingeführt zu haben.

Die drei hervorragendsten unter den Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts sind bekanntlich der sächsische Reformator Martin Luther aus Eisleben, Johann Calvin aus Nojon in der Picardie und der schweizerische Reformator Ulrich Zwingli.

Der bedeutendste und einflußreichste unter diesen dreien war Luther. Mit den seltensten Gaben des Geistes und Gemüthes war dieser Mann ausgestattet. An Frische und Innigkeit des Gemüthes, an energischer Thatkraft überragte er alle seine Genossen. Er hat aber mehr von der Anschauungsweise und den Lehren der katholischen Kirche beibehalten als Calvin und Zwingli. Namentlich in der Auffassung vom heiligen Abendmahle diver-

giren die Ansichten dieser drei Theologen. Luther nähert in diesem Punkte sich mehr der katholischen Lehre als seine beiden Mitreformatoren. Er hielt fest an dem Glauben an die wirkliche und wesentliche Gegenwart Christi in der hl. Eucharistie, während Calvin und noch mehr Zwingli dieses Dogma mehr vom rationalistischen Standpunkte (als bloßes Symbol) auffaßten und zu erklären versuchten. Auch vom äußeren Cult der katholischen Kirche hat Luther mehr bewahrt als Calvin und Zwingli. (Tadel verdient Luther vorzüglich deswegen, weil er die Kirche völlig unter die Botmäßigkeit der weltlichen Gewalt gebracht, und er dieselbe zur Magd des Staates entwürdiget hat).

Calvin zeichnete dagegen durch Scharfsinn, logische Consequenz und Gelehrsamkeit vor den meisten seiner Zeitgenossen, namentlich auch vor Luther sich rühmlichst aus. Sein Bruch mit dem äußeren Kirchenthume war weit vollständiger als dies bei Luther der Fall war. Auch hat er der Gemeinde in Betreff der Entscheidung kirchlicher Angelegenheiten mehr Gewalt eingeräumt als Luther, durch den die Kirche völlig unter die Botmäßigkeit des Staates gebracht wurde. Dagegen zeigen sich bei Zwingli bereits Spuren jenes flachen Rationalismus, der in späteren Jahrhunderten eine so ungeheure Ausbreitung gewonnen und das Christenthum seines hohen, erhabenen Charakters zu entkleiden versucht hat.

Der Geist einer wilden, zügellos ausschweifenden Schwärmerei aber tritt uns entgegen in den Lehren und Thaten der Wiedertäufer, die bald nach dem Ausbruche der Reformation auftraten und namentlich in Münster schreckliche Gräuel verübten. Ihrem phantastischen Thun und Treiben, das auf den Umsturz der bestehenden kirchlichen, politischen und socialen Ordnung ausging, wurde jedoch alsbald ein Ende gemacht.

Toleranz, Duldung fremder Meinungen, überhaupt Milde und Sanftmuth des Charakters vermissen wir in den Schriften und Handlungen der hervorragendsten Reformatoren dieses Jahrhunderts in hohem Grade. Dagegen zeichneten andere weit weniger berühmt und einflußreich gewordene Theologen des Reformationszeitalters durch diese Eigenschaften sowie durch eine vorherrschend contemplative Gemüthsstimmung sich aus, so daß sie vielfach an die Mystiker des Mittelalters erinnern wie Caspar Schwenkfeld, Sebastian Frank, Johann Arnd und einige andere. Bei anderen religiösen Sekten aber, die in diesem Jahrhunderte entstanden, zeigen sich bereits deutlich die Keime eines kahlen (rationalistischen), alles Wunderbare und Geheimnißvolle verwerfenden rationalistischen Deïsmus, die jedoch erst in späteren Jahrhunderten

zur vollen Reife gediehen. Dies war namentlich der Fall bei den Arnimianern und Socinianern, welche letztere bereits die Lehre von der Gottheit Christi angriffen.

Unter den katholischen Theologen der Reformationszeit zeichneten sich aus: Eck, Emser, der gelehrte und einflußreiche Jesuit Canisius, der hl. Franz von Sales, der Cardinal Bellarmin u. a.

f. Allgemeine Uebersicht der politischen, rechtlichen und materiellen Verhältnisse des Reformationszeitalters.

§. 11.

In diesem Jahrhundert gewann die Macht der Fürsten bedeutend an Zuwachs. Vieles, wie z. B. das allmählige Emporkommen stehender Heere, die Reformation u. a. trug dazu bei. Auch die rechtlichen Verhältnisse erlitten manche Aenderung. Das heimische Recht wurde immer mehr vom römischen Recht in den Hintergrund gedrängt; an die Stelle des bisher üblichen öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens trat allmählig das heimliche und schriftliche Verfahren. — Was die materielle Cultur anbelangt, so übten die vielen Kriege und die religiösen Streitigkeiten dieses Jahrhunderts einen ungünstigen Einfluß auf die Entwicklung derselben aus. Durch die Entdeckung Amerika's und die Auffindung des Seeweges nach Ostindien ward dem bisher so blühenden venetianischen und deutschen Handel der Todesstoß versetzt. Derselbe ging jetzt an die Westmächte über. In Spanien, Portugal und den Niederlanden standen in diesem Jahrhunderte die materiellen Verhältnisse im schönsten Flor.

Die Schattenseite des Culturlebens in diesem und dem folgenden Jahrhunderte zeigt sich uns aber in dem fast allgemein herrschenden Aberglauben und den Hexenproceßen, in dem religiösen Fanatismus und den mit Grausamkeit geführten Religionskriegen.

II.

Die Cultur des siebzehnten Jahrhunderts.

Allgemeine Uebersicht.

§. 12.

Im siebzehnten Jahrhunderte zeigten sich die Früchte der Bestrebungen des sechszehnten Jahrhunderts. Jene Innerlichkeit,

jener Subjectivismus, der durch die Reformatoren begründet worden war, tritt in der Literatur dieses Jahrhunders, namentlich in der theologischen und philosophischen consequenter ausgebildet uns entgegen. Es hat dieses Jahrhundert auf dem theologischen Gebiete den Pietismus, die englischen Dissenters und ähnliche Erscheinungen, auf dem philosophischen Gebiete den vom Selbstbewußtsein ausgehenden Cartesianismus erzeugt. Andrerseits aber auch erreichte die durch die Reformation geförderte Staatsgewalt in diesem Jahrhunderte ihren Culminationspunkt. Die aus den religiösen Streitigkeiten des sechszehnten Jahrhunderts endlich hervorgehende Entzweiung und gegenseitige Erbitterung der Gemüther erzeugte in Deutschland die Schrecken des dreißigjährigen Krieges.

Die Literatur dieses Jahrhunderts.

a. Poesie.

§. 13.

Die Literatur dieses Jahrhunderts ist zwar keine so glänzende an unsterblichen Meisterwerken so reiche als die des sechszehnten allein immerhin eine bedeutende zu nennen. Die französische Nationalliteratur erreichte in diesem Jahrhunderte im Zeitalter Ludwig des Vierzehnten ihre höchste Ausbildung. Am meisten leisteten die Franzosen in der dramatischen Poesie. Racine und Corneille zeichneten als Tragiker, Molière als Lustspieldichter sich aus, Lafontaine schrieb Fabeln und poetische Erzählungen von der höchsten Anmuth und Naivetät, Boileau glänzt als Satyriker und Kunstrichter, Jean Baptist Rousseau endlich als Odendichter.

Unter den englischen Dichtern dieses Jahrhunderts ist vor allen zu nennen John Milton, Verfasser eines epischen Gedichtes: das verlorene Paradies. Cowley und Waller zeichneten als Lyriker sich aus, während Butler durch sein komisches Epos Hudibras sich hohen Ruhm erwarb.

In Spanien glänzte Calderon durch seine autos sacramentales, neben Shakespeare der größte Dramatiker der neueren Zeit.

Die italienische Literatur aber lag in diesem Jahrhunderte tief darnieder. Die größte Geschmacklosigkeit herrscht in derselben. Während Guarini berühmt durch sein Schäferspiel: il pastor fido noch würdig an die besseren Dichter des sechszehnten Jahrhunderts sich anreiht, bemerkt man dagegen in den Werken eines Marino, Loredano und ihrer Nachahmer Schwulst und Ueberladung, die äußerste Unnatur und Verschrobenheit des Geschmackes.

Auf's tiefste lag endlich auch die deutsche Nationalliteratur in diesem Jahrhunderte darnieder. Auch hier gerieth der gute Geschmack in den tiefsten Verfall. An die Stelle der Volkspoesie trat in diesem Jahrhunderte die sogenannte Gelehrtenpoesie. Der Stifter derselben wurde Martin Opitz von Boberfeld aus Bunzlau gebürtig, der eine neue im Allgemeinen noch jetzt geltende Metrik einführte. Er war das Haupt der ersten schlesischen Dichterschule, zu welcher außer ihm noch Paul Flemming, ein vortrefflicher Lyriker, der düstere, auch als Dramatiker sich hervorthuende Sänger der Kirchhofsgedanken Andreas Gryphius und der als Epigrammatiker sich auszeichnende Friedrich von Logau gehören. Von dem Königsberger Dichter Simon Dach besitzen wir herrliche Lieder. Dagegen bemerken wir bei den Nürnberger Pegnitzschäfern: Philipp Harsdörfer, Claj u. a. einen bereits tiefgesunkenen Geschmack. Ganz aber in der Art und Weise der vorhin angeführten italienischen Dichter Marino und Loredano dichtete die zweite schlesische Dichterschule als deren Repräsentanten Christian von Hoffmanswaldau und Daniel Caspar von Lohenstein zu betrachten sind. Dieselben übertrafen ihre Vorbilder noch an Geschmacklosigkeit, an Schwulst und Uebertreibung. Dagegen verfiel die dritte schlesische Schule, auch die niedersächsische genannt, an deren Spitze Christian Weise stand, in den entgegengesetzten Fehler der Mattheit und Wässrigkeit. Ihre Produkte sind größtentheils nichts als armselige, schaale, geistlose Reimereien. — Ausgezeichnetes wurde in diesem Jahrhunderte von Deutschen nur in einer Dichtungsart geleistet, nämlich im geistlichen Liede. Im evangelischen Kirchenliede zeichnete vor allen Paul Flemming sich aus. Der Jesuit Friedrich von Spee und der Convertit und Jesuit Angelus Silesius, eigentlich Johann Scheffler haben höchst sinnige und gemüthvolle geistliche Lieder gedichtet. Auch die Pietisten und die Mitglieder der Brüdergemeinde haben um die Pflege des geistlichen Liedes sich Verdienste erworben, aber sie waren namentlich die letzteren in einer ganz falschen, verschrobenen Geschmacksrichtung befangen und haben nicht blos das ästhetische, sondern sogar öfters das moralische Gefühl verletzt. — Als Satyriker zeichneten Rachel und Lauremberg sich aus. — Die dramatische Poesie wurde gepflegt von Andreas Gryphius, Daniel Caspar von Lohenstein (im Geiste der zweiten schlesischen Dichterschule), Christian Weise (im Geiste der niedersächsischen Schule) u. a. — Die Nichtigkeit und Leerheit des öffentlichen sowohl als auch des Privatlebens der Deutschen dieses Jahrhunderts spiegelt insbesondere in den Romanen sich ab, die in diesem Jahrhunderte entstanden sind. Jedoch sind die historischen Romane des Daniel

Caspar von Lohenstein nicht ohne Geist abgefaßt. — Unter allen Dichtungsarten lag das Epos in diesem Jahrhundert in Deutschland am tiefsten darnieder.

Nach dem westphälischen Frieden, namentlich aber im letzten Jahrzehent dieses Jahrhunderts nahm die Vorliebe für französische Sprache, Literatur und Sitte bei den höheren Ständen in Deutschland immer mehr überhand. Dazu gesellte sich die tiefste Verachtung deutschen Wesens. Die Adeligen sprachen und schrieben fast nur mehr in französischer, die Gelehrten fast nur mehr in lateinischer Sprache. Die Muttersprache dagegen wurde im höchsten Grade vernachlässigt. Jedoch wurde gegen den Ausgang des Jahrhunderts hin die verschrobene Geschmacksrichtung der Hoffmannswaldau-Lohensteinischen Schule von einigen Dichtern nicht ohne Geist und mit Erfolg bekämpft und hiedurch der Weg zum Besseren angebahnt. Dieß geschah besonders von dem Epigrammatiker Christian Wernicke. Einen besseren, reineren Geschmack bemerken wir bereits in den Gedichten des nach französischen Mustern gebildeten Freiherrn von Canitz, in dem irdischen Vergnügen in Gott von Brockes, einem beschreibenden Gedichte, das viele vortreffliche Schilderungen der Natur enthält, im Ganzen aber wegen seiner allzu großen Weitschweifigkeit und Breite den Leser ermüdet, ferner in den Gedichten von Drollinger, vor allen aber in den Gedichten des phantasiereichen, leider aber durch widrige Schicksale mit sich und der Welt zerfallenen, sittlich verkommen Christian Günther, der besonders im weltlichen Liede sich auszeichnete.

b. Die Beredsamkeit in diesem Jahrhunderte.

§. 14.

Die Kanzelberedsamkeit erreichte in diesem Jahrhunderte besonders in Frankreich einen hohen Grad der Ausbildung im Zeitalter Ludwig des Vierzehnten. Damals glänzten in derselben: Bossuet, Massillon, Bourdaloue, Flechier, Fenelon und der reformirte Prediger Saurin. Dagegen lag in Deutschland in diesem Jahrhunderte wie die Dichtkunst, so auch die Redekunst aufs kläglichste darnieder. Doch hat unter den katholischen Predigern besonders Abraham a Sancta Clara, unter den protestantischen besonders Balthasar Schuppius bedeutendes Rednertalent an den Tag gelegt. Leider aber ermangeln die Predigten des erstern nur zu häufig aller kirchlichen Würde, indem sie an das Gebiet des Possenhaften streifen. Auch Spener, Franke und viele von

denjenigen, die in deren Fußstapfen traten, haben als Kanzelredner nicht ohne Erfolg gewirkt.

Die Kunst in diesem Jahrhundert.

§. 15.

In einem noch höheren Grade als die Literatur lag die bildende Kunst in diesem Jahrhunderte darnieder im Vergleiche zu ihrer hohen Blüthe im vorigen Jahrhunderte. An die Stelle des früheren Idealismus trat der entschiedenste Realismus, der hie und da in Plattheit und Alltäglichkeit verfiel. Die Malerei entlehnte ihre Stoffe jetzt häufiger aus dem wirklichen, alltäglichen Leben, als wie sie früher gethan, aus der heiligen Geschichte. Namentlich that dies die niederländische Schule, die in diesem Jahrhunderte durch Rubens, van Dyk, Rembrandt u. a. ihre höchste Ausbildung erhielt. Neben den niederländischen Meistern dieses Jahrhunderts verdient besonders der spanische Maler Murillo Beachtung. Auch in Frankreich erreichte in diesem Jahrhunderte unter der Regierung Ludwig des Vierzehnten die Malerei eine hohe Blüthe durch Nicolaus und Caspar Poussin und durch Claude Lorrain, der von Kennern als der größte Landschaftsmaler, der je gelebt hat, gepriesen wird. Dagegen sank die italienische Malerei von jener Höhe, die sie im sechszehnten Jahrhunderte erreicht hatte, in diesem Jahrhunderte bedeutend herab. Noch weit mehr jedoch war dies der Fall bei der deutschen Malerei. Die unglückseligen politischen Zustände Deutschlands in diesem Jahrhunderte, die Schreckenszeit des dreißigjährigen Krieges und die durch denselben erzeugte Verarmung und Verwilderung der Nation sind wohl der Hauptgrund dieser Erscheinung. Aber auch der Protestantismus, der alle äußere Pracht des Cultus verschmähte, erwies sich der Entwicklung der Kunst weniger förderlich, als ehedem der Katholicismus.

Die Wissenschaft in diesem Jahrhunderte.

a. Die Philosophie.

§. 16.

Auf dem Gebiete der Philosophie wurde in diesem Jahrhunderte höchst Schätzbares geleistet. Während die meisten Philosophen des vorhergehenden Jahrhunderts sich damit begnügten,

frühere Systeme zu erneuern, traten jetzt originelle Denker ersten Ranges auf und begründeten neue Systeme. Baco von Verulam und Cartesius wurden die Begründer der neueren Philosophie. Baco, der Vater des modernen Realismus ging von der Erfahrung, als der Hauptquelle der menschlichen Erkenntniß aus. An die Stelle des bisher in der Wissenschaft gebräuchlichen syllogistischen Verfahrens setzte er die inductive Methode. Vor allem empfahl er die Beobachtung und den Versuch (Experiment) zur Erforschung der Natur und ihrer Kräfte und Gesetze. Auf das Emporkommen der Physik, ja der gesammten Naturwissenschaft übte dieser nüchterne, besonnene Denker einen unermeßlichen Einfluß aus.

Im Gegensatze zu Baco ging dagegen der Franzose Cartesius (Descartes), der Vater des modernen Idealismus vom Selbstbewußtsein (cogito ergo sum) als dem Princip der menschlichen Erkenntniß aus. Er behauptete ferner angeborne Ideen, zu denen er vor allen die Idee Gottes, als des höchsten, allmächtigen, allweisen und allgütigen Wesens zählte. Seine Naturanschauung aber war eine völlig geistlose, mechanische. Das Wesen der Natur besteht ihm zufolge in der Ausdehnung. Die Thiere hielt er für bloße Maschinen, für leblose Automaten.

Diese zwei entgegengesetzten Richtungen herrschten in ihrer Exclusivität bis in die neueste Zeit auf dem Gebiete der Philosophie. Erst in der neuesten Zeit hat man versucht, beide Richtungen zu versöhnen, ohne daß jedoch bis zur gegenwärtigen Stunde diese Versuche vollkommen gelungen sind. Noch immer berücksichtigen die speculativen Philosophen allzuwenig die Resultate der sogenannten exacten Wissenschaften, während dagegen die Empiriker in höchst ungerechter Weise mit Verachtung herabsehen auf die speculativen Philosophen. Daher ist die Philosophie nicht selten blos eine todte, unfruchtbare Speculation ohne allen praktischen Werth, die empirischen Wissenschaften aber entbehren einer festen Grundlage, sind in hohem Grade unsicher und schwankend.

Die Lehre des Cartesius fand vorzüglich in Frankreich und den Niederlanden zahlreiche Anhänger. Unter den letzteren zeichneten besonders Arnold Geulinx, Professor in Leyden, der Begründer des Occasionalismus (des systema causarum occasionalium über das Verhältniß zwischen Seele und Leib) und der französische Oratorianer Nicole Malebranche sich aus. Dieser letztere, ein höchst geist- und gemüthvoller Philosoph strebte den carteslanischen Dualismus und Rationalismus zu überwinden und lehrte: wir schauen alle Dinge in Gott, der mit unserm Geiste

durch seine Allgegenwart auf's innigste vereinigt ist, so daß er der Ort der Geister, wie der Raum der Ort der Körper genannt werden kann. Alle Dinge auch die materiellsten sind in Gott auf eine uns unbegreifliche Weise. Die geistlose, mechanische Naturanschauung des Cartesius theilte indeß auch er. Ebenso war er auch der geschraubten, unnatürlichen Hypothese der Occasionalisten über das Verhältniß von Seele und Leib zugethan.

Auch Benedictus de Spinoza, aus Amsterdam gebürtig, von portugiesischen Juden abstammend, wurde durch das Studium der cartesianischen Philosophie zu seinen Forschungen angeregt. Er wurde der Vater des modernen Pantheismus. Gott ist ihm zufolge kein persönliches, selbstbewußtes Wesen, sondern die absolute Substanz, das All-Eine, als dessen Attribute das unendliche Denken und die unendliche Ausdehnung zu betrachten sind. Die Einzelnwesen sind nach ihm bloße Modi (vergängliche Erscheinungen) der absoluten Substanz. Als das höchste Gut betrachtet er die Erkenntniß Gottes, aus welcher die Liebe zu Gott entspringt, worin die Herrlichkeit und Seligkeit des endlichen Geistes besteht.

In die Fußstapfen des Baco von Verulam trat sein Landsmann Thomas Hobbes. Er bildete den Empirismus des Baco zum consequentesten Materialismus fort. Alles Uebersinnliche schloß er aus dem Bereiche der Philosophie, welche ihm nichts anders ist als die Wissenschaft von den Körpern. Genie läßt sich nach seiner ganz mechanischen Anschauungsweise erwerben, doch durch keine Methode, als vermittelst des richtigen Gebrauchs der Sprache. Auch als politischer Schriftsteller ist Hobbes merkwürdig, als welcher er die unumschränkte Gewalt der Fürsten vertheidigte.

Eine andere Fortentwicklung des Baconischen Emperismus stellt sich uns dar in dem Sensualismus des John Locke aus Wrington bei Bristol gebürtig. Dieser Denker forschte nicht, wie die meisten Philosophen vor ihm nach über das Wesen Gottes, dessen Verhältniß zur Welt und ähnliche metaphysische Probleme, sondern suchte vor allem die Frage zu beantworten: Welches ist der Ursprung und welches sind die Grenzen der menschlichen Erkenntniß. Das Resultat seiner Forschung war: alle unsere Erkenntniß stammt aus der Erfahrung; es gibt daher keine angeborenen Ideen, wie Cartesius u. a. behaupteten. (Nihil est in intellectu, quod non prius fuerit in sensu). Die Erfahrung aber ist eine zweifache: eine äußere (Sensation) und eine innere (Reflexion). Das Dasein Gottes hielt er für erweislich, die Unsterblichkeit der Seele dagegen bezweifelte er.

Diese Lehre, welche der gemeinen Vorstellungsweise so sehr Rechnung trägt, fand zahllose Anhänger in England und in

Frankreich namentlich. Auf die Gestaltung der Philosophie, ja des gesammten geistigen Lebens des achtzehnten Jahrhunderts übte Locke einen unermeßlichen Einfluß aus.

Es kann dieser Lehre eine gewiße Originalität und Scharfsinnigkeit keineswegs abgesprochen werden. Sie hat dem noch allenthalben herrschenden todten, rationalistischen Formalismus mit Erfolg entgegengearbeitet und die Beobachtung der Natur und noch mehr die Beobachtung der menschlichen Seelenthätigkeit in hohem Grade gefördert. Allein es fehlte dem Locke ganz und gar die speculative Begabung, überhaupt der metaphysische Sinn. Locke hat in den weitesten Kreisen das ärgste Mißtrauen gegen die speculative Philosophie erweckt und wie selten einer die Herrschaft des crassesten Materialismus, der völligen Verzweiflung an allem Uebersinnlichen gefördert. Er ist der Repräsentant des Zeitalters, der Aufklärung und der Reflexion, das die naive Unbefangenheit und Unmittelbarkeit, die jugendliche Lebensfrische und Gemüthsinnigkeit der früheren Jahrhunderte gänzlich verloren hat und das gleich feindselig gesinnt gegen Religion, Metaphysik und Poesie, überhaupt gegen alles ideelle Leben und Streben nichts Höheres anerkennt, als eine platte, philisterhafte Moral aufgebaut auf der Grundlage des Eudämonismus und Egoismus.

Locke machte den Versuch das positive Christenthum in einen schaalen, abstracten Deismus umzuwandeln. Er fand hierin zahlreiche Nachfolger und es entspann sich der erbittertste Kampf gegen alles Wunderbare und Geheimnißvolle. Die sogenannten englischen Deisten traten nun in die Schranken gegen die Theologen der Hofkirche, die allerdings größtentheils in dem starrsten, geistlosesten Dogmatismus befangen waren. Selbst der Glaube an die Unsterblichkeit der menschlichen Seele ward von einigen dieser Deisten bekämpft. In den Schriften eines Herbert von Cherbury, Tolland, Tindal, Collins, Chubb und anderer tritt uns diese Richtung entgegen.

Neben diesen platten, nüchternen Deisten finden wir im siebzehnten Jahrhundert in England eine große Anzahl Mystiker, welche theils dem Neuplatonismus, theils der Theosophie des Jakob Böhme zugethan waren. Durch diese wurde wenigstens einigermaßen dem Eindringen jener seichten, oberflächlichen Aufklärung Einhalt gethan. Zu denselben gehören: Pordage, Cudwort, Moore, Thomas und Theophiles Gale, Robert Fludd und andere.

Nicht allein als Philosoph im engeren Sinne des Wortes, sondern auch durch seine pädagogischen und staatswissenschaftlichen

Schriften hat Locke einen großen Einfluß auf seine und auf die Zeit nach ihm ausgeübt. Als Pädagog hat Locke das Verdienst auf die Wichtigkeit, der körperlichen Ausbildung, die man damals zu wenig berücksichtigte, aufmerksam gemacht zu haben. In seinen staatswissenschaftlichen Schriften zeigt sich Locke als einen hellen Kopf und als einen Gegner der unumschränkten Fürstengewalt.

In Deutschland lag in diesem Jahrhunderte das philosophische Studium tief darnieder. Der unfruchtbarste, barbarischeste Scholasticismus herrschte damals an den protestantischen sowohl als an den katholischen Universitäten Deutschlands. Die starre Orthodoxie, der fanatische Zelotismus der Theologen beider Confessionen verhinderte das Emporkommen der Philosophie. Die Unruhen und Schrecken des dreißigjährigen Krieges waren ferner wie dem wissenschaftlichen Streben überhaupt, so dem philosophischen insbesondere in hohem Grade ungünstig. Doch beginnt in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts mit Gottfried Wilhelm Baron von Leibnitz eine neue Aera der deutschen Philosophie. Dieser große Denker, der in fast allen Zweigen der Gelehrsamkeit Ausgezeichnetes leistete, war der erste in Deutschland, der an die von Cartesius begründete Richtung sich anschloß und dieselbe weiter entwickelte. Alles Zusammengesetzte, lehrt er, setzt ein Einfaches voraus; daher ist die Substanz eines Dinges, zuvörderst ein einfaches Wesen (Monade). Den Monaden aber schreibt Leibnitz Vorstellungskraft zu. Folglich ist die Substanz eines jeden Dinges nicht nur ein einfaches, sondern auch ein vorstellendes Wesen. Das jedem Dinge wesentliche Vorstellen, muß jedoch als die bloße Perception (unbewußte Wahrnehmung) von der Apperception (bewußten Wahrnehmung) wohl unterschieden werden. Daher gibt es verschiedene Grade der Vorstellungskraft. Das Vorstellen der untersten Monaden ist ein dunkles, verworrenes, wie wir z. B. in der Ohnmacht, im Schwindel, im tiefen Schlafe vorstellen. Das Vorstellen der auf einer höheren Stufe stehenden Monaden (der Thierseele) ist ein traumähnliches. Das Vorstellen der Menschenseele endlich ist ein waches, ein deutliches.

Da die Monaden, als einfache Substanzen, schlechthin nicht aufeinander einwirken können, Zufall und Willkür aber von der Welt schlechthin ausgeschlossen sind: so ist alle Einwirkung dieser Art nur eine subjektive (ideale), d. h. vorgestellte, deren Objectivität bloß durch göttliche Vermittlung zu Stande kommt; indem Gott zufolge des Optimismus ursprünglich die Ordnung eingesezt hat, daß die jedesmalige innere Veränderung einer Monade mit

den Veränderungen der jene zunächst umgebenden Monaden äußerlich zusammenstimme: so, daß jede Monade ein Spiegel des Universums ist. Alle Veränderung beruht daher auf einer durch die Gottheit prästabilirten Harmonie; so, daß die Innen- und Außen-Welt, wie zwei gleichgestellte Uhren ohne alles innere Eingreifen mit einander übereinstimmen.

Durch seine geistvolle, dynamische Auffassung der Natur zeichnet Leibnitz sich rühmlichst aus vor den Cartesianern. Großartig und kühn ist auch seine Annahme der harmonia praestabilita, die allen Zufall und alle Willkür von der Welt ausschließt, jedoch ist dieselbe schwer in Einklang zu bringen mit der Lehre von der Freiheit des menschlichen Willens.

Nicht blos als speculativer Philosoph hat jedoch Leibnitz sich ausgezeichnet, sondern er hat vielmehr, wie bereits angedeutet wurde, fast alle Wissenschaften bereichert. Er war tief religiös; dabei war er frei von fanatischer Verfolgungssucht und Intoleranz, so daß ihm die Versöhnung und die Vereinigung der getrennten Confessionen tief am Herzen lag und er dieselbe, wiewohl ohne Erfolg anzubahnen versuchte. Endlich war er auch als Staatsmann und Rechtsgelehrter von hoher Bedeutung.

b. Die Geschichte.

§. 17.

Weit weniger als das Gebiet der Philosophie wurde in diesem Jahrhunderte das Feld der Geschichte angebaut. Die theologischen Streitigkeiten, die so viele der besten Kräfte verzehrten und der in diesem Jahrhunderte überall herrschende Absolutismus erwiesen sich der freien historischen Forschung nicht günstig. — Von Franzosen wurde besonders die Kirchengeschichte mit Eifer gepflegt. Fleury, Tillemont u. a. haben um dieselbe sich hoher Verdienste erworben. Bossuet hat die Universalgeschichte geistvoll und in christlichem Sinne behandelt. Mezérai hat um die vaterländische Geschichte sich verdient gemacht. Auch englische Gelehrte haben in diesem Jahrhunderte die Universalgeschichte bearbeitet. In Deutschland lag in diesem Jahrhunderte die Geschichte wie fast alle übrigen Wissenschaften tief darnieder, namentlich vermissen wir geschmackvolle Darstellung in fast allen deutschen Geschichtsbüchern aus diesem Jahrhunderte. Sigmund von Birkens: Ehrenspiegel des Erzhauses Oesterreich ist eines der genießbarsten unter denselben.

c. Die Philologie.

§. 18.

Auch der Eifer und die Begeisterung für die humanistischen Studien erkaltete in diesem Jahrhunderte. Namentlich waren in Deutschland die Unruhen des dreißigjährigen Krieges und die endlosen Zänkereien der Theologen dem Gedeihen derselben in hohem Grade hinderlich. Nur in den Niederlanden wurde denselben die eifrigste Pflege zu Theil. In Deutschland finden wir in diesem Jahrhunderte wohl einige fleißige Sammler, aber keinen Philologen ersten Ranges. In Italien wurde seit diesem Jahrhunderte fast nur mehr die Archäologie bereichert und erweitert.

d. Die Mathematik, Naturwissenschaften und die Medicin.

§. 19.

In diesen Wissenschaften wurde in diesem Jahrhunderte wahrhaft Staunenswerthes geleistet. Mathematik, Astronomie und Physik wurden durch die Bemühungen eines Keppler, Galilei, Huygens, Cartesius, durch den Riesengeist des Engländers Isaak Newton, durch Leibnitz auf eine früher kaum geahnte Höhe erhoben. Auch Galileis Schüler Torricelli, Erfinder des Barometers und Otto von Guerike, Erfinder der Luftpumpe verdienen rühmlichst erwähnt zu werden. Und durch die Bereicherung der Chemie haben Johann Baptista von Helmont, die Engländer Robert Boyle und der deutsche Arzt Stahl, Begründer des phlogistischen Systems und andere Verdienste erworben. Mit dem Engländer Harvey endlich, dem Entdecker des Kreislaufes des Blutes beginnt eine neue Aera für die Physiologie und Medicin. Neben ihm verdient unter den Aerzten dieses Jahrhunderts vor allen sein großer Landsmann Sydenham rühmlichst erwähnt zu werden.

e. Gestaltung der Theologie und der religiösen Verhältnisse im siebzehnten Jahrhunderte.

§. 20.

Frankreich brachte in diesem Jahrhunderte viele große Theologen hervor, die durch Scharfsinn und Gelehrsamkeit sich auszeichneten, wie Bossuet, Fenellon, Paskal u. a. Der großen

Kanzelredner, die Frankreich aus diesem Jahrhunderte aufzuweisen hat, ist bereits Erwähnung geschehen. Vor allem merkwürdig aber sind die jansenistischen Streitigkeiten, die in diesem Jahrhunderte und den ersten Dezennien des folgenden Jahrhunderts die Geister in Bewegung setzten. Schon im vorigen Jahrhunderte hatte Michael Bajus, Professor der Theologie in Löwen über die Lehren von der Gnade, der Erbsünde, dem freien Willen und was damit zusammenhängt ein eigenes von der katholischen Lehre in manchen Punkten abweichendes System sich gebildet. Der Streit über diese Punkte wurde neu angefacht als im siebzehnten Jahrhunderte das Buch „Augustinus" des niederländischen Bischofs Jansen nach dessen Tode im Drucke erschien. Der Papst sprach über die Lehre des Jansenius das Verdammungsurtheil aus. Deßungeachtet aber fand diese Lehre zahlreiche Anhänger, besonders in Frankreich und in den Niederlanden. Namentlich huldigten viele durch die gründlichste Gelehrsamkeit, durch sittlichen Ernst und tiefe Frömmigkeit ausgezeichneten Mitglieder des französischen Clerus dem Systeme des Jansenius. So Pascal, Nicole, Arnaud u. a. (Port Royal). Als ihre erbittertsten Gegner traten die Jesuiten auf. Pascal aber deckte in seinen lettres provinciales, einem wahren Meisterwerke theologischer Polemik in witziger Weise die argen Blößen seiner Gegner, ihre Sophistik und lare Moral auf. — Jedenfalls zeichnet der Jansenismus durch eine tiefere und lebendigere, mehr geistige Auffassung des Christenthums vor dem jesuitischen Katholicismus sich aus. Mit Recht nahmen jene ernsten, freireligiösen Männer an der blos äußerlichen Werkheiligkeit des letzteren Anstoß. — Von weit geringerem Interesse sind dagegen die quietistischen Streitigkeiten. Stifter des Quietismus ist der spanische Weltpriester Molinos. In Frankreich fand diese Richtung eine begeisterte Anhängerin an der Madame Guyon, deren Gönner der bereits erwähnte Fenelon, Erzbischof von Cambray war. Diese geistvolle und schwärmerische Frau verfaßte mehrere Schriften im Geiste des Quietismus. Das größte Aufsehen aber erregte eine Schrift von Fenelon, die in eben demselben Geiste geschrieben war und gegen welche der berühmte gleichfalls bereits erwähnte Bossuet, Bischof von Maur in die Schranken trat. Der Papst verwarf die von Fenelon in seiner Abhandlung ausgesprochenen Ansichten und der demüthige Fenelon widerrief. Somit war dieser Streit beendet.

In England erhoben in diesem Jahrhunderte sich eine Menge Sekten gegen die starre Orthodorie und den todten Buchstabenglauben der Hochkirche. Eine hohe Bedeutung erlangten auch in politischer Beziehung die Independenten, deren Haupt

Olivier Cromwell war, der Held der englischen Revolution, nach der Hinrichtung Carls I. Protector von England. Sie waren die entschiedensten Gegner aller äußerlichen Gottesverehrung und alles hierarchischen Wesens. Später entstand die Sekte der Quäcker und der Methodisten. Stifter der erstgenannten war George Fox, ein Schuhmacher. Die letztgenannten zerfallen in zwei Parteien; in die Partei der Wesleyaner und in die der Withefeldianer. Auch bei ihnen zeigt sich mehr Innerlichkeit und lebendige Religiosität als bei den Anhängern der orthodoxen Kirche. Sie, namentlich die Quäcker legten weniger Gewicht auf die zeitliche Erscheinung des Christenthums (auf das historische Christenthum) als auf die fortwährende Gegenwart Christi im Innern, im Geiste und Gemüthe des Menschen, daher ihre Lehre vom innerlichen Lichte, vom inneren Christus ꝛc. Ferner war ihnen eigenthümlich Abneigung gegen den äußeren Cultus und das entschiedene Betonen des allgemeinen Priesterthums. Daher vermissen wir bei ihnen einen besonderen Predigerstand, da vielmehr jeder, der vom heiligen Geiste sich ergriffen glaubt, ergreift das Wort und predigt der versammelten Gemeinde. Die Moral dieser Sekten ist eine äußerst strenge. Ihre Kirchenverfassung und alle ihre Institutionen beruhen auf einer entschieden demokratischen Grundlage.

Auch in Deutschland herrschte in diesem Jahrhunderte auf dem Gebiete der Theologie die starrste Orthodoxie, die unfruchtbarste Polemik, bis Philipp Spener, der Begründer des protestantischen Pietismus auftrat und eine wohlthätige Reaktion gegen jenen todten Buchstabenglauben und dadurch eine Auffrischung des religiösen Lebens bewirkte. Er drang vor allem, jener Orthodoxie, die von todten Formeln das Heil abhängig machte, gegenüber auf innere Heiligung, auf wahre Frömmigkeit des Herzens. Erbauung galt ihm mehr als bloße Gelehrsamkeit.

Die orthodoxe Partei verfolgte Spener auf alle mögliche Weise. Deßungeachtet aber fand Spener viele Anhänger, die durch ihr segensreiches Wirken weit mehr die Begründung des Reiches Gottes förderten als jene orthodoxen Fanatiker. Auch die Orthodoxen der Gegenwart stimmen in der Beurtheilung der Verdienste Spener's mit diesen Fanatikern überein. So äußern z. B. die bayerischen Altlutheraner: der Pietismus ist der Großvater, wenn nicht gar der Vater des Rationalismus; denn im Pietismus haben sie angefangen, das ernste Halten auf lautere Lehre über die Achsel anzusehen und haben den Hauptnachdruck auf die Heiligung gelegt und je länger je mehr auf die Werke getrieben; da war's denn dem Unglauben leicht, unter dem Schein der Tugendliebe und des Edelsinns an der faul gewordenen Rechtgläubig-

keit zu rütteln und sie zu stürzen. Andererseits habe derselbe Pietismus ganz folgerichtig die Hände geboten zu einem Kirchenbau aus allerlei vermischten Bausteinen, aus Leuten von verschiedenem Bekenntniß, so daß Irrthum und Wahrheit gleiches Recht und gleiche Geltung haben — zur Union und Allerweltskirche.

(In diesem Jahrhunderte gewann an Ausdehnung endlich auch die Sekte der Mennoniten oder Wiedertäufer, gestiftet im vorigen Jahrhunderte von Simon Meno, einem Weltpriester in den Niederlanden, welche die Kindertaufe verwarf, da sie sich aus der Bibel nicht nachweisen lasse, im Uebrigen aber wie die bereits erwähnten Sekten auf lebendige Religiosität und Innerlichkeit vorzugsweise drang und die entschiedenste Abneigung gegen alles hierarchische Wesen an den Tag legte).

f. Allgemeine Uebersicht über die politischen und sonstigen Verhältnisse dieses Jahrhunderts.

§. 21.

Die politischen Verhältnisse befanden sich in diesem Jahrhunderte fast überall in einem traurigen Zustande. Den vollendesten Absolutismus, die schrankenloseste Willkürherrschaft finden wir — die Niederlande ausgenommen — wohin wir unsern Blick immer wenden mögen. In Frankreich waren es der gewaltige Cardinal Richelieu und der Cardinal Mazarin, dann Ludwig XIV., dessen Wahlspruch war: l'etat cest moi (der Staat, das bin ich), die alle Spuren von Volksfreiheit vernichtend, die Begründer des unnatürlichsten, ecklichsten Despotismus wurden. In England verfuhren die Könige aus dem Hause Stuart ebenso despotisch, wie es im vorigen Jahrhunderte von den Tudors geschehen war. Aber hier bildete sich alsbald eine Oppositionspartei gegen die Regierung in den sogenannten Independenten an deren Spitze Cromvell stand. Carl I. endete auf dem Schaffot und Cromwell wurde Protektor der englischen Republick. Bald nach Cromwell's Tode aber erhob die Reaction wieder ihr Haupt, Cromwell's Nachfolger, sein Sohn Richard trat in's Privatleben zurück und der General Monk führte Carl II. auf den Thron seiner Väter zurück. Allein sowohl dieser als auch sein Nachfolger Jakob II. behielten die Politik der früheren Stuart's bei. In Folge dessen verlor der letztere seine Krone und Wilhelm von Oranien gewann den Thron England's. In den meisten übrigen Reichen Europa's finden wir in diesem Jahrhunderte noch unumschränkte Fürsten-

macht. Zumal wurden in Deutschland nach dem dreißigjährigen Kriege alle Ueberreste politischer Freiheit, die von früheren Zeiten her noch vorhanden waren, gänzlich vernichtet. Es begann jetzt eine Periode der Schmach und Schande für Deutschland, das vom Auslande, namentlich von Frankreich völlig abhängig wurde, bis Friedrich der Große erst in der zweiten Hälfte des folgenden Jahrhunderts durch seine Thaten das deutsche Nationalgefühl wieder erweckte.

Die Rechts- und Staatswissenschaften wurden in diesem Jahrhunderte auf's eifrigste gepflegt, namentlich in den Niederlanden, in England und in Deutschland. Vor allen glänzt in dieser Hinsicht der niederländische Gelehrte Hugo Grotius, der Begründer des modernen Völkerrechtes.

Die materiellen Verhältnisse, Handel, Industrie ꝛc. blühten in diesem Jahrhunderte vor allem in den Niederlanden. Am tiefsten dagegen lagen sie darnieder in Deutschland, wo der dreißigjährige Krieg auf das Gedeihen derselben einen äußerst nachtheiligen Einfluß ausübte.

III.

Die Cultur des achtzehnten Jahrhunderts.

Allgemeine Uebersicht.

§. 22.

Das Culturleben des achtzehnten Jahrhunderts ist sehr verschieden von dem des siebzehnten Jahrhunderts. Eigenthümlich ist diesem Jahrhunderte der Kampf gegen Aberglauben, Fanatismus und Despotismus (Aufklärung). Auch jene steife Pedanterie, jener unnatürliche Zwang, den man sowohl in der Literatur als in den Sitten des siebzehnten Jahrhunderts häufig gewahrt, wurde in diesem Jahrhunderte heftig bekämpft und die Rückkehr zur Natur mit Enthusiasmus gepredigt. Man bemühte sich mehr als in früheren Jahrhunderten die Wissenschaften zum Gemeingut des Volkes zu machen, daher die Gelehrten ihre Werke meistentheils, anstatt wie bisher in der todten lateinischen Sprache, in der Sprache ihres Volkes abfaßten. Leider aber trat an die Stelle der früheren Herrschaft des Aberglaubens jetzt nicht selten die Herrschaft des Unglaubens, die Verachtung und freche Verhöhnung des Heiligsten, der widerlichste Indifferentismus gegen alles Höhere, Ideelle,

Namentlich geschah dies in Frankreich. Das Erlöschen der religiösen Begeisterung, die Richtung auf das Irdische, Alltägliche, übte aber namentlich auf die Kunst, insbesondere die bildende einen äußerst nachtheiligen Einfluß aus. Es war wohl selten ein Jahrhundert so arm an großen Künstlern wie dieses.

Poetische Literatur dieses Jahrhunderts.

a. Vaterländische Literatur.

§. 23.

Die deutsche Literatur arbeitete in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts sich allmählig wieder empor aus ihrer früheren Armseligkeit und feierte in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ihr zweites goldenes Zeitalter. Eine neue Morgenröthe bricht an für die deutsche Dichtkunst mit Friedrich von Hagedorn und Albrecht von Haller. Jener, nach französischen Dichtern gebildet, zeichnete durch gefällige und anmuthige Darstellung gegenüber der vor ihm herrschenden Steifheit, dieser, der englischen Vorbildern nachstrebte, zeichnete dagegen durch Kraft und Reichthum der Gedanken, der früheren Schaalheit und Geistlosigkeit gegenüber sich aus. Besonders anregend aber wirkte die literarische Fehde, die um diese Zeit zwischen Gottsched und seiner Partei einerseits und zwischen den Schweizern Bodmer und Breitinger und ihren Anhängern andererseits sich entspann und in welcher zuletzt diese über jenen, der lange Zeit hindurch in der Literatur den Ton angegeben hatte, den Sieg davon trugen. Mit Recht verlangten dieselben, daß der Dichter vor allem Phantasie und Gefühl anrege, während Gottsched vom Dichter blos Verstand und formelle technische Fertigkeit gefordert hatte. Daher wiesen sie die Deutschen vorzugsweise auf die poetischen Meisterwerke der englischen Nation, namentlich auf Miltons verlorenes Paradies hin, während dagegen Gottsched vorzugsweise die französischen Dichter aus dem Zeitalter Ludwig des Vierzehnten empfahl. Ferner erweckten sie Begeisterungen für die seit langer Zeit unbeachtet gebliebenen Schätze der altdeutschen Dichtkunst. Fast alle jugendlichen Kräfte, welche sich den schönen Wissenschaften widmeten, schlossen sich an sie an; so der Leipziger Dichterverein und die hallische oder preußische Dichterschule.

Mitglieder des Leipziger Dichtervereins waren: Christian Fürchtegott Gellert, Rabener, Lichtwer, Zachariä, Ebert, Cramer, Gisecke, Johann Elias und Adolph Schlegel, Gärtner, Chronegk, Weisse u. a.

Zur hallischen Schule gehörten: Gleim, Kleist, Uz, Ramler, Johann Georg Jakobi, Götz, der unglückliche, zuletzt in Wahnsinn verfallene Jude Moses Ephraim Kuh und die Dichterin Anna Louise Karsch, gewöhnlich die Karschin genannt. Diese Dichter haben vorzugsweise das Feld der Lyrik angebaut und in der feierlichen Ode sowohl als im heiteren Gesellschaftsliede viel Schätzbares zu Tage gefördert. Jedoch verfielen sie in ihrem der letztgenannten Gattung angehörigen Producten zu sehr in's Tändelnde und Spielende. Besonders war dies der Fall bei Gleim und Jakobi. Eines der bedeutendsten Werke dieser Schule ist Kleist's Frühling, ein beschreibendes Gedicht mit elegischer Färbung.

Weit über den genannten Dichtern aber stehen: Klopstock, Wieland und Lessing deren Erstlingswerke noch in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts erschienen. Besonders hat der geistvolle und scharfsinnige Lessing als Kritiker sich unermeßliche Verdienste um die deutsche Literatur erworben. Auch seine dramatischen Werke: „Nathan der Weise", „Emilie Galotti" und „Minna von Barnhelm" gehören zu dem Besten, was von Deutschen in diesem Fache geleistet worden ist. Von weit geringerem Werthe sind dagegen seine lyrischen Gedichte. Klopstock glänzt dagegen vor allem als Lyriker und zeichnet durch Erhabenheit und Schwung der Phantasie sich aus. Dagegen vermißt man in seinen Dichtungen Realität, lebendige Plastik fast gänzlich. Die werthvollsten unter seinen Dichtungen sind seine „Oden". Sein religiöses Epos, die Messiade, das das Leben und Leiden des Messias zum Gegenstande hat, ist trotz der vielen herrlichen einzelnen Stellen, die es enthält, eine im Ganzen mißlungene Schöpfung. Gänzlich verfehlt aber und ungeeignet zur Darstellung auf der Bühne sind endlich seine dramatischen Produkte. Anerkennung verdient Klopstock's Begeisterung für das Christenthum und für das deutsche Vaterland, für deutsche Sitten und deutsches Wesen, die in seinen Dichtungen sich vielfach ausspricht und welche wir in Werken aus jener Zeit nicht sehr häufig bemerken.

Eine ganz andere Richtung zeigt sich uns dagegen in den Werken des Christoph Martin Wieland. Man bemerkt in denselben wenig Spuren sowohl vom Christenthum als von deutschem Wesen. Zwar zeigte er sich in seinen Jugendjahren als religiöser Schwärmer und verfaßte mehrere Dichtungen religiösen Inhaltes, wie seine „Empfindungen eines Christen", seinen „geprüften Abraham" und andere. Aber bald schlug seine Denkweise in das Gegentheil um. Aus dem eraltirten religiösen Schwärmer wurde nun im Umgange mit der vornehmen Welt ein feiner Welt- und Lebemann, ein vollendeter Epikuräer. Es erschienen von ihm bald

Werke, die nicht bloß das religiöse, sondern auch das sittliche Zartgefühl auf's tiefste verletzten. Er versenkte sich jetzt mit ganzer Seele in das Studium der frivolen ungläubigen und unsittlichen Werke der französischen Literatur seines Jahrhunderts und verpflanzte französische Denkweise und französischen Geschmack auf deutschen Boden. Dadurch aber wirkte er höchst schädlich. Erst als er an den Hof nach Weimar berufen wurde als Erzieher der fürstlichen Prinzen lenkte er wieder in eine etwas bessere Bahn ein. Wenigstens beobachtete er von nun an wieder mehr äußeren Anstand.

Am meisten glänzt Wieland im romantischen Epos. Auch manche von seinen Romanen und Lehrgedichten sind von Bedeutung. Dagegen sind seine Leistungen auf dem Gebiete der dramatischen und lyrischen Poesie so ziemlich werthlos. Sein Hauptwerk ist „Oberon", ein romantisches Epos. Auch in seinen Romanen: „die Abderiden" und „Agathon" findet sich viel Treffliches.

Jeder dieser drei Heroen fand eine große Anzahl von Nachahmern.

Lessing fand Nachfolger in Iffland, Kotzebue und and., die aber weit hinter ihrem Vorbilde zurückblieben und in's Platte, Alltägliche verfielen. Leider aber gewannen Iffland und Kotzebue als Dramatiker bald einen ungeheuren Einfluß und übten auf die Geschmacksbildung, letzterer auch auf die religiös-sittliche Bildung der deutschen Nation einen äußerst nachtheiligen Einfluß aus.

Ebenso fand Klopstock ein Heer von Nachahmern. Während einige seine christliche Richtung wie z. B. Lavater nachahmten, ahmten dagegen andere die sogenannten Barden nämlich vorzugsweise seine patriotische Tendenz nach und fielen hiebei in denselben Fehler, wie Klopstock selbst; nämlich sie stellten die germanische Urzeit in einem ganz falschen Lichte dar, indem sie dieselbe zu sehr vom modernen Standpunkte aus auffaßten. Zu diesen Barden gehören: Gerstenberg, Denis, Mastalier und Kretschmann (der geschmackloseste derselben). Auf andere endlich gewann Klopstock's empfindsame, sentimentale Gemüthsstimmung Einfluß. Von diesen wird später die Rede sein.

Wieland's Versuche im romantischen Epos wurden nachgeahmt von Friedrich August Müller, Alringer und Nicolai; Wieland's Ironie ahmte der bekannte Wiener Aloys Blumauer in seinen an Witz und Laune reichen, aber nicht selten auch gemeinen Travestinen nach, während Heinse, Verfasser des Ardingello und Freiherr von der Golz theilweise angeregt durch Wieland, Werke des üppigsten, frivolsten Inhaltes verfaßten.

Winkelmann, Lessing, Herder und Hamann streuten jetzt durch ihre Schriften Samen in empfängliches Erdreich, aus dem alsbald die herrlichsten Früchte reiften. Winkelmann erschloß die Herrlichkeit der antiken Kunst, Lessing erwarb, wie bereits angedeutet wurde, sich unermeßliche Verdienste um die deutsche Literatur und Herder eröffnete das Verständniß der Volkspoesie und erweckte Begeisterung für die Volkspoesie aller Nationen. Auch Hamann mit dem Beinamen der Magus aus Norden, der auf die geistige Ausbildung Herder's einen bedeutenden Einfluß ausübte, wirkte vielfach anregend.

Herder's Begeisterung für die Volkspoesie im Gegensatze zur Reflexions- oder Kunstpoesie, sein Dringen auf Unmittelbarkeit, Originalität, Nachahmung der Natur rief eine eigenthümliche Erscheinung hervor, die von den Geschichtschreibern der Literatur als „Sturm- und Drangperiode" bezeichnet wird. Es zeigte sich in derselben eine wohlthätige Reaction gegen den früher herrschenden Regelzwang, gegen unnatürliche Pedanterei und Steifheit, allein wir vermissen in den Werken der dieser Richtung angehörenden Schriftsteller jene Ruhe, Besonnenheit und Mäßigung, die vollendeten Kunstwerken eigenthümlich ist. Als die Repräsentanten dieser Richtung können betrachtet werden: Maximilian Klinger, ausgezeichnet im Drama und im Romane, der unglückliche Reinhold Lenz und Maler Müller, bekannt durch seine Idyllen.

Von höherer Bedeutung sind die dichterischen Leistungen der Mitglieder des Göttinger Hainbundes, der ungefähr gleichzeitig mit jener eben erwähnten Erscheinung, in den siebziger und achtziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts vorzugsweise blühte. Dieselben bildeten sich besonders nach Klopstock, für den sie unbegrenzte Verehrung hegten, wurden aber auch vielfach von Herder angeregt. Sie strebten den Volkston in ihren Gedichten zu treffen und beschäftigten sich viel mit dem Studium der Volkspoesie. Dabei waren sie klassisch gebildet und einige derselben, namentlich Voß haben als Uebersetzer der Alten, besonders des Homer sich unvergängliche Lorbeeren erworben. Einen wohlthuenden Eindruck macht die Begeisterung für das deutsche Vaterland und für Freiheit, die in vielen ihrer Gedichte sich ausspricht. Bei einigen Gliedern dieses Kreises bemerken wir auch eine empfindsame, sentimentale Gemüthsstimmung, wie sie uns in Klopstock's Werken entgegentritt. Mitglieder des Göttinger Hainbundes waren: Gottfried August Bürger, Hölty, Friedrich Leopold und Christian Graf von Stolberg, Voß, Claudius, Johann Martin Miller, Boje (mehr als Kritiker von Bedeutung denn als Dichter) u. a. Auch Leisewitz, berühmt durch sein Trauerspiel „Julius von Ta-

rent" war ein Geistesverwandter dieses Kreises. — Bürger war wohl der begabteste Dichter unter den Mitgliedern des Göttinger Hainbundes. Durch eine farbenreiche Einbildungskraft und durch eine lebendige, plastische Darstellung zeichnete er sich in hohem Grade aus. Schade daß seine unglücklichen Lebensverhältnisse die er zum Theil selbst verschuldete, die volle Entwickelung seines Talentes verhinderten. In der Ballade, im Sonette und im Liede hat er Herrliches geleistet. Seine berühmte Ballade „Leonore" wäre allein im Stande ihm unsterblichen Ruhm zu sichern nach dem Urtheile von Kennern.

Hölty und besonders Johann Martin Miller fielen in den Fehler der allzugroßen Weichheit des Gefühls, der krankhaften Sentimentalität, die in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts sowohl in der Literatur als auch im gewöhnlichen Leben sich häufig zeigte. Johann Martin Miller hat durch seine empfindsamen Romane, insbesondere durch seinen Siegwart die Herrschaft dieser Richtung ungemein gefördert, so daß er mit Recht als der Repräsentant dieser Richtung bezeichnet wird. Das vorzüglichste poetische Product dieser Richtung ist bekanntlich Göthe's Roman: „die Leiden des jungen Werther", der wie der Siegwart eine ungeheure Wirkung auf seine Zeit ausübte. Auch Jung Stilling lieferte, indem er seine eigene Lebensgeschichte in der Form eines empfindsamen Romans darstellte, ein herrliches Werk, das an poetischem Werthe den Siegwart jedenfalls überwiegt, der ein Heer völlig werthloser, der verdienten Vergessenheit längst anheimgefallener Nachahmungen erzeugte. Auch in den einst viel gelesenen und bewunderten Idyllen des Salomon Geßner herrscht diese Sentimentalität. Dieselbe tritt uns ferner auch entgegen in den Gedichten von Tiedge, Salis, Matthisson, Mahlmann und Kosegarten. Tiedge's „Urania", ein Lehrgedicht, das von Gott, Unsterblichkeit und Tugend handelt, das aber trotz der vielen höchstanziehenden einzelnen Stellen, die es enthält, im Ganzen nicht zu befriedigen vermag, war lange Zeit hindurch ein Lieblingsbuch des deutschen Publikums. Auch die Gedichte von Salis und Mathisson (Lieder, Elegien, poetische Schilderungen der Natur ꝛc.) die durch Innigkeit und formelle Schönheit sich auszeichnen, sind allzu sentimental, wurden aber gerade um dessentwillen mit ungeheurem Beifalle aufgenommen.

Ihre höchste Ausbildung aber erreichte die neuere deutsche Poesie durch drei Männer: durch Johann Wolfgang Göthe, Friedrich von Schiller und Jean Paul Friedrich Richter.

Göthe, geboren zu Frankfurt am Main im Jahre 1749, gestorben zu Weimar im Jahre 1832 wird als der größte deutsche

Dichter gefeiert. Seine Jugend fiel in die bereits erwähnte Sturm- und Drangperiode. Mehrere seiner jugendlichen Producte, namentlich sein berühmtes vortreffliches Ritterschauspiel „Götz von Berlichingen" trägt das Gepräge derselben an sich. In seinem bereits erwähnten Werther dagegen hat die Sentimentalität des Jahrhunderts ihren vollendetsten poetischen Ausdruck gefunden. In seinem Mannesalter jedoch erhob sich Göthe über diese unvollkommene Richtung zur Klarheit und es gelang ihm vollendete Kunstwerke zu schaffen. Zu seinen vollendesten Schöpfungen gehören sein Trauerspiel „Faust" und sein idyuisches Epos: „Hermann und Dorothea."

Was Göthe besonders auszeichnet ist seine Universität; er hat nämlich in fast allen Dichtungsarten Ausgezeichnetes geleistet. Ferner wird von Kennern die objective, plastische Anschauungs- und Darstellungs-weise gepriesen, die in seinen Dichtungen hervortritt und denselben den Stempel der reinen Classicität aufdrückt.

Friedrich von Schiller, geb. im Jahre 1759 zu Marbach im Württembergischen, gest. 1805 zu Weimar ist nach Göthe der vorzüglichste unter Deutschland's Dichtern, er ist der Lieblingsdichter der deutschen Nation. Gleich Göthe's fiel auch seine Jugend in die Sturm- und Drangperiode, die in seinen frühesten Werken — in den Dramen: die Räuber, Cabale und Liebe, Fiesko und in dem ersten Theile seines Don Carlos — sich abspiegelt. Aus seiner Jugendzeit blieb ihm sein ganzes Leben hindurch der Hang zum Rhetorischen und Pathetischen. Einen äußerst wohlthätigen Einfluß auf seine dichterische Ausbildung aber übten seine spätere Bekanntschaft und sein Umgang mit Göthe sowie seine historischen und philosophischen Studien aus. Er wurde hiedurch vor den Abwegen des äußersten Subjectivismus bewahrt und erhob sich allmählig über seine frühere unvollkommene Richtung auf eine höhere Stufe der Kunst. Seine beiden dramatischen Werke: „Wallenstein" und „Tell" werden von Kennern als seine vorzüglichsten Werke gepriesen. Auch seine „Maria Stuart" und seine „Jungfrau von Orleans" zeugen von seiner hohen Begabung als dramatischer Dichter. Eine weniger gelungene Schöpfung ist seine „Braut von Messina", durch die er den Ton angab zu den sogenannten Schicksalstragödien. Vor allem glänzt Schiller als Tragiker, aber auch seine philosophischen Lehrgedichte, seine Balladen und viele seiner lyrischen Gedichte sind von bleibendem Werthe.

Schiller's Idealismus entspricht mehr der Sinnesweise der deutschen Nation als Göthe's objectiver Realismus, daher dieselbe ihn zu ihrem Lieblingsdichter erkor und er hat als solcher auf die

Bildung des deutschen Publicums weit mehr Einfluß ausgeübt als Göthe. Sein Einfluß aber war ein höchst wohlthätiger, er hat Abscheu erweckt vor dem Gemeinen und Niedrigen, dagegen die Gemüther entflammt für das Große und Erhabene, für das Gute und Schöne. Jedoch scheint sein tiefes und reiches Gemüth nicht jene Befriedigung gefunden zu haben, die das Christenthum gewährt, daher in vielen seiner Gedichte eine gewisse Wehmuth, eine ungestillte, hoffnungslose Sehnsucht sich ausspricht.

Als der dritte dieser Heroen tritt uns entgegen Jean Paul Friedrich Richter aus Wunsiedel gebürtig. Dieser hat im humoristischen Romane Ausgezeichnetes geleistet. Sein Titan wird von Kennern vorzüglich gepriesen. Eine überreiche, schwelgerische Phantasie zeigt sich in allen seinen Schöpfungen, denen jedoch Formlosigkeit zum Vorwurf gemacht wird.

b. Fremdländische Literatur.

§. 24.

Nächst der deutschen verdient wohl die englische Literatur dieses Jahrhundertes am meisten Beachtung. Wie in den Werken der deutschen Poesie, so finden wir auch in den Werken der englischen Literatur dieses Jahrhunderts häufig eine sentimentale, schwermüthige Gemüthsstimmung. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts lag die Poesie wie überall, so auch in England tief darnieder. Sie befand sich in völliger Abhängigkeit von der französischen Literatur. Dryden, Pope und ihre Nachahmer dichteten ganz im französischen Geschmacke. Von den Fesseln des französischen Geschmackes wurde die englische Literatur befreit durch den schwermüthigen, feierlichen Young, dessen Nachtgedanken von der Tiefe des Gefühls und dem Reichthum der Phantasie ihres Verfassers ein rühmliches Zeugniß ablegen, jedoch nicht frei sind von Schwulst und Ueberladung, durch Thomson, der durch seine vier Jahreszeiten, ein beschreibendes Gedicht, als der vorzüglichste beschreibende Dichter aller Jahrhunderte sich gezeigt hat, durch den humoristischen Swift, durch den gefühlvollen Gray, Verfasser des Dorfkirchhofes und andere.

Vorzügliches, zum Theil wahrhaft classisches leisteten die Engländer im Romane. Die Sentimentalität des Jahrhunderts tritt in einigen derselben in ihrer äußersten Entwickelung zu Tage. Defoe's Robinson Crusoe gab den Ton an zu den sogenannten Robinsonaden, die besonders in der ersten Hälfte des Jahrhunderts beliebt waren. Richardson zeichnet durch Empfindsamkeit sich

aus und wurde der Begründer des Familienromanes. Einen außerordentlichen Ruhm erlangte Lorenz Sterne durch seine humoristischen Romane. Auch Fielding, Smollet, besonders aber Oliver Goldsmith, Verfasser des weltberühmten „Vicar of Wakfield", eines wahrhaft classischen Meisterwerkes zeichneten als Romandichter sich aus.

In Frankreich lag in diesem Jahrhunderte die Poesie wie überhaupt die Pflege des Ideellen tief darnieder. Der dort überall herrschende crasse Materialismus und Unglaube übten auf die Literatur einen höchst nachtheiligen Einfluß aus. Alle Innerlichkeit und Gemüthlichkeit verschwand allmählig wie aus dem Leben so auch aus der Literatur und eine entsetzliche Leerheit und Ideenlosigkeit tritt uns in manchen Erzeugnissen der französischen Poesie dieses Jahrhunderts entgegen. Jene Frivolität und Nichtswürdigkeit, die in Frankreich in diesem Jahrhunderte überall im Leben herrschte spiegelt auch in vielen poetischen Erzeugnissen sich ab.

Der berühmteste unter den französischen Dichtern dieses Jahrhunderts ist Voltaire. Dieser reiht als Tragiker sich würdig an seine Vorgänger Racine und Corneille an. Ferner besitzen wir von ihm kleinere erzählende Gedichte und Satyren, die nicht ohne Werth sind; seine berühmte Henriade dagegen, ein episches Gedicht, dessen Held Heinrich IV. ist, ist im Allgemeinen eine mißlungene Schöpfung. Noch schwächer aber sind seine lyrischen Gedichte. Nicht ohne Einfluß auf Voltaire, der mehrere Jahre seines Lebens in England zubrachte, war die englische Literatur. Neben Voltaire gewann Crebillon durch seine Tragödien den höchsten Ruhm. Le Sage, Beaumarchais und andere zeichneten im komischen Singspiele sich aus. Le Brun wird als der größte französische Lyriker gepriesen. Delille zeichnete im beschreibenden und didaktischen Gedichte sich aus. Im Romane glänzten Le Sage durch seinen vortrefflichen Gil Blas von Santillana, der Abbé Prevost, Voltaire, Rousseau, Diderot und andere. Gerade auf diesem Gebiete aber wurden von den Franzosen dieses Jahrhunderts die schamlosesten Producte zu Tage gefördert, die einen äußerst nachtheiligen Einfluß auf das sociale Leben ausüben mußten. Schließlich verdient die reizende Idylle „Paul und Virginie von Saint Pierre noch Erwähnung.

Die eigentliche Blüthezeit der italienischen Literatur war längst vorüber. Doch zeichnen die italienischen Dichter dieses Jahrhunderts durch einen reinen Geschmack vor ihren unmittelbaren Vorgängern sich vortheilhaft aus. Es entwickelte in diesem Jahrhunderte sich vorzugsweise die dramatische Poesie der Italiener.

Gozzi und Goldoni zeichneten im Lustspiele, Alfieri in der Tragödie und Metastasio im musikalischen Drama sich aus.

Die spanische Literatur sank in diesem Jahrhunderte von ihrer früheren Höhe bedeutend herab. Französischer Geschmack zeigt sich in vielen Erzeugnissen derselben, so z. B. in den Lustspielen des Moratin, der den Beinamen der spanische Molière erhielt.

Dagegen erhoben sich in diesem Jahrhunderte die dänische, schwedische, neugriechische und russische Literatur zu einiger Vollkommenheit.

Die Beredsamkeit in diesem Jahrhunderte.

§. 25.

Die Kanzelberedsamkeit lag in diesem Jahrhundert im Vergleiche zu früheren Jahrhunderten tief darnieder. Der Unglaube und der Mangel an religiöser Begeisterung, der in diesem Jahrhunderte herrschte, trägt wohl am meisten die Schuld hievon. Am meisten wurde auf diesem Gebiete in Deutschland und zwar vorzugsweise im protestantischen Theile desselben geleistet. Wie die deutsche Poesie, so erhob auch die deutsche Prosa in diesem Jahrhunderte sich aus ihrer früheren Unvollkommenheit und Verwilderung auf eine höhere Stufe der Entwicklung. Unter den protestantischen Kanzelrednern zeichnete zuerst Mosheim sich aus. Nach ihm glänzten Jerusalem, Spalding, Reinhard, Zollikofer, Herder und andere. Unter den katholischen Kanzelrednern des achtzehnten Jahrhunderts verdient vor allen der berühmte Johann Michael Sailer einer rühmlichen Erwähnung.

Dagegen erreichte in diesem Jahrhunderte die politische Beredsamkeit in dem constitutionellen England einen hohen Grad der Vollkommenheit. Die beiden Pitt's, Fox, Burke, Scheridan und einige andere glänzen in diesem Gebiete als Sterne erster Größe. Auch die erste französische Revolution hat einen politischen Redner ersten Ranges erzeugt in der Person des bekannten Grafen von Mirabeau.

Die Kunst dieses Jahrhunderts.

§. 26.

Die bildende Kunst gerieth in diesem Jahrhunderte auf's tiefste in Verfall, namentlich in der ersten Hälfte desselben (Zopf-

zeit.) Die Baukunst befand sich in einem erbärmlichen Zustande. Auch in der Malerei wurde wenig Bedeutendes zu Tage gefördert. Für die Plastik eröffnete in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts eine neue Periode der Italiener Canova. Unsterbliche Meisterwerke der Tonkunst wurden dagegen in diesem Jahrhunderte namentlich von Deutschen geschaffen. Händel, die Familie Bach, besonders Sebastian Bach, Graun, Gluck, besonders aber Wolfgang Amadeus Mozart und Joseph Haydn haben auf diesem Gebiete sich unvergängliche Lorbeeren errungen.

Die Wissenschaft dieses Jahrhunderts.

a. Die Philosophie.

§. 27.

Die speculative Philosophie, die im vorigen Jahrhunderte eine hohe Blüthe erreicht hatte, trat in diesem Jahrhunderte vor empiristischen Bestrebungen vielfach in den Hintergrund. Eine seichte, flache Popularphilosophie machte sich geltend und sprach allen tieferen Untersuchungen Hohn. Aber Anerkennung verdient das Streben dieses Jahrhunderts die Philosophie in nähere Beziehung zum wirklichen Leben zu bringen, sie mit dem Leben zu versöhnen (Aufklärung). Es haben die Philosophen dieses Jahrhunderts zahllose Mißstände im kirchlichen, politischen und socialen Leben enthüllt und dadurch sich unermeßliche Verdienste um die Cultur der Menschheit erworben.

In Deutschland hatte, wie bereits erwähnt wurde, noch im vorigen Jahrhunderte Leibnitz die Fesseln der Scholastik gesprengt und war Vater der neueren deutschen Philosophie geworden. Auf ihn folgten zunächst: Christian Thomasius und Ehrenfried Walther von Tschirnhausen. Dieser hat durch seine medicina mentis um die Logik sich Verdienste erworben. Unsterbliche Verdienste aber um die Aufklärung und die Cultur der Menschheit hat Thomasius sich erworben als siegreicher Bekämpfer des Hexenglaubens und der Hexenprozesse, in welcher Hinsicht er jedoch an Friedrich von Spee, an Wier, einem Schüler des Agrippa von Nettesheim und an anderen Vorgänger hatte. Anerkennung verdient ferner, daß Thomasius zuerst wissenschaftliche Vorlesungen in deutscher Sprache hielt und eine Monatsschrift in deutscher Sprache herausgab, ferner sein Vermeiden eitler, unfruchtbarer Grübeleien und sein Streben nach Gemeinfaßlichkeit und Brauchbarkeit, seine innige Religiosität und sein Bestreiten der emporkommenden

mechanisch-atomistischen Naturerklärung. Ein entschiedener Gegner der scholastisch-aristotelischen sowohl als der cartesianischen, ja überhaupt aller bloßen Schulphilosophie, kann er in mancher Hinsicht als ein Vorläufer der Popularphilosophen betrachtet werden, die in Deutschland in den siebziger und achtziger Jahren dieses Jahrhunderts in großer Anzahl auftraten.

Christian Freiherr von Wolff machte den Versuch die Ideen des Leibnitz in ein System zu bringen. Allein ihm fehlte die Genialität, der spekulative Tiefsinn seines Vorgängers. Daher gab er dessen monistische Weltanschauung auf und sank in den Dualismus zurück. An die Stelle der organischen Naturerklärung trat bei ihm die mechanische. An die Stelle des Idealismus trat bei ihm der bloße Formalismus, der geistloseste, langweiligste Scholasticismus. Die Ideen, Gott, Unsterblichkeit, Freiheit versuchte er zu beweisen wie geometrische Lehrsätze, welche Mühe er sich hätte wohl ersparen können. Nur mit abstracten, todten Formeln befaßte sich dieser zu seiner Zeit hochverehrte Philosoph und mit denselben glaubte er im Stande zu sein alles Concrete, Lebendige, die übersinnliche, ideelle Welt sowohl als die empirische, zeit-räumliche zu erfassen und zu begreifen. Daher verfiel er, der bloße Verstandesmensch, nicht wie der ihm geistig verwandte, aber reellere Locke in den Sensualismus, den Zweifel am Uebersinnlichen, sondern er hielt vielmehr fest am schroffsten, unnatürlichsten Dogmatismus. Ferner bemerken wir bei ihm und einigen seiner Anhänger bereits das Bestreben das Christenthum in einen geheimnißleeren, schaalen Deismus zu verwandeln. Seine Darstellung ist steif und pedantisch. So unhaltbar indeß auch immerhin die Principien dieser Philosophie sein mögen, so ist dieselbe dennoch als ein Fortschritt zu betrachten im Vergleiche zu der vor ihr herrschenden scholastischen Philosophie. Sie enthält im Einzelnen manchen schätzbaren Gedanken. Wolff's Schriften zeugen hie und da von der Beobachtungsgabe und dem hellen, klaren Geiste ihres Verfassers. Es verdient endlich auch Anerkennung, daß er mehrere derselben in deutscher Sprache abfaßte. Er fand eine große Anzahl von Anhängern und seine Philosophie verdrängte allmählig die auf den deutschen Universitäten herrschende scholastisch-aristotelische Philosophie.

Von welcher Begeisterung für die Philosophie die deutsche Jugend damals erfüllt war im Gegensatze zu der heutzutage bei derselben herrschenden Abneigung gegen philosophische Studien, mögen folgende Beispiele bezeugen, die Schlosser in seiner Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts anführt. So heißt es dort: Merkwürdig für die Geschichte der deutschen Nation ist sowohl

das Aufsehen, welches Wolff zur Zeit Friedrich Wilhelms I. in ganz Deutschland erregte, als der Zulauf, den Darjes in Jena hatte. Sein Naturrecht zog besonders viele Studierende herbei und er hatte in dem kleinen Jena so viele Zuhörer, als er kaum in Paris hätte haben können. Vier- bis fünfhundert war eine gewöhnliche Zahl und da sie auch der größte Hörsaal nicht faßte, so waren im Sommer die Treppen besetzt und man lehnte Leitern an die Fenster, um noch einigen Platz zu verschaffen.

Alexander Gottlieb Baumgarten (ein Anhänger Wolff's) zog so viele Studierende nach Frankfurt, daß unmittelbar nach dem siebenjährigen Kriege, in welchem die Stadt ausserordentlich viel gelitten hatte, der Bürgermeister derselben dem Könige Friedrich vorschlug ihr doch einen Schadensersatz zu geben, daß er wieder einen Philosophen wie Baumgarten dahin bringe.

Wolff fand aber auch manche Gegner, unter denen Crusius und Christoph Oetinger die bedeutenderen waren, die an speculativem Tiefsinn weit über Wolff hervorragten, jedoch nur geringe Beachtung fanden. Beide, namentlich Oetinger zeichneten durch ihre geistvollere und lebendigere Auffassung des Christenthums vor der großen Mehrzahl ihrer Zeitgenossen und der unmittelbar darauf folgenden Generation, die dem schaalsten Deismus zugethan war, sich rühmlichst aus. Von weit geringerer Bedeutung waren Wolff's übrige Gegner, die Eklektiker: Buddeus, Rüdiger u. andere.

In den siebziger und achtziger Jahren des Jahrhunderts traten in Deutschland Schriftsteller auf dem philosophischen Gebiete auf, welche die Philpsophie von der Schule in das Leben zu verpflanzen suchten und daher in ihren in deutscher Sprache abgefaßten Schriften einer allgemeinfaßlichen und anziehenden Darstellung sich befleißigten (Aufklärer). Angeregt durch französische und englische Schriftsteller erhoben sich dieselben namentlich in formeller Hinsicht über die steife, geschmacklose Pedanterei Wolff's und seiner unmittelbaren Nachfolger und erweckten Interesse für Philosophie auch in weiteren Kreisen. Leider aber vermissen wir bei denselben Tiefe des Geistes und ernstes, gründliches Forschen. Sie waren keine selbstständigen Denker, sondern bloße Eklektiker und suchten größtentheils die Wolff'sche Philosophie mit der Lock'schen in Verbindung zu bringen. Ihre Verdienste um die Ausbildung der deutschen Sprache und des Styls sind keineswegs gering anzuschlagen, dagegen haben sie aber auch der Oberflächlichkeit vielfach Vorschub geleistet und namentlich durch ihre nüchterne, geist- und gemüthslose Behandlung religiöser Fragen einen nachtheiligen Einfluß ausgeübt, der gegenwärtig selbst noch nicht ganz verschwunden

ist. Zu diesen Popularphilosophen gehören: Moses Mendelsohn, der in seinem Phädon die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, in seinen Morgenstunden das Dasein Gottes zu demonstriren versuchte, Sulzer, der mit Aesthetik sich vorzugsweise beschäftigte, der Moralphilosoph Garve, Samuel Reimarus, der durch eine teleologische Naturerklärung die religiösen Grundwahrheiten zu begründen suchte, Ernst Platner, der durch seine Anthropologie sich verdienten Ruhm erwarb, der durch eine populäre Darstellungsgabe sich auszeichnende Feder u. a.

Treffend bemerkt Schlosser in seiner Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts: „Die Philosophie, welche von Feder in Göttingen, von Darjes in Frankfurt und später als Eberhard nach Halle berufen ward, von diesem gelehrt wurde, stimmte ganz gut zu dem, was man Rousseau's Philosophie nannte, zu Basedow's Grillen von moralischer Bildung und Erziehung, zu Salzmann's und Campe's Treibhäusern frühreifer Altklugheit und zu ihrer Educationsliteratur. Jenen praktischen Philosophen und ihrer handgreiflichen, blos auf das ganz gewöhnliche Leben gerichteten Weisheit konnte Jedermann folgen, und von Poesie ist die praktische Jurisprudenz und das deutsche Leben sehr weit entfernt. Man begreift daher leicht, warum wackere Gewerbsleute und gute Preußen, wie Nicolai, über die neue Poesie und Philosophie rasend wurden. Diese Leute, denen im Laden, in der Schreibstube, im Beamten-Schlendrian, auf der Gerichtsstube so wohl war, konnten nicht begreifen, daß andern Seelen das nicht genügte, womit die Juristen so sehr zufrieden waren. Auf diese Weise ging die Philosophie ganz unter; der einzige tiefe Denker, Crusius, war ein theologischer Grübler; er machte sich bei Schröpfer's Gaunereien, die er aus seiner Theorie vom Teufel und von bösen Geistern erklärte, vollends lächerlich und niemand ahndete im sechsten, siebenten und achten Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts, daß im neunten von Königsberg aus eine ganz neue Philosophie sich über Deutschland verbreiten werde. Gerade in dieser Zeit aber begründete Kant, dem wir nicht blos eine neue wissentschaftliche Philosophie, sondern auch den vorzüglichsten Theil der Dichtungen eines Schiller und Göthe verdanken, ganz in der Stille seine neue Lehre, da er schon seit 1753 öffentlicher Lehrer in Königsberg war."

Einen unermeßlichen, aber höchst verderblichen Einfluß nicht bloß auf die Philosophie, sondern überhaupt auf die deutsche Literatur und Cultur in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts übte besonders der Berliner Buchhändler Nicolai durch seine allgemeine deutsche Bibliothek aus. Gleich feindselig gesinnt

gegen alle religiöse Begeisterung sowohl als gegen alle tiefere Philosophie und alle höhere Poesie wurde dieser Mann der Repräsentant des plattesten, nüchternsten Realismus, den er als „Aufklärung" ausgab. Schlosser sagt von ihm in seinem bereits erwähnten Werke: „Durch die Art, wie Nikolai durch seine allgemeine deutsche Bibliothek das Urtheil des deutschen Publikums beherrschte, indem er selbst die Bibliothek fast allein leitete, ward er damals so keck, daß sich endlich auch gegen ihn viele Stimmen erhoben und daß man der unumschränkten Gewalt ein Ende zu machen suchte, die er als derber und eigenmächtiger Repräsentant des auf Wolff's Philosophie trotzenden, flachen und reellen aber gesunden Menschenverstands sich anmaßte. Er glaubte über Philosophie, Theologie und sogar über Poesie, wovon er gar keine Ahnung hatte, wie über die Rezensenten seiner Bibliothek herrschen zu können. Nicht blos die von ihm verfolgten Schwärmer, Mystiker, Orthodoxen und Windmacher erhoben sich gegen ihn, nicht blos Hamann, Herder und Kant waren über ihn erbittert, sondern sogar Jakobi, der damals zwischen dem alten System und der Berliner nach französischer Art reflectirenden Weisheit einen mittlern Weg bahnen wollte und selbst Wieland trug dazu bei, der Einseitigkeit des neuen Tribunals entgegen zu wirken. Nicolai verfuhr mit der Dreistigkeit und Ueberzeugung von seiner Unfehlbarkeit, welche Empirikern, Autodidakten und Halbwissern, die bloß den Staats- und Hausgebrauch der Wissenschaft im Auge haben, mit den steifen Systematikern gemeinschaftlich zu sein pflegt. Da er nicht glauben konnte, daß irgend ein Ding außer seinem Gesichtskreise liegen könne, so strich er nicht blos in den ihm eingeschickten Recensionen das, was ihm nicht gefiel, sondern änderte darin nach Belieben, und schickte sogar den Rezensenten eine Art Vorschrift, wie die Kritik ausfallen solle. Er selbst erzählt das ganz unbefangen und klagt wie viel Mühe und Arbeit ihm diese Obercensur gemacht habe, wofür ihm niemand dankte. Weil er sich einbildete, sich des Publicums annehmen und den Zeitgeist leiten zu müssen, so ward er auch heftig erboßt, wenn irgend eine Erscheinung, wofür ihm der Sinn fehlte, besonders eine tiefere Philosophie oder eine höhere Poesie sich ohne sein Zuthun geltend machte. Er versäumte dann nie, dieselbe Art von Satyre, die ihm im Sebaldus Nothanker gelungen war, weil er dies Buch im Geiste der Zeit verfasset und sich zum Organ derselben gemacht hatte, in einen platten Roman zu bringen. In diesen elenden Romanen wagte er dann gegen den Geist der Zeit jedes Genie und jeden kühnen Schritt desselben, jede Abweichung von Sulzer's Regel zu verspotten."

Durch eine ernstere, gründlichere Forschung auf dem Gebiete der Erkenntnißtheorie zeichneten in dieser Periode der Oberflächlichkeit besonders Lambert und Tetens sich aus.

Während die meisten Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts ohne Ahnung von ächt speculativer Philosophie sich entweder an Locke oder an Wolff anschlossen, erkannten bereits Lessing und Herder die Tiefe der Speculation des Spinoza und machten wieder aufmerksam auf den beinahe völlig vergessenen Denker. Auch Johann Georg Hamann, genannt der Magus aus Norden, Lavater und einige andere zeichneten durch tiefere Ansichten sich aus, fanden aber damals nur geringe Beachtung.

Für die englischen Philosophen dieses Jahrhunderts war Locke das Vorbild Viele derselben beschäftigten sich mit moralischen Untersuchungen wie der geistvolle Schaftesbury, Hutcheson, Ferguson, Smith, Robert Price und einige andere. Die sensualistische Erkenntnißtheorie des Locke wurde fortgebildet von Hartley und Pristley. Von höherer Bedeutung aber als die genannten Denker sind Georg Berkeley und David Hume. Jener wurde Begründer eines einseitigen Idealismus, dieser der Begründer eines höchst scharfsinnigen und consequenten Scepticismus. Beide wurden angeregt durch die Lock'sche Lehre. Während aber Locke trotz seines Sensualismus inconsequenter Weise dennoch die Metaphysik bestehen ließ, verwarf dagegen der consequentere Hume die Wissenschaft des Uebersinnlichen gänzlich und erklärte nur die Mathematik als eine vollkommen sichere Wissenschaft.

Von größerem Einflusse auf alle, namentlich aber auf die religiösen und politischen Verhältnisse dieses Jahrhunderts war die französische Philosophie. Leider war jedoch dieser Einfluß ein nicht in jeder Hinsicht wohlthätiger. Nach dem Vorgange englischer Schriftsteller wurde von den französischen Encyklopädisten Despotismus und Aberglaube auf das entschiedenste bekämpft, dabei aber alles Maß überschritten, das Heilige mit dem Unheiligen verworfen und der Umsturz alles Bestehenden in Kirche und Staat gefördert. Die wahrhaft erbärmlichen und trostlosen politischen Zustände Frankreichs im achtzehnten Jahrhunderte, die drückende Willkürherrschaft, die bodenlose Unsittlichkeit eines Ludwig des Fünfzehnten, seines Hofes und des höheren Adels und der höheren Geistlichkeit im damaligen Frankreich mußten eine Opposition von Seite denkender Männer hervorrufen. Allein die Gegner des Bestehenden wußten in vieler Hinsicht nichts Besseres, Positives an die Stelle dessen zu setzen, was sie bekämpften. Wir vermissen bei vielen derselben gründliche, positive, historische Kenntnisse und bei fast allen philosophischen Tiefsinn, ächt speculativen

Geist. Ihr glänzender Witz, ihre fesselnde Darstellungsgabe sollte den Mangel jener Eigenschaften verhüllen. Trotz dem aber haben diese Männer um die Cultur der Menschheit sich bleibende Verdienste erworben und ihre Wirksamkeit hat im Allgemeinen der Menschheit unendlich mehr Vortheile als Nachtheile gebracht. Den Mittelpunkt der Wirksamkeit dieser Männer bildete die von Diderot und d'Alembert herausgegebene große Encyclopädie. Voltaire und Rousseau waren die zwei einflußreichsten Repräsentanten dieser Geistesrichtung. Aber auch deren Geistesverwandte: Diderot, d'Alembert, Montesquieu, Robinet, Helvetius, Holbach, La Metrie, Damilaville und einige andere übten einen bedeutenden Einfluß durch ihre Schriften auf das Volk aus.

Montesquieu und Rousseau haben besonders auf dem politischen Gebiete sich bewegt. Montesquieu hat durch sein geistvolles Werk: esprit de lois (der Geist der Gesetze) sich als einen tiefdenkenden und mit reichen historischen Kenntnissen ausgerüsteten politischen Schriftsteller gezeigt Er zeigt in demselben eine große Vorliebe für die englische Verfassung, für den Constitutionalismus im Gegensatze zum Absolutismus. Leider fanden seine wohlbegründeten Ansichten allzuwenig Beherzigung.

Einen weit größeren Einfluß übten die Schriften des Jean Jacques Rousseau aus (geb. 1712 zu Genf, gestorben 1778 zu Ermenoville unweit Paris). Es erschütterten dieselben die menschliche Gesellschaft in ihren Grundvesten. Freiheit und Gleichheit waren die Principien dieses Philosophen. Der Kampf gegen die privilegirten, bevorrechteten Stände, der in der Revolution von 1789 zum Ausbruch kam, ward durch ihn eingeleitet. Er war ferner ein entschiedener Gegner der Cultur und vertheidigte den rohen Naturzustand der Cultur gegenüber. Im Jahre 1750 beantwortete er die Preisfrage der Akademie zu Dijon (ob die Widerherstellung der Künste und Wissenschaften zur Verbesserung der Sitten beigetragen habe?) mit Nein und gewann den Preis. Alles was von Natur kommt, ist nach seiner Ansicht gut, insbesondere ist der Mensch von Natur gut und wird schlecht nur durch den Umgang mit Menschen, durch den Verkehr mit der menschlichen Gesellschaft. Unter den Händen der Menschen entartet alles, auch das Beste, Edelste.

Unter allen Schriften dieses Denkers hat seine Schrift, betitelt: Du contract social (Ueber den Gesellschaftsvertrag), den größten Erfolg gehabt. In dieser Schrift vertheidigt Rousseau das Prinzip der Volkssouveränetät dem Legitimitätsprinzipe gegenüber. Den Fürsten stellt er in derselben als den bloßen Beamten seines Volkes dar, den dasselbe abzusetzen das Recht hat,

falls es mit seiner Regierung unzufrieden ist. Gegen die Repräsentativ-Verfassung erklärt er sich in derselben entschieden und zeigt Vorliebe für die Demokratie.

In religiöser Beziehung war Rousseau ein warmer Anhänger der sogenannten natürlichen Religion im Gegensatze zur orthodoxen Dogmatik, was aus dem Bekenntnisse des savoyischen Vicars in seinem Emil hervorgeht. Gott, Unsterblichkeit und Vorsehung waren die Gegenstände seines Glaubens. Dem äußerlichen Gottesdienste mit seinen Ceremonien stellte er die innere Religion des Herzens gegenüber.

Rousseau machte Epoche in der Geschichte der menschlichen Cultur. Am meisten Einfluß übte er aus auf die Gebiete der Politik und der Pädagogik. Er hat die lange Zeit hindurch verkannte Natur wieder zu Ehren gebracht. Der Tyranei gegenüber zeigt er sich als einen begeisterten und beredten Anwalt der Freiheit, den Anmaßungen der privilegirten Stände, überhaupt dem positiven, historischen Rechte gegenüber, das vielfach auf Willkür und Gewaltthaten beruht, trat er in die Schranken für die natürlichen, ewigen Rechte der Menschheit. Genialität, feurige Beredsamkeit und ein wohlgemeintes, redliches Streben läßt sich Rousseau nicht absprechen, leider aber fehlten ihm gründliche, positive Kenntnisse, daher zeigt er sich weit geschickter und mächtiger im Niederreißen als im Aufbauen, in der Ergründung von etwas Neuem und Haltbaren.

Eine weniger edle Persönlichkeit tritt uns entgegen im Francois Marie Arouet de Voltaire geb. zu Chatenay bei Paris den 20. Februar 1694, gest. den 30. Mai 1778. Während Rousseau als den entschiedensten und gefährlichsten Gegner der bestehenden politischen und socialen Verhältnisse sich zeigt, zeigt dagegen Voltaire sich als den entschiedensten und gefährlichsten Gegner der bestehenden religiösen Verhältnisse. Nicht blos Kirche und Geistlichkeit bekämpfte er, sondern er tastete das Wesen der Religion selbst an mit frevelnder Hand. Besonders war er von dem glühendsten Hasse gegen das positive, historische Christenthum durchdrungen, dessen Vertilgung von der Erde er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln anstrebte. Einen kalten, geheimniß- und gemüthlosen Deismus wollte er an dessen Stelle setzen. In politischer Beziehung kämpfte er allergings für die Freiheit gegenüber dem Despotismus, allein er wußte auch auf diesem Gebiete nichts Neues, Lebensfähiges an die Stelle dessen zu setzen, das er bekämpfte. Als das Muster eines wohlgeordneten Staates erschien ihm der chinesische Polizeistaat. Die außerordentliche von dem glänzendsten Erfolge begleitete Wirksamkeit dieses mit unerschöpflichem Witze und seltener Darstellungsgabe ausgerüsteten Mannes muß im Allge-

meinen als eine verderbliche bezeichnet werden. Namentlich auf das religiöse Leben hat er durch seinen Scepticismus einen äusserst nachtheiligen Einfluß ausgeübt. Durch seine Schriften hat er es dahin gebracht, daß die frivole Verhöhnung des Heiligsten, Ehrwürdigsten vielfach zum guten Tone gerechnet und als das Zeichen eines freien, aufgeklärten Geistes betrachtet wurde. Außer der Tiefe und Innigkeit des Gemüthes vermißt man bei Voltaire ganz und gar den ächt philosophischen Geist, der sich zu einer höheren Weltanschauung, zu den Principien der Dinge, zu den Ideen des Wahren, Guten und Schönen emporschwingt.

Nicht ohne speculative Begabung war dagegen Voltair's Freund und Gesinnungsgenosse Denis Diderot, der in seinen späteren Schriften zum Pantheismus und Materialismus hinneigte. Sein Mitredakteur der großen Encyclopädie, d'Alembert, war dagegen mehr Mathematiker und Literator als Philosoph.

Einen Schritt weiter als die genannten Schriftsteller ging der Verfasser des berüchtigten Système de la nature. Während nämlich jene noch immer einige Spuren von Religiosität sich zu bewahren wußten, predigte dagegen dieser offen und ungescheut den Materialismus und Atheismus. Ein ähnlicher Geist wie im Système de la nature weht in den Schriften von Claude Adrien Helvetius, gleichfalls eines entschiedenen Materialisten und Atheisten, der den Eigennutz als das Motiv alles menschlichen Handelns und Treibens erklärte und in den Schriften des Baron von Holbach. In seiner frivolsten Gestalt aber tritt der französische Atheismus dieses Jahrhunderts uns entgegen bei La Metrie, während Damilaville von seinem Freunde Voltaire nicht so fast als Gottesläugner denn vielmehr als Gotteshasser geschildert wird.

Eine neue Periode auf dem Gebiete der Philosophie eröffnete gegen das Ende des Jahrhunderts hin der große deutsche Philosoph Immanuel Kant aus Königsberg. Angeregt durch Hume's Scepticismus unterwarf dieser Denker das gesammte menschliche Erkenntnißvermögen einer neuen Prüfung. Auch nach ihm ist eine Wissenschaft des Uebersinnlichen unmöglich. Jedoch setzt er der theoretischen Vernunft die praktische gegenüber. Gott, Unsterblichkeit, Freiheit sind ihm zufolge Postulate der praktischen Vernunft. Zwischen die theoretische und die praktische Vernunft setzte Kant die Urtheilskraft, welche er in die ästhetische und in die teleologische eintheilt.

Kant unterscheidet scharf die Erkenntniß a priori und die Erkenntniß a posteriori. Jene bezieht sich auf das Allgemeine und Nothwendige, diese auf das Besondere und Zufällige. Zeit und Raum sind nach Kant bloße Formen der Erscheinungswelt.

Die Moral trennte Kant gänzlich von der Religion. Man müsse, lehrt er, das Gute thun um des Guten willen, ohne alle Rücksicht auf eine zukünftige Belohnung oder Bestrafung. Kant gehört zu den scharfsinnigsten Geistern aller Jahrhunderte. Dem oberflächlichen Empirismus gegenüber, der vor ihm herrschend war, hat er den Sinn für ernste, gründliche Forschung in hohem Grade gefördert. Allein durch sein ganzes System zieht ein unversöhnter Zwiespalt sich hindurch. Die beiden Gegensätze des Rationalismus und Empirismus stehen in demselben unversöhnt nebeneinander. Sein Glaube an Gott, Unsterblichkeit und Freiheit ist ein völlig unwissenschaftlicher Glaube, sein Wissen aber beschränkt auf den Kreis der sinnlichen Erfahrung. Er war groß als Kritiker, allein ohne geistige Productionskraft. Er beschloß den Kreis der Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts und bereitete eine bessere, Geist und Gemüth versöhnende Philosophie vor.

b. Die Geschichte.

§. 28.

Die Geschichtsforschung sowohl als die Geschichtsschreibung machten in diesem Jahrhunderte bedeutende Fortschritte. Theologische Fragen nahmen jetzt nicht mehr in demselben hohen Grade die Aufmerksamkeit der Geister in Anspruch als dies in den vorhergehenden Jahrhunderten der Fall gewesen war. Die weltlichen, namentlich die politischen Angelegenheiten fanden jetzt, nachdem der religiösen Fanatismus mehr und mehr erlosch von Seite der Wissenschaft die gehörige Beachtung und Berücksichtigung. Man berücksichtigte von nun an auch die Beschaffenheit der Verhältnisse des gesammten Culturlebens in den verschiedenen Zeitaltern und bei den verschiedenen Völkern, wodurch die Geschichte an Bedeutung für das praktische Leben in hohem Grade gewann.

Die historische Wissenschaften wurden mit Eifer bearbeitet, namentlich in England, Frankreich und Deutschland. Unter den englischen Geschichtschreibern zeichneten Gibbon, Hume und Robertson sich aus. Von Deutschen wurde die Universalgeschichte mit Eifer gepflegt. Gatterer, Schlözer, Daniel Beck, besonders aber Johannes von Müller erwarben hierin sich bleibende Verdienste. Des Letztgenannten historisches Werk über die Schweiz, sowie seine 24 Bücher allgemeiner Geschichten sind wahre Meisterwerke. Unter den französischen Historikern dieses Jahrhunderts gewann Voltaire den größten Einfluß. Seine gründlicher Forschung und unparteiischen

Urtheiles ermangelnden historischen Schriften zeichnen durch geistvolle Auffassung und geschmackvolle Darstellung der Begebenheiten sich aus, haben aber zur Vernichtung christlicher Denkweise und zur Verbreitung der Grundsätze des Unglaubens, des Materialismus und Atheismus sehr viel beigetragen.

c. Die Philologie.

§. 29.

Wie die historischen so nahmen auch die humanistischen Studien in diesem Jahrhunderte einen neuen Aufschwung, namentlich in den Niederlanden, in England und in Deutschland. Dieselben wurden geistvoller behandelt, in nähere Verbindung mit Geschichte und Kunst gebracht als dies früher der Fall gewesen war.

Unter den niederländischen Humanisten zeichneten Hemsterhuys, Ruhnken, Wittenbach, Valkenaer u. a. sich aus. Einen außerordentlichen Ruhm erwarb sich der große englische Kritiker Richard Bentley. In der Reihe deutscher Philologen dieses Jahrhunderts glänzen Spanheim, Fabricius, Johann Michael Geßner, besonders aber Ernesti und Heyne. Der letztere namentlich erweckte auch in weiteren Kreisen Begeisterung für das Studium der alten Classiker. Johann Joachim Winkelmann eröffnete seiner Zeit das Verständniß der antiken Kunst und übte einen unermeßlichen Einfluß auf die Geschmacksbildung derselben aus. Auch Voß hat dieselbe durch seine Uebersetzungen alter Classiker, namentlich durch seine Uebersetzung des Homer in hohem Grade gefördert.

Weit weniger als von den oben angeführten drei Nationen wurde in diesem Jahrhunderte von Franzosen in der Philologie geleistet.

d. Leistungen in der Mathematik, Naturwissenschaft und in der Medicin.

§. 30.

Mathematik, Naturwissenschaft und Medicin wurden in diesem Jahrhunderte gleichfalls mit Eifer gepflegt und in hohem Grade vervollkommet.

Am meisten geschah wohl in diesem Jahrhunderte in Frankreich für die mathematischen Wissenschaften. Laplace, Laland, Lagrange, Legendre, d'Alembert und andere erlangten einen außerordentlichen Ruhm durch ihre Leistungen auf dem Gebiete der

Mathematik. Jedoch hat auch Deutschland in diesem Jahrhunderte in Leonhard Euler einen Stern erster Größe auf dem Gebiete der Mathematik aufzuweisen.

Auf dem Gebiete der Physik machten Alois Galvani, der Entdecker des Galvanismus und sein Nachfolger Volta Epoche. Eine Menge neuer Entdeckungen und Erfindungen wurden in dieser Wissenschaft ferner gemacht wie z. B. die Erfindung des Blitzableiters von Franklin u. a.

Um die Chemie haben Scheele, Bergmann, Pristley, vor allen aber Lavoisier (ein Opfer der ersten französischen Revolution) der Begründer des antiphlogistischen Systems sich bleibende Verdienste erworben.

In der Anatomie, Physiologie und Medicin glänzen: Georg Ernst Stahl (Begründer der psychischen Dynamik), Friedrich Hoffmann (Begründer der mechanischen Dynamik), Albrecht von Haller (Entdecker der Irritabilität), der hochberühmte Arzt Boerhave aus Leyden, die Engländer Cullen und Brown (der Begründer der Erregungstheorie), Anton Mesmer (der Entdecker des thierischen Magnetismus), der große Anatom Sömering, der Physiologe Blumenbach, der durch seine treffliche Macrobiotik auf die weitesten Kreise in höchst segensreicher Weise einwirkende Hufeland u. a.

In der Naturgeschichte begründete Carl Linné (Lineus) eine neue Epoche, indem er die drei Reiche der Natur zuerst mit ächt logischem Geiste systematisirte. Er wurde der Begründer des sogenannten Sexualsystems (das künstliche genannt in Beziehung auf das später entdeckte natürliche System). Die meisten Verdienste hat Linné sich wohl um die Botanik erworben. Der französische Naturhistoriker Buffon bezauberte durch seinen glänzenden Styl und hat besonders um die Zoologie sich bleibende Verdienste erworben.

e. Gestalt der Theologie und der religiösen Verhältnisse im achtzehnten Jahrhunderte.

§. 31.

Das achtzehnte Jahrhundert ist das Zeitalter der sogenannten Aufklärung. Es trat nämlich in diesem Jahrhunderte eine große Anzahl von Schriftstellern auf, die unter der Firma „Aufklärung" die gesammte Denk- und Anschauungsweise früherer Jahrhunderte auf das entschiedenste bekämpften und mehr oder minder eine kritische, rein negative und destructive Richtung verfolgten. Leider

aber fehlte es selbst den Edleren unter diesen Männern fast immer außer der Gemüthsinnigkeit, dir wir bei früheren Denkern bemerken, besonders auch an positiven, gelehrten Kenntnissen und an ächt philosophischem, speculativem Geiste. So große Verdienste manche dieser Männer durch Bekämpfung des Aberglaubens, des Fanatismus und Despotismus, sowie durch Verbreitung der mannigfaltigsten und nützlichsten Kenntnisse sich erworben haben, ebenso groß ist der nachtheilige Einfluß, den viele derselben auf das religiös-sittliche Leben ihrer Zeitgenossen und theilweise selbst der Nachwelt ausgeübt haben.

In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts setzte der Graf Nicolaus von Zinsendorf das von Spener begonnene Werk, die Erfrischung und Belebung ächt christlichen Sinnes weiter fort und wurde der Stifter der Brüdergemeinde (Herrnhuter). Wie Spener, drang auch er mehr auf Gottseligkeit und innere Heiligung denn auf starre Rechtgläubigkeit. Seine Wirksamkeit war eine unendlich segensreiche. Auch Spener's Einfluß dauerte noch lange nach seinem Tode fort. In seinem Geiste lehrten und wirkten: Hermann August Franke, Freylinghausen, Rambach, Lange, Arnold u. a. Ja selbst viele Anhänger der orthodoxen Partei, welche früher diese Richtung auf das leidenschaftlichste bekämpft hatten, näherten jetzt sich derselben immer mehr, wie Buddeus, Pfaff, Jakob Sigismund Baumgarten u. a. — Dagegen übte jetzt der kalte, nüchterne Rationalismus der Wolff'schen Philosophie einen in vieler Hinsicht nachtheiligen Einfluß auf die Entwickelung der Theologie aus. An die Stelle jener Geistestiefe und Gemüthsinnigkeit, die uns in vielen theologischen Werken der früheren Zeit entgegentritt, trat jetzt ein leerer, unfruchtbarer Formalismus. Man fing an die Dogmen wie geometrische Lehrsätze zu beweisen. Reinbeck, Canz, Carpov, Jakob Sigismund Baumgarten u. a. machten den Versuch diese Philosophie auf die Theologie anzuwenden.

Noch weit gefährlicher aber wurde für das positive, historische Christenthum die in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts durch Salomo Semler, Ernesti und Michaelis vorzugsweise geförderte sogenannte exegetisch-kritische Richtung der Theologie. Diese jedenfalls durch gründliche Gelehrsamkeit und Scharfsinn sich auszeichnenden Männer behandelten die heilige Schrift nicht wie eine göttliche Offenbarungsurkunde, sondern in der Art, wie man irgend ein profanes Schriftwerk zu behandeln pflegt. Ebenso machten es ihre zahlreichen Anhänger und Nachfolger. Semler stellte die sogenannte Accomodationstheorie auf. Dieser zufolge hätten Christus und die Apostel in ihren Lehren und Anordnun-

gen nach den Bedürfnissen und Meinungen, ja selbst nach den Vorurtheilen und Irrthümern ihrer Zeitgenossen sich gerichtet. Die consequenteren und kühneren Anhänger dieser Richtung suchten gar bald das historische Christenthum in eine bloße Moralpredigt zu verwandeln.

Auch die sensualistische, allem höheren Geistesleben entgegenstrebende Philosophie des Engländers Locke, sowie die Lehren der englischen Deisten und der französischen Freigeister gewannen allmählig Einfluß auf die Entwicklung der theologischen Wissenschaften. Es kam jetzt das Zeitalter der sogenannten „Aufklärung" auf dem Gebiete der Theologie, welches Schelling nicht mit Unrecht als das Zeitalter der „Ausklärung" bezeichnet hat. Der schaalste Deismus wurde jetzt dem positiven Christenthum untergeschoben und sollte künftighin dessen Stelle vertreten. Nicht blos der Glaube an Wunder und Geheimnisse wurde bekämpft, nicht blos die tieferen Richtungen der Philosophie und die Mystik in jeglicher Art wurden verhöhnt und verspottet, sondern selbst die Grundbegriffe vom Wesen des Christenthums und der Religion kamen jetzt vielen Theologen abhanden. Carl Friedrich Bahrd, Steinbart, Eberhard und Nicolai gingen wohl am weitesten in der Verflachung des positiven Christenthums und namentlich der letztere gewann, wie bereits bemerkt ward, einen höchst bedeutenden Einfluß auf seine Zeitgenossen.

Ueber Bahrd urtheilt Schlosser in seiner Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts folgendermaßen: „Bahrd machte einige Zeit hindurch großes Aufsehen, weil er trotz seiner allgemein bekannten Immoralität den Ton zu treffen wußte, der für ein rohes Publikum paßte. Sein Vagabundenleben brachte ihn außerdem mit allen denen in Verbindung, die in Sinnlichkeit verloren eine Revolution des Religionsunterrichts wollten, weil die Idee einer Reform für sie zu hoch war. Wo er sich befand, in Erfurt, in Gießen, in Graubündten, am Rhein, in Halle bestand stets eine Schule der Leichtfertigkeit. Er widerlegte nicht sowohl Irrthümer und suchte Wahrheit zu finden, als er dem, was seiner Gemeinheit nicht gefiel, Hohn sprach und tastete endlich mit frevelnder Hand und prosaischem Sinn auch die ehrwürdige Urkunde des Christenthums und dessen erhabene Poesie an. Dabei speculirte er ganz richtig auf die berechneten Fortschritte einer durch Romane und durch populäre Schriften verbreiteten Aufklärung, auf den raschen Fortgang der Veränderung der deutschen Sprache und des Styls im achten Jahrzehent des vorigen Jahrhunderts, als er eine neue Uebersetzung des Neuen Testaments ankündigte.

Diese neue Uebersetzung, oder vielmehr dieses von C. F. Bahrd travestirte neue Testament, wurde in jener Zeit, wo alles neu werden sollte, innerhalb neun Jahren, d. h. bis zum Jahre 1783 in drei Auflagen und zwar besonders in Norddeutschland verbreitet, obgleich in unsern Tagen schon der Titel, der damals anlockte, davon abschrecken würde. Dieser Titel, der Leser anlocken sollte, ist von den elendesten Machwerken der Bücherfabrikanten jener Zeit entlehnt. Er lautet: das Neue Testament oder die neuesten Belehrungen Gottes durch Jesum und seine Apostel, was in der ersten Ausgabe durch den Zusatz in Erzählungen und Briefen noch abentheuerlicher wurde. Wo man auch immer diese sogenannte Uebersetzung aufschlagen mag, wird man die gottlose Leichtfertigkeit wahrnehmen, mit welcher Bahrd, wir wollen nicht sagen, die Religion, sondern auch sogar das Alterthum und die orientalische Geschichte desselben behandelt hat. Jeder Hauch des Orients, jede Färbung der Nationalität ist verschwunden, jede religiöse Empfindung wird durch die kalt verständige und zuweilen auch unverständige Prosa erstickt."

Steinbart und Eberhard gaben einen reinen Deismus ohne Rückhalt für Christenthum aus. Der letztere richtete sich in seinem Hauptwerke eigentlich absichtlich gegen die alte Dogmatik und bewies, oder wollte wenigstens von allen ihren Hauptlehren beweisen, daß sie durchaus unhaltbar seien; er machte sich aber die Sache auf ähnliche Weise leicht, wie die französischen Akademiker, wenn gleich mit dem Unterschiede, daß er ernst und würdig und diese spaßhaft redeten. Eberhard behauptete und es war fast niemand, der ihm gründlich widersprach, als Lessing, den man gleichwohl als einen Ungläubigen verschrie, daß weder die Lehre von der Prädestination, noch die von der Genugthuung Christi, noch die von den Gnadenwirkungen und Höllenstrafen, noch eine Anzahl anderer in der Schrift ihren Grund hätten und daß sie außerdem der Vernunft widersprächen und der Sittlichkeit nachtheilig seien. Diese Art Glauben und diese Art Philosophie beförderte Nicolai in Berlin nicht blos als Schriftsteller und Verleger, sondern er führte in seiner A. D. B. auch eine ganze Armee rüstiger und kecker Verfechter derselben auf's Schlachtfeld. (Schlosser's Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts). Ferner erschienen in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die sogenannten Wolfenbütel'schen Fragmente, welche der Hamburgische Arzt Samuel Reimarus verfaßte und Lessing herausgab. In diesem Werke wurden die Grundfesten des positiven historischen Christenthums angegriffen. Der Stifter und die ersten Verbreiter des Christenthums erscheinen in diesem Buche in äußerst ungünstigem Lichte.

Erst gegen das Ende des Jahrhunderts hin fing allmählig wieder ein etwas gründlicherer Geist auf dem Gebiete der theologischen Wissenschaften sich zu regen an. Die Kant'sche Philosophie wurde jetzt trotz ihrer einseitigen moralischen Tendenz auf die Theologie übertragen. Durch Genialität, durch philosophische und ästhetische Bildung zeichnete vor allen deutschen Theologen der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts der berühmte Johann Gottfried Herder sich aus, durch Glaubensinnigkeit und tiefe Begeisterung aber der edle Johann Georg Lavater aus Zürich. Diese Männer wirkten der kalten Aufklärung nicht ohne Erfolg entgegen. Mosheim hat als Kanzelredner und Kirchenhistoriker, Franz Volkmar Reinhard als Kanzelredner und Moraltheologe sich hohe Verdienste erworben.

Die Kirchengeschichte wurde in diesem Jahrhunderte von Arnold, Weismann, Mosheim, den beiden Walch u. a.; am umfassendsten aber von Schröckh bearbeitet.

In England machte sich gleichfalls ein schaaler Deismus geltend und suchte das positive Christenthum seines erhabenen Charakters zu entkleiden. Es fand jedoch dieses eine beträchtliche Anzahl gelehrter und beredter Vertheidiger, wie Samuel Clarke u. and.

Die katholische Theologie fand vorzüglich in Deutschland und Italien treue und eifrige Pflege. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts wurde von den katholischen Theologen Deutschlands die scholastische Methode noch ganz und gar beibehalten. In den meisten Werken derselben herrscht die größte Geist- und Geschmacklosigkeit. Erst nach Aufhebung des Jesuitenordens im josephinischen Zeitalter machten katholische Theologen Deutschlands mit der neueren Philosophie und mit der eben aufblühenden schönen Literatur Deutschlands sich vertraut. Dadurch verschwand allmählig die frühere Barbarei. Leider aber trat an die Stelle des früheren starren Dogmatismus vielfach eine oberflächliche, geist- und gemüthlose Aufklärung. Namentlich fand der kant'sche Rationalismus vielfach Eingang in die katholische Theologie. Benedikt Stattler, ein entschiedener Gegner der neuen Aufklärung und ganz besonders der kant'schen Philosophie stand im Wesentlichen auf dem Standpunkte der Wolff'schen Philosophie und war ohne Tiefe des Geistes und Gemüthes.

Nicht blos Dogmatik und Moral, sondern auch Kirchengeschichte und Kirchenrecht wurden jetzt im Sinne der herrschenden Aufklärung von katholischen Theologen bearbeitet. In den kirchenhistorischen Arbeiten eines Michl, Royko, Stöger, Gmeiner, Phil. Wolf, Pohl und Dannenmayer vermißt man meist gründliche

Forschung, ächt christlichen Sinn und gebildeten Geschmack. Auf dem Gebiete des Kirchenrechts machte in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts der „Febronius" des Weihbischofes Hontheim von Trier ungeheures Aufsehen. Ueberhaupt kam jetzt das sogenannte Episcopalsystem mehr in Aufnahme gegenüber dem Papalsystem.

Unter den italienischen Theologen dieses Jahrhunderts hat besonders der heilige Alphons Maria von Liguori, der Stifter des Redemptoristenordens, um Moral und praktische Theologie sich schätzbare Verdienste erworben.

f. Allgemeine Uebersicht über die politischen und sonstigen Verhältnisse dieses Jahrhunderts.

§. 32.

Unter allen europäischen Staaten erfreuete in diesem Jahrhunderte England allein sich bürgerlicher Freiheit und constitutionellen Lebens. Auf dem ganzen Continent dagegen herrschte fast allenthalben der scheußlichste Despotismus und die schnödeste Verachtung der Rechte des Volkes. Der Luxus und die Verschwendung der Höfe war grenzenlos; die Steuern in Folge dessen ungeheuer. Günstlinge und Maitressen entschieden nicht selten die wichtigsten Staatsangelegenheiten und vergaben die höchsten Stellen im Staate an ihre Creaturen.

Unter den englischen Schriftstellern auf dem Gebiete der Staatswissenschaft zeichneten besonders der freisinnige Locke und der große Nationalökonom Adam Smith, der Begründer des sogenannten Industriesystems sich aus.

In Frankreich bekämpften Montesquien, Jean Jacques Rousseau, Voltaire und die Encyclopädisten die im Staate und dem gesellschaftlichen Leben bestehenden Mißbräuche, Ungerechtigkeiten und Vorurtheile auf das entschiedenste mit den Waffen des Geistes und Witzes. Es ist jedoch die Wirksamkeit dieser Männer keinesweges als eine rein negative zu betrachten, sondern es haben dieselben, namentlich Montesquien und Rousseau sich auch positive Verdienste um die Staatswissenschaft erworben. Zu bedauern aber ist, daß einige dieser sogenannten Philosophen bei ihren Angriffen auf das Bestehende alles Maß überschreiten und mit den Verkehrtheiten und Auswüchsen der Societät auch die Grundprincipien, auf denen alle sittliche und staatliche Ordnung beruht, die Ideen nämlich des Wahren, Guten und Schönen, den Glauben an eine höhere Macht, an eine göttliche Weltregierung angriffen und hiedurch der am Ende des Jahrhunderts über Frankreich

hereinbrechenden schrecklichen Catastrophe, der großen Revolution mächtig vorarbeiteten. Namentlich gilt dies von Voltaire.

Auch die Nationalökonomie wurde in diesem Jahrhunderte in Frankreich eifrig gepflegt. Die Oekonomisten, an deren Spitze Quesnay, der Leibarzt Ludwigs XV. stand, setzten das sogenannte physiokratische System an die Stelle des früher herrschenden Mercantilsystems.

Deutschlands politische und sociale Zustände waren bis in das Zeitalter Friedrich II. und Joseph II. erbärmlich. Von einem Nationalsinne war bis dahin fast keine Spur vorhanden. Der gräßliche Aberglaube und die Hexenprozesse des siebzehnten Jahrhunderts erhielten sich bis tief in das achtzehnte Jahrhundert hinein. Der Jesuit Friedrich Spee, Christian Thomasius und einige andere haben durch die muthige Bekämpfung dieses unseligen Wahnes sich hohe Verdienste um die Sache der Menschheit erworben. Ueberhaupt hat Thomasius in vielfacher Hinsicht hellere Ansichten verbreitet und im Allgemeinen einen höchst wohlthätigen Einfluß auf seine Zeit ausgeübt. Ein helleres Zeitalter aber, eine neue Aera beginnt mit Friedrich dem Großen. Durch seine Thaten regte derselbe das deutsche Nationalgefühl mächtig an und diese Anregung übte einen ungeheuren Einfluß aus auf das geistige Leben der deutschen Nation, das jetzt einen neuen, bis dahin ungeahnten Aufschwung nahm. Seinem Beispiele folgte Joseph II. welcher in vieler Beziehung höchst verdienstvolle Monarch bei seinen Neuerungen leider nicht mit der rechten Mäßigung und Besonnenheit verfuhr und in Folge dessen seine bestgemeinten Bestrebungen vielfach vereitelt sehen mußte.

Von einer staatswissenschaftlichen Literatur zeigen sich im achtzehnten Jahrhunderte in Deutschland nur sehr geringe Spuren. Neben Thomasius haben besonders J. J. v. Moser und Fr. Carl v. Moser durch muthige Bekämpfung des Unrechts und des damals in der gräßlichsten Weise herrschenden Despotismus und durch geistvollere Behandlung staatswissenschaftlicher Gegenstände sich Verdienste erworben. Auch Achenwall und besonders Justus Möser durch seine patriotischen Phantasien haben auf dem Gebiete der Staatswissenschaft Beachtenswerthes geleistet.

Unter den Italienern endlich hat in der ersten Hälfte des Jahrhunderts Giov. Batt. Vico, in der zweiten aber Gaetan Filangieri und Cesare Bonesano Marchese di Beccaria um die Staatswissenschaft sich verdient gemacht.

Die materielle Cultur trieb ihre schönsten Blüthen in dem freien England; namentlich nahm der Handel Englands jetzt einen großartigen Aufschwung.

IV.

Cultur des neunzehnten Jahrhunderts.

A.

Erste Periode 1800—1830.

Allgemeine Uebersicht.

§. 33.

Das wichtigste Ereigniß des achtzehnten Jahrhunderts war die französische Staatsumwälzung. Dieselbe war eine furchtbare, gewaltsame Reaction des französischen Volkes gegen die Willkürherrschaft und den Druck, den die höheren Stände auf die niederen ausübten und hatte im Allgemeinen eine Neugestaltung der politischen und socialen Verhältnisse, die Vernichtung der Privilegien des Adels und der Geistlichkeit und das Emporkommen des dritten Standes zur Folge. In der gegenwärtigen Periode zeigt sich uns dagegen weniger vorwärts schreitende Regsamkeit auf dem Gebiete der Politik. Man betrachtete jetzt die Revolution mehr nach ihrer Schattenseite als nach ihrer Lichtseite. Nach dem Sturze Napoleons, der in der ersten Hälfte dieser Periode die Freiheit der Völker unterdrückt hatte, siegte die Reaction und die Bourbonen gelangten wieder zur Herrschaft über Frankreich.

Auf dem Gebiete der Wissenschaft sowohl als auf dem des religiösen Lebens tritt uns dagegen wie insbesondere auch auf dem Gebiete der Kunst manche erfreuliche Erscheinung entgegen. Man erkannte immer mehr die Leerheit und Nichtigkeit der falschen Aufklärung, des kahlen Rationalismus des achtzehnten Jahrhunderts und viele begabte Schriftsteller suchten Begeisterung zu erwecken für das früher vielfach verachtete positive Christenthum. Auf den Gebieten der Philosophie und Theologie machten ernstere, tiefere Richtungen sich geltend als die meisten des vorhergehenden Jahrhunderts gewesen waren. Namentlich aber wurden bedeutende Fortschritte gemacht auf dem Gebiete der Kunst. Es erwachte eine außerordentliche Begeisterung für die so lange unbeachtet gebliebenen Kunstschöpfungen des Mittelalters. Das eifrige Studium derselben blieb nicht ohne wohlthätigen Erfolg. In der Malerei, in der Baukunst und Plastik fing jetzt ein neues Leben sich zu regen an.

Literatur dieser Periode.

§. 34.

In der ersten Hälfte dieser Periode zeigte sich die deutsche Literatur wie in den zwei letzten Decenien des vorigen Jahrhunderts in ihrer glänzendsten Gestalt. Göthe, Schiller und Jean Paul schufen um diese Zeit ihre vollendetsten Werke. Ihrem Classizismus, ihren mehr oder weniger antikisirenden Richtungen gegenüber aber machte eine neue Richtung in der Literatur dieser Periode sich geltend, nämlich die sogenannte romantische Richtung, die vorzugsweise für die Kunst und Literatur, überhaupt für das gesammte Culturleben des Mittelalters Begeisterung und Vorliebe zeigte und namentlich gegen die nüchterne, ideenlose Aufklärung der Zeit polemisch auftrat. Unter den neueren deutschen Dichtern wurde Göthe von den Repräsentanten dieser neuen Romantik am meisten verehrt, während Schiller's Art und Weise zu dichten von denselben vielfach angegriffen wurde. So sehr nämlich einerseits durch diese Männer der Sinn für Ideen, für Religion, Philosophie und namentlich für die Kunst geweckt und neu belebt wurde, eben so sehr wurde andrerseits durch dieselben dem einseitigen subjectiven Idealismus des achtzehnten Jahrhunderts entgegengearbeitet, von dessen Einflusse Schiller sich nicht immer frei erhalten hatte. In ihrem Universalismus, in ihrer begeisterten Hinweisung auf die vorzüglichsten Literatur- und Kunstwerke aller Völker und Zeiten erinnern die Romantiker an Herder und Göthe. Der philosophische Standpunkt der romantischen Schule war der Standpunkt der Schelling'schen Naturphilosophie. Wie diese, streben auch die Romantiker Kunst und Wissenschaft, überhaupt das gesammte Culturleben wieder in eine nähere, innigere, lebendigere Beziehung zur Religion zu bringen.

Zu den vorzüglicheren Dichtern der romantischen Schule gehören: Ludwig Tieck, Achim von Arnim, Clemens Brentano, Novalis, Fouque, Zacharias Werner &c. Friedrich und August Wilhelm von Schlegel haben weniger durch ihre eigenen Dichtungen als durch ihre trefflichen Leistungen auf dem Gebiete der Kritik und Literaturgeschichte Verdienste um die deutsche Nationalliteratur sich erworben. Dieselben sind als die kritischen Repräsentanten der romantischen Schule zu betrachten.

Tiek ist als der bedeutendste unter den Romantikern in productiver Hinsicht zu betrachten und hat namentlich auf dem Gebiete der erzählenden Poesie, im Romane und der Novelle Herrliches geleistet. Auch Achim von Armin und Brentano zeichnen

durch einen außerordentlichen Reichthum der Phantasie sich aus. Der gemüthvolle, tiefsinnige Novalis hat besonders im geistlichen Liede Vortreffliches zu Tage gefördert. Auch sein Roman Heinrich von Ofterdingen verdient Beachtung. Von weit geringerer Bedeutung als die eben angeführten Dichter ist dagegen der Baron de la Motte Fouque, der durch seine Gedichte, namentlich seine Romane, das mittelalterliche Ritterthum und den Feudalismus zu verherrlichen suchte. Zacharias Werner glänzt als Dramatiker und hat durch seinen „24. Februar" die Reihe der sogenannten Schicksalsdramatiker eröffnet, wozu bereits Schiller durch seine „Braut von Messina" den Ton angegeben hatte. Diese verkehrte, theilweise alberne und abgeschmackte Richtung tritt uns entgegen in den Dramen der talentlosen Adolph Müllner, Houwald und in einigen früheren Arbeiten von Grillparzer, der jedoch später diese unnatürliche Richtung aufgab und manches schätzbare Product lieferte.

Nationale Begeisterung gehörte zu den Elementen der Romantik. Dieses Element nun trat mit besonderem Nachdrucke hervor zur Zeit der Befreiungskriege (1813—1815). Es ertönten jetzt die Kriegs- und Siegeslieder von Theodor Körner, Moritz Arnd, Max von Schenkendorf, Stägemann u. a. die zur Abschüttelung des auf der deutschen Nation lastenden Joches aufforderten. Unter den genannten Dichtern ist der sinnige Schenkendorf wohl der vorzüglichste, jedenfalls einer unserer vortrefflichsten, lieblichsten Lyriker. Die Gedichte der anderen zeichnen allerdings durch eine höchst ehrenwerthe, mannhafte Gesinnung sich aus, aber man vermißt in denselben die Macht der schaffenden Phantasie, was besonders in den Gedichten von Körner der Fall ist, der auch im Drama, aber mit noch minderem Glücke sich versucht hat. Auch bei Heinrich von Kleist, der durch seine dramatischen Werke, namentlich durch den „Prinzen von Homburg" und das „Käthchen von Heilbronn" eine außerordentliche, seltene Anlage zur dramatischen Poesie bekundet und durch seinen „Michael Kohlhaas" auch im Gebiete der Erzählung Schätzbares geleistet hat, herrscht die patriotische, nationale Tendenz vor.

Unter den gleichzeitigen Dichtern sind noch Johann Peter Hebel, der in der Idylle Ausgezeichnetes geleistet hat, ein Meister im Volkstone wie selten einer, Martin Usteri, gleichfalls Idyllendichter, Adalbert von Chamisso, Wilhelm Müller, der Sänger der Griechenlieder, Hölderlin, Ernst Schulze und einige andere mehr oder minder von Bedeutung.

Als der letzte Repräsentant der romantischen Richtung tritt uns entgegen Joseph Freiherr von Eichendorf, dessen literarische

Wirksamkeit noch tief in die unmittelbare Gegenwart hereinreicht, ein sinniger, höchst anmuthsvoller Dichter, der besonders in der Lyrik und in der Novelle Rühmliches geleistet hat.

Friedrich Rückert und Graf August von Platen bilden den Uebergangspunkt von den Romantikern zu den Dichtern der Gegenwart. Beide zeichnen, namentlich der letztere durch die äußerste Formengewandtheit sich aus, die aber nicht immer im Stande ist, den Mangel an innerem gediegenem Gehalte zu ersetzen, den man besonders in manchen Producten des ersteren häufig gewahr wird.

Die schwäbische Schule machte den Versuch, die Romantik mit den Bedürfnissen und den Anforderungen der Gegenwart in Einklang zu bringen. An ihrer Spitze steht Ludwig Uhland, wohl der vorzüglichste unter den gegenwärtigen Lyrikern Deutschlands. Namentlich findet man unter dessen Balladen und Romanzen die kostbarsten Perlen, in welcher Dichtungsart er — Göthe etwa ausgenommen — alle übrigen deutschen Dichter überragt. Von weit geringerem Werthe sind dagegen dessen dramatische Dichtungen: Ludwig der Bayer und Herzog Ernst.

Zur schwäbischen Schule gehören außer Uhland noch: Justinus Kerner, Gustav Schwab, Gustav und Paul Pfizer, Edmund Mörike, Wilhelm Zimmermann, Grüneisen, Knapp, ausgezeichnet im geistlichen Liede, Alexander Graf von Würtemberg und einige andere.

Das Drama, welches in den letzten Jahrzehenten des achtzehnten Jahrhunderts durch Lessing, Göthe und Schiller einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht hatte, gerieth in dieser Periode einigermaßen in Verfall. Iffland und Kotzebue die durch technische Gewandtheit sich auszeichneten, aber der lebendigen, schöpferischen Kraft der Phantasie sowie der Tiefe und Innigkeit des Gefühls entbehrten und sich nicht über das Niveau einer trivialen, ideenlosen Weltanschauung zu erheben vermochten, überschwemmten jetzt die Bühne mit ihren geistlosen Machwerken, gewannen die Gunst der Menge und traten der besseren Wirksamkeit der vorhin genannten großen Dichter vielfach hemmend in den Weg. Der frivole und charakterlose Kotzebue hat indeß nicht allein auf die ästhetische, sondern auch auf die sittliche Bildung der deutschen Nation einen äußerst nachtheiligen Einfluß ausgeübt. Gegen die Wirksamkeit dieser zwei Männer nun erhob sich die romantische Schule und bekämpfte dieselben nicht ohne Erfolg. Dieselbe hat den Weg zum Besseren angebahnt durch ihre scharfe Kritik, selbst aber keine besonderen positiven Verdienste um die Ausbildung der dramatischen Dichtkunst sich erworben. Der bereits erwähnte Heinrich von Kleist besaß allerdings ausgezeichnetes

Talent für dramatische Poesie, aber er ermangelte der harmonischen Ausbildung des Geistes, es fehlte ihm die rechte Mäßigung, Klarheit und Besonnenheit um wahrhaft classische Meisterwerke zu schaffen. Indeß bleiben sein „Prinz von Homburg" und sein „Kätchen von Heilbronn" immerhin höchst schätzbare Producte. Auch Zacharias Werner zeigt sich nicht ohne hohe Begabung, aber er war noch in weit höherem Grade als Kleist phantastisch, unklar und ohne den rechten inneren Halt. In seiner Jugend der größten Ueppigkeit ergeben und vom Genusse zum Genusse taumelnd wurde er zuletzt Katholik und trat in den Redemptoristenorden. Durch seinen „24. Februar" hat er den Anstoß gegeben zu den abgeschmackten, unsinnigen Schicksalstragödien, die nun auf einige Zeit in die Mode kamen. Ferner hat der Däne Oehlenschläger dramatische Stücke im romantischen Geiste gedichtet. Auch Immermann's dramatische Wirksamkeit fällt zum Theil bereits in diese Periode. Tiek und Platen glänzen im phantastischen Lustspiele. Andere Erscheinungen von geringerer Bedeutung lassen wir unberührt.

Im Romane glänzen gleichfalls unsere drei größten Dichter: Jean Paul, Göthe und Schiller, deren hieher gehörige Leistungen zum größten Theile in diese Periode fallen. Allein auf diesem Gebiete wurden noch unendlich mehr mittelmäßige, zum Theil geradezu schlechte auf die ästhetische wie auf die moralische Bildung der deutschen Nation höchst nachtheilig wirkende Producte zu Tage gefördert als auf dem Gebiete der dramatischen Poesie. Während nämlich die classischen Werke der vorhin erwähnten Dichterheroen nur ein kleines auserlesenes Publikum für sich gewannen, errangen dagegen die geschmacklosen, platten Ritter- und Räuberromane eines Cramer, Spies, Vulpius u. a. auf Jahrzehnte einen höchst zahlreichen Leserkreis und erfreuten sich zum Theil selbst von Seite der Kritik einer günstigen Aufnahme. Ebenso gewannen die unpoetischen, sentimentalen Romane Lafontaine's die Gunst des Publikums. Aber auch gegen den Ungeschmack auf diesem Gebiete erhob sich die Kritik der Romantiker den Weg zum Besseren anbahnend. Die Romane und Novellen mehrer Mitglieder der romantischen Schule, namentlich die von Tiek, Achim von Armin und Clemens Brentano zählen zum Theil zu den hervorragendsten, glänzendsten Leistungen auf diesem Gebiete. Auch der „Ofterdinger" von Novalis und „Peter Schlemihl" von Chamisso und einige andere ähnliche Producte verdienen Beachtung. Ferner hat Wilhelm Hauff durch seine Romane und Novellen sich Lorbeeren erworben. Endlich müssen noch die anmuthigen Novellen des Freiherrn von Eichendorf hier erwähnt werden.

Die englische Literatur dieser Periode ist gleichfalls von hoher Bedeutung. Sie hat einige Leistungen von welthistorischer Bedeutung aufzuweisen. Wir wollen nur an des unglücklichen, mit Gott und der Welt zerfallenen Lord Byron geniale Schöpfungen erinnern. Allbekannt sind ferner die Leistungen der Engländer im Romane. Die Werke von Walter Scot, Bulwer, Cooper, die originellen Producte des ausgezeichneten Humoristen Boz u. a. finden allerorts günstige Aufnahme.

Die poetische Literatur der Franzosen gerieth durch die Stürme während der Revolution und durch den militärischen Despotismus Napoleon's in einen noch tieferen Verfall als bisher. Sie kann in der napoleonischen Periode nur wenige Namen von Bedeutung aufweisen, wie z. B. Chateaubriand. Das Waffengeräusch übertönte die sanfteren Stimmen der Musen. Einen neuen Aufschwung nahm sie unter der Restauration und unter dem Julikönigthume. Von dieser Zeit an tritt der Einfluß der deutschen Literatur auf die französische immer deutlicher hervor. Die romantische Schule gewann auch in Frankreich Anhänger, wo bisher nur die antike Literatur in Ansehen gestanden hatte. Lamartine, Beranger, Delavigne, Victor Hugo u. a. erlangten unter den französischen Dichtern dieser Periode eine hohe Berühmtheit. Im Allgemeinen jedoch blieben die Leistungen der Franzosen auf dem Gebiete der Poesie in dieser Periode hinter den Leistungen der Deutschen weit zurück.

In der italienischen Literatur beginnt endlich mit Manzoni eine neue Periode.

Die Kunst dieses Zeitabschnittes.

§. 35.

Für die Kunst erweckte namentlich die romantische Schule neues Leben. Der einseitigen Bewunderung und Schätzung der antiken Kunst gegenüber, suchte sie für die lange Zeit hindurch unbeachtet gebliebene Kunst des christlichen Mittelalters zu begeistern. Die herrlichen, himmelanstrebenden gothischen Dome des Mittelalters wurden jetzt erst wieder in der rechten Weise gewürdigt. In der Plastik beginnt mit dem Italiener Canova eine neue Epoche, dessen Wirksamkeit übrigens größtentheils noch in das vorige Jahrhundert fällt. Neben diesem Meister glänzt besonders der Däne Thorwaldsen. In der Malerei glänzen Cornelius, Overbeck u. a., auf deren Entwicklung die romantische Schule einen unverkennbaren Einfluß ausübte. Auch auf die

Baukunst übte dieselbe in vieler Beziehung einen höchst wohlthätigen Einfluß aus. Ja selbst die Tonkunst ward vom Geiste dieser Schule infizirt, was sich besonders in den herrlichen Compositionen der beiden unsterblichen Meister: Bethoven und Carl Maria von Weber zeigt.

Die Wissenschaft dieser Periode.

Die Philosophie.

§. 36.

Die Philosophie war gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts durch den scharfsinnigen Denker Immanuel Kant aus ihrem tiefen Verfalle wieder emporgehoben worden. Allein Kant war mehr ein kritischer als ein wahrhaft productiver Geist. Er war nicht im Stande über die einseitigen Standpunkte des Rationalismus und Empirismus zur Höhe ächter Speculation sich zu erheben, sondern blieb vielmehr im Dualismus, im Gegensatze von Idealismus und Empirismus befangen. Seinen Nachfolgern machte sich der Mangel an innerer Einheit in seinem Systeme fühlbar. Da trat endlich Johann Gottlieb Fichte auf und machte nach dem Vorgange Spinoza's den kühnen Versuch aus einem Princip alles abzuleiten. Dieses sein Princip nun war das freie, sich selbst setzende Ich. Weder von Gott noch von der Natur war in seinem rein subjectivistischen Systeme anfangs die Rede. Erst später bestimmte er Gott als die moralische Weltordnung, läugnete jedoch ausdrücklich die Substantialität und Persönlichkeit Gottes. Deßwegen erhob sich gegen ihn die Anklage des Atheismus, was endlich seine Entfernung von der Universität Jena zur Folge hatte. Auf die spätere Umgestaltung seines Systems zu einem objectiven Realismus hatte die Schelling'sche Lehre unverkennbaren Einfluß. — Auf Fichte folgte Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling. Dieser setzte an die Stelle des Ich das Absolute als die lebendige Identität des Idealen und Realen, des Geistes und der Natur, des Denkens und Seins ꝛc., daher seine Lehre den Namen Identitätslehre erhielt. Diese Philosophie war der platten, ideenlosen Aufklärerei schnurstracks entgegengesetzt, übte auf fast alle Wissenschaften einen höchst wohlthätigen Einfluß aus und gab dem erschlafften Geistesleben der deutschen Nation einen neuen Aufschwung. Georg Wilhelm Friedrich Hegel endlich strebte Schellings geistvolle Ideen systematisch zu verarbeiten und setzte

Schelling's intellektueller Anschauung seine streng wissenschaftliche Methode, seine eigenthümliche, scharfsinnige Dialektik entgegen.

Im Gegensatze gegen die drei letztgenannten Philosophen, deren Systeme mehr oder weniger zum Pantheismus (All-Einslehre) sich hinneigen, tritt uns besonders Friedrich Heinrich Jakobi entgegen, der Philosoph des Glaubens und des Gefühls. Dieser verwarf nämlich alle streng wissenschaftliche Philosophie, da dieselbe seiner Ansicht nach zum Atheismus und Fatalismus führen sollte und behauptete ein unmittelbares Wissen von Gott und göttlichen Dingen durch das (reine, objective) Gefühl. Jedenfalls war diesem Schriftsteller eine hohe Begeisterung für die höchsten Interessen der Menschheit eigen, allein seine Polemik war in hohem Grade einseitig und leidenschaftlich. Es mangelte seinem Streben überhaupt die rechte Gründlichkeit und Gediegenheit. Andere Erscheinungen von mehr untergeordneter Bedeutung übergehen wir.

Unendlich weniger als von den Deutschen wurde in dieser Periode von den andern Nationen für die Ausbildung der Philosophie geleistet. Die Franzosen verharrten im Wesentlichen bei Locke-Condillac'schen Ansichten, wie Cabanis, Destutt-Tracy, Laromiguiere u. and. Charles Villers machte den Versuch, die Kantische Philosophie in Frankreich einzubürgern, fand jedoch wenig Anklang. Die unselige Wendung, welche die Revolution von 1789 nahm wurde von vielen den freieren Richtungen der Philosophie, namentlich der Staatswissenschaft zugeschrieben. Daher erhob sich die Reaction zunächst zwar gegen die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts, im Grunde aber gegen jede freiere, selbstständige Bewegung des philosophirenden Geistes zu Gunsten eines blinden Autoritätsglaubens. Dies geschah von den sogenannten Legitimisten: Graf de Maistre, Bonald u. a.

Die philosophischen Strebungen der Engländer, Italiener u. s. w. können wir übergehen, da dieselbe von sehr untergeordneter Bedeutung sind.

Die Geschichte.

§. 37.

In der Geschichte wurde in dieser Periode gleichfalls von Deutschen Vorzügliches geleistet. In der Universalgeschichte glänzt besonders Christian Schlosser, welcher durch die gründlichste Forschung und überhaupt durch eine außerordentliche Gelehrsamkeit sich auszeichnet, an philosophischem Geiste aber und noch mehr an gefälliger, fesselnder Darstellungsgabe dem Johannes von Müller

weit nachsteht. Ueber einzelne Theile der allgemeinen Geschichte besitzen wir aus dieser Periode eine große Anzahl von Werken, die sowohl durch gründlich-ernste Forschung, als auch durch lebendige, anziehende Darstellung sich auszeichnen; z. B. Raumer's Geschichte der Hohenstaufen u. a. Die Literaturgeschichte, die in früheren Zeiten fast gänzlich vernachlässigt worden war, wurde von jetzt an mit Eifer bearbeitet. Es erschienen Friedrich Schlegel's geistvolle Vorlesungen über alte und neue Literatur, ferner die ausführlicheren Werke über allgemeine Literaturgeschichte von Wachler und Eichhorn. Auch die vaterländische Literaturgeschichte ward von vielen bearbeitet.

Von den anderen Nationen, namentlich von Franzosen und Engländern wurde auf diesem Gebiete gleichfalls viel Treffliches zu Tage gefördert.

Die Philologie.

§. 38.

In der Philologie behaupteten die Deutschen in dieser Periode eine der ersten Stellen Friedrich August Wolf, Herrmann, Böckh, Creuzer, Ottfried Müller, Welker, Thiersch, Ast, Jakobs, Buttmann u. a. haben durch ihre gründlichen, mühsamen Forschungen zu einem tieferen Verständniß des classischen Alterthums ungemein viel beigetragen.

Auch die Niederländer bewahrten ihren alten Ruhm durch eifrige Pflege der humanistischen Studien. Weniger wurde auf diesem Gebiete von den übrigen Nationen geleistet. Allein nicht blos das classische Alterthum war in dieser Periode Gegenstand der gelehrten Forschung, sondern auch das orientalische und germanische Alterthum. Namentlich wurden diese Studien von der romantischen Schule angeregt, die hierin dem Beispiele Herder's folgte.

Leistungen in der Mathematik, in den Naturwissenschaften und in der Medicin.

§. 39.

Die Zahl bedeutender Mathematiker vergrößerte sich immer mehr. Ebenso wurden in den Naturwissenschaften große Fortschritte gemacht. In Deutschland wurde namentlich durch die

Schelling'sche Naturphilosophie bei vielen die Liebe zu den Naturwissenschaften erweckt.

In der Chemie glänzt besonders der scharfsinnige Schwede Barzellius.

Auf die Physiologie gewann besonders die Naturphilosophie einen hohen Einfluß. Der Franzose Cuvier, der Engländer Hunter, die Deutschen Kielmeyer, Treviranus, Döllinger, Oken u. a. trugen zur Vervollkommung dieser Wissenschaft sehr vieles bei. Namentlich hat Cuvier um Zoologie und vergleichende Anatomie sich unsterbliche Verdienste erworben.

Auch auf die Medicin übte die Naturphilosophie einen bedeutenden Einfluß aus, was besonders aus den Schriften von Röschlaub, Reil u. a. deutlich hervorgeht. Noch wohlthätiger aber wirkte auf diese Wissenschaft das Emporkommen der Naturwissenschaften und das eifrige Studium derselben von Seite vieler Aerzte.

Die Naturgeschichte wurde von vielen fleißig bearbeitet; unter den Deutschen von Oken, Schubert u. a. In der Zoologie glänzte vor allen Cuvier, der dem künstlichen das natürliche System der Zoologie entgegenstellte. Unter den Botanikern zeichnete der Franzose Decandolle sich besonders aus. In der Mineralogie glänzen: der Franzose Hauy und der Deutsche Abraham Gottlieb Werner.

Das Gesammtgebiet der Naturwissenschaften aber umfaßte der Riesengeist des großen deutschen Naturforschers: Alexander von Humbold, dessen unsterblicher Kosmos Gemeingut der gebildeteren Classen geworden ist.

Gestalt der Theologie und der religiösen Verhältnisse in dieser Periode.

§. 40.

In dieser Periode erhob sich eine mächtige Reaction gegen die seichte, oberflächliche Aufklärung, gegen den dürren, gemüthlosen Rationalismus des achtzehnten Jahrhunderts. Mit Friedrich Daniel Schleiermacher, wohl dem begabtesten aller protestantischen Theologen seit Luther's Hinscheiden, beginnt eine neue Epoche der Theologie. Mit der schneidendsten Schärfe des Verstandes, mit der höchsten dialektischen Gewandtheit, mit dem feinsten, treffendsten Witze verband dieser große Gottesgelehrte eine seltene Innigkeit und Wärme des Gemüths und eine lebendige, glänzende Darstellungsgabe. Das eifrige Studium der Werke des Spinoza und des Plato erhob ihn über den einseitigen, beschränkten Standpunkt des Rationalismus zu einer höheren, geistvolleren Welt-

anschauung. Diese stellte er zuerst in der anmuthigsten Weise dar in seinen herrlichen Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern, die eine ungeheure Wirkung auf das Zeitalter ausübten. Unter seinen späteren Werken ist namentlich seine Dogmatik epochemachend, in welcher er sich mehr an die Kirchenlehre anzuschmiegen suchte, als er in seinen früheren Schriften gethan hatte. — Religion ist ihm das Gefühl der Abhängigkeit von Gott, die Anschauung aller Dinge in Gott und Gottes in allen Dingen, das Einswerden mit dem Unendlichen in jedem Augenblicke mitten in der Endlichkeit.

Während nun Schleiermacher das Gefühl als das Wesentliche der Religion erklärte, verfuhren dagegen andere mehr logisch und wandten die Hegel'sche Philosophie auf die Theologie an, was namentlich von Daub und Marheineke geschah. Tiefen Ernst, gründliche, gediegene philosophische Geistesbildung muß man diesen Männern zugestehen, allein ihre theologischen Lehrgebäude waren zu abstruse, zu scholastisch, weßwegen sie es nicht zu jener großartigen Wirksamkeit, zu jenem tiefen Eingreifen in das religiöse Leben und Streben der Zeit zu bringen vermochten, wodurch Schleiermacher sich auszeichnet.

Zu den genannten drei theologischen Heroen dieser Periode gesellt sich als ein vierter Martin Lebrecht de Wette, welcher die Philosophie von Fries auf die Theologie anwandte und es zu einer ausgebreiteten, in das Zeitalter tief eingreifenden Wirksamkeit brachte. Dieser schließt sich näher an Schleiermacher an als die beiden vorhin erwähnten Schriftsteller, indem er gleichfalls dem Gefühle in religiösen Dingen eine hohe Berechtigung zugesteht, steht jedoch demselben an Geist und gründlicher philosophischer Bildung weit nach. — Baumgarten-Crusius zeichnet durch positive Kenntnisse sich aus. Mit diesen tieferen Richtungen im Kampfe begriffen, tritt uns der theologische Rationalismus entgegen, der in dieser Periode noch zahlreiche Anhänger hatte. Er hatte seine Stütze vorzugsweise in der kant'schen Philosophie. Paulus kann als Exeget, Wegscheider als Dogmatiker, als der Hauptrepräsentant dieser Richtung bezeichnet werden. Auch Bretschneider, Röhr, Ammon und einige andere Rationalisten übten einen nicht unbedeutenden Einfluß auf ihre Zeit aus.

Ein neuer Gegner erwuchs dem Christenthume in dieser Periode in der pantheistischen Philosophie, welche die Persönlichkeit Gottes und die Persönlichkeit und Unsterblichkeit des menschlichen Geistes bekämpft, die Keime des Materialismus in sich enthaltend. Es versuchten Bernhard Blasche, Lorenz Oken u. a. durch ihre Schriften diese Weltanschauung zur Geltung zu bringen.

Mit Unrecht jedoch wurde und wird noch jetzt gar häufig jede tiefere, speculative Richtung auf dem Gebiete der Theologie oder Philosophie von flachen, unphilosophischen Zeloten des Pantheismus beschuldigt.

Auch der alte Kirchenglaube, die Orthodoxie erhob seit der dritten Secularfeier der Reformation (1817) wieder ihr Haupt. Die Thesen des Claus Harms, Archidiaconus von Kiel gegen den Rationalismus als ein Papstthum der Vernunft fanden von vielen Seiten Beifall.

Die Kirchengeschichte wurde in einem besseren Geiste bearbeitet von Plank und noch mehr von Neander. Das Gleiche gilt von den übrigen theologischen Disciplinen und Hilfswissenschaften.

Weit weniger wurde namentlich in der systematischen, speculativen Theologie von den nichtdeutschen protestantischen Nationen geleistet.

Auch die Katholiken Deutschlands haben aus dieser Periode treffliche Leistungen im Fache der Theologie aufzuweisen. Viele katholische Theologen erhoben sich jetzt über den oberflächlichen, beschränkten Standpunkt der josephinischen Zeit sowohl als über die starre, geistlose Scholastik früherer Zeiten und machten sich bekannt mit den Fortschritten, welche die Philosophie und Literatur im protestantischen Deutschland hauptsächlich gemacht hatte. Bei vielen derselben wich die Intoleranz und der Fanatismus der früheren Zeit einer versöhnlicheren Stimmung. Man fing an, mehr Gewicht zu legen auf wahre, lebendige, tiefinnerliche Religiosität als auf das starre Festhalten an dogmatischen Bestimmungen und theologischen Lehrmeinungen. Rühmliche Erwähnung verdient vor allem des edlen Michael Sailer, der später Bischof von Regensburg wurde, Streben nach Beförderung wahrer Religiosität und eines ächt praktischen Christenthums. Schätzbare Verdienste hat Sailer um die Kanzelberedtsamkeit, um die Moral und praktische Theologie sich erworben. Auch Freiherr von Wessenberg hat in ähnlicher Weise sich Verdienste erworben. Dobmayer, Brenner, besonders aber Zimmer haben durch eine geistvolle, speculative Behandlung der systematischen Theologie sich ausgezeichnet. Die Geschichte der Kirche wurde in einem besseren Geiste und mit mehr Gründlichkeit und Geschmack als bisher zuerst dargestellt von Friedrich Leopold Graf von Stolberg. Um praktische Theologie namentlich um Pädagogik haben außer Sailer, besonders Felbiger, Jais und Oberberg sich hohe Verdienste erworben. Andere katholische Theologen dieser Periode aber vermochten sich nicht über den Standpunkt eines einseitigen, beschränkten Rationalismus zu erheben. Dies war namentlich auch der

Fall bei dem berühmten, einflußreich gewordenen Georg Hermes trotz seines wohlgemeinten, aufrichtigen Strebens nach einer streng wissenschaftlichen Begründung der katholischen Theologie.

Auch in Frankreich nahm das religiöse Leben und in vieler Beziehung auch die wissenschaftliche Theologie einen neuen Aufschwung. Der Antichristianismus des achtzehnten Jahrhunderts, der besonders durch Voltaire und die Encyclopädisten befördert worden war, trat immer mehr in den Hintergrund. Die Schrecknisse der Revolution öffneten vielen die Augen und führte sie von oberflächlichem Unglauben und einem leichtsinnigen, frivolen, nur auf das Irdische gerichteten Lebenswandel zurück zur Religion und Tugend.

Uebersicht der politischen und sonstigen Verhältnisse dieser Periode.

§. 41.

Das politische Leben dieser Periode bietet einen traurigen Anblick. Statt vernünftigen, zeitgemäßen Reformbestrebungen traten uns die unheilvollen Strebungen der Reaction allerorts entgegen. In dem ersten Abschnitte dieser Periode lastete der napoleonische Militärdespotismus wie ein drückender Alp auf den Völkern Europas und unterdrückte jedes freie Streben. Namentlich hatte Deutschland von dessen Tyranei viel zu erdulden. Leider wurde es auch nach dem Sturze Napoleons, der hauptsächlich durch das neu erwachte Nationalbewußtsein des deutschen Volkes bewirkt worden war nicht besser. Es kam jetzt die Zeit der Congresse unseligen Andenkens. Die Diplomatie griff hemmend ein in die Entwicklung und Fortbildung des politischen Lebens der Völker. Die meisten Schriftsteller auf dem Gebiete der Politik waren Verbündete der Reaction. In Frankreich wurde durch de Maistre, Bonald und ihre Gesinnungsgenossen wie der religiöse so auch der politische Liberalismus auf das entschiedenste bekämpft; in England trat Burke, in Deutschland Ernst Brandes und Rehberg auf gegen die Principien von 1789. Die romantische Schule wandte sich von der Gegenwart ab und gefiel sich in der Verherrlichung des mittelalterlichen Feudalstaates. Friedrich von Genz, Ludwig von Haller, Adam Müller, Joseph von Görres u. a. bekämpften die Reformation und die Revolution und vertheidigten dagegen die Hierarchie und Aristokratie. In einem ganz anderen Sinne hatte dereinst der Philosoph Johann Gottlieb Fichte seine Schrift zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über die französische Revolution geschrieben.

Auf dem Gebiete der Jurisprudenz wurden in dieser Periode bedeutende Fortschritte gemacht. Die Philosophie wirkte wohlthätig ein auf die Entwicklung und Vervollkommung der Rechtswissenschaft. Wir finden bei mehreren der hervorragenderen Rechtsgelehrten dieser Periode nicht blos eine ausgebreitete, umfassende Gelehrsamkeit, sondern auch einen hellen, vorurtheilsfreien, aufgeklärten Geist, fruchtbare Ideen und eine gediegene philosophische Bildung. Hugo schloß in seiner Bearbeitung der Rechtsphilosophie vorzugsweise an das Kant'sche System sich an. Thibaut wurde der Begründer der philosophischen, Savigny der Begründer der historischen Rechtsschule. Mit Recht bekämpfte diese letztere den Hang zu leeren, unfruchtbaren Abstractionen, der dem achtzehnten Jahrhunderte eigenthümlich gewesen war und suchte nachzuweisen, daß das Recht nicht etwas willkürlich Gemachtes, sondern ein organisch Gewordenes sei. Allein sie berücksichtigte allzuwenig die Bedürfnisse und Anforderungen der Gegenwart und suchte ihr Heil einzig und allein in der Vergangenheit. Ihr starrer, einseitiger Positivismus vermochte keine Befriedigung zu gewähren. Auch Feuerbach, Mittermaier, Zachariä u. a. haben sich bleibende Verdienste um die wissenschaftliche Begründung und Entwicklung der Rechtswissenschaft erworben.

Was die materiellen Verhältnisse anbelangt, so nahmen sie besonders seit der zweiten Hälfte dieser Periode einen hohen Aufschwung in vielen Ländern Europas. Der Friede, dessen man nach dem Sturze Napoleons sich überall erfreute, wirkte auf die Entwicklung derselben sehr wohlthätig ein, ferner wirkte wohlthätig in dieser Beziehung das Emporkommen des dritten Standes, die Befreiung des Bürgers und Landmannes von drückenden Fesseln, die in vielen Ländern stattfand. Auch die Erleichterung des Verkehrs, die steigende Vervollkommung der Naturwissenschaften und vieles andere beförderten endlich Handel und Wandel, Industrie und Ackerbau. Herrliche Blüthen trieb die materielle Cultur namentlich in England, Frankreich, den Niederlanden und in Deutschland. Weit zurück blieben dagegen in dieser Hinsicht vorzüglich die den Süden Europa's bewohnenden Völkerschaften.

B.

Zweite Periode.

Allgemeine Uebersicht.

§. 42.

Diese beginnt mit der zweiten französischen Revolution, die im Juli des Jahres 1830 vor sich ging. An die Stelle der früheren Begeisterung für Ideen, für Kunst, Literatur und Philosophie trat jetzt allmählig selbst in Deutschland der crasseste Materialismus. An die Stelle des philosophischen Rationalismus und des politischen Liberalismus trat nicht selten der religiöse und politische Radicalismus, der vollendeste Unglaube und anarchisches Streben. Diese letztere Tendenzen traten besonders in den Revolutionsjahren 1848 und 1849 offen zu Tage. Im Gegensatze zu diesen Tendenzen stehen die Bestrebungen der kirchlichen und politischen Reactionäre. Gering dagegen ist die Anzahl derjenigen, die einem gemäßigten Fortschritte huldigen anerkennend die Bestrebungen der Gegenwart.

Die energischen Bestrebungen der unmittelbaren Gegenwart nach Beförderung materieller Wohlfahrt verdienen an und für sich nicht nur keinen Tadel, sondern vielmehr Lob und Anerkennung. Ohne einen gewissen Grad von materiellem Wohlstande ist die Blüthe von Kunst und Wissenschaft ja ohnehin unmöglich. In höchstem Grade jedoch verwerflich ist das einseitige ausschließliche Streben nach materiellen Gütern mit Vernachlässigung der höchsten, heiligsten Interessen der Menschheit. Verwerflich im höchsten Grade ferner ist der mit Materialismus gepaarten antisocialen Egoismus, der heutzutage beinahe seinen Culminationspunkt erreicht zu haben scheint. Diese letztere, heillose Erscheinung, die in der allvermögenden Plutokratie unserer Zeit uns entgegentritt, ist der eigentliche, wahre Krebsschaden des Zeitalters. Die unvermeidliche Folge derselben nämlich ist die Verarmung der Massen, der Pauperismus, die Entstehung des Proletariats. Die entferntere Folge davon aber dürfte der gewaltsame Umsturz der bestehenden Verhältnisse, eine furchtbarere Revolution als selbst die erste französische Revolution gewesen sein. —

Literatur der Gegenwart.

§. 43.

Die eigentliche Glanzperiode der neueren deutschen Literatur währte ungefähr von der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts bis zu den Befreiungskriegen (1813—1815). Von da an bemerkt man ein allmähliges Erlahmen der poetischen Productionskraft. Die Gegenwart wird in dieser Hinsicht als das Zeitalter der Epigonen bezeichnet. An Originalität und Reichthum der Gedanken, an Tiefe und Innigkeit des Gefühls stehen die Dichter der Gegenwart den großen Dichtern des achtzehnten Jahrhunderts nach. Dagegen haben viele derselben in formeller Hinsicht Ausgezeichnetes geleistet. Namentlich kann Deutschland auch gegenwärtig noch auf viele seiner Lyriker mit Recht stolz sein. Auch auf dem Gebiete des Romans und der Novelle wurden manche schätzbare Producte zu Tage gefördert. Bei weitem geringer dagegen ist die Anzahl gediegener dramatischer Dichtungen, wie denn namentlich das Lustspiel auf deutschem Boden nie recht gedeihen wollte.

Am Anfange dieser Periode, in den dreißiger Jahren begegnen wir einer neuen Literaturrichtung in dem sogenannten jungen Deutschland. Die Tendenz desselben war im Allgemeinen eine entschieden destructive. Durch sie wurde französische Frivolität und Lüsternheit auf deutschen Boden verpflanzt. Nicht bloß die herrschenden Mißbräuche in Kirche und Staat wurden von den Repräsentanten dieser Richtung bekämpft, sondern vielmehr das Christenthum selbst, ja das Wesen der Religion selbst angetastet, das Heilige und Ehrwürdige dem Spotte preisgegeben und der Cultus der Sinnlichkeit gepredigt. Der christlichen Ehe stellte das junge Deutschland die Emancipation des Fleisches gegenüber. Da setzte endlich der deutsche Bund diesem wüsten, zügellosen Treiben ein Ziel. Das junge Deutschland wurde unterdrückt. Die meisten Anhänger dieser Richtung kamen jetzt allmählig von ihren jugendlichen Verirrungen zurück und verfolgten in ihren späteren schriftstellerischen Arbeiten eine bessere Richtung.

Zum jungen Deutschland werden gewöhnlich gezählt: Heinrich Heine, Ludwig Börne, Laube, Gutzkow, Mundte, Wienbarg und Kühne.

Der begabteste und einflußreichste unter den genannten Schriftstellern war ohne Zweifel Heine, ein geborner Jude, der zum Christenthume übertrat. Er zählt zu unseren besten Dichtern und hat namentlich im Liede Ausgezeichnetes geleistet. Leider aber hat dieser hochbegabte Geist seine herrlichen Talente auf das schmäh-

lichste mißbraucht. Die tiefe Zerrissenheit seines Inneren spiegelt in den meisten seiner Schöpfungen sich ab. Frivoler Witz, freche Verhöhnung alles Heiligen und Ehrwürdigen tritt in seinen Schriften uns fast allenthalben entgegen. Auch das Gemeine und Unsittliche hat er in den Bereich seiner Dichtung gezogen und überhaupt auf seine Zeit und die Gegenwart in religiös-sittlicher Hinsicht einen äußerst nachtheiligen Einfluß ausgeübt. Ein unendlich achtungswertherer Charakter tritt uns in Börne entgegen, der gleichfalls vom Judenthum zum Christenthum übertrat. Hat Heine in vieler Hinsicht Aehnlichkeit mit Voltaire, so erinnert dagegen Börne vielfach an Jean Jacques Rousseau. Wie wir bei Rousseau eine tiefernste, schwärmerische Gesinnung, einen tiefen Blick in die Verderbtheit der politischen und socialen Verhältnisse seines Zeitalters wahrnehmen, so auch bei Börne. Wie Rousseau zuletzt in die bitterste Misanthropie versank, so auch Börne. Seine Kritik der öffentlichen Verhältnisse Deutschlands ist in hohem Grade rücksichtslos und bitter, verdient aber in vieler Hinsicht Beherzigung.

Die übrigen vorhin erwähnten Schriftsteller haben theils durch poetische Leistungen, theils durch die Ausbildung und Vervollkommung der deutschen Prosa sich große Verdienste erworben.

Auf das junge Deutschland folgten die politischen Dichter der vierziger Jahre, die zum größten Theil eine entschieden revolutionäre, auf den gewaltsamen Umsturz alles Bestehenden hinauslaufende Tendenz verfolgten. Roheit und maßlose Ueberspanntheit gewahrt man nur zu häufig in ihren Producten, denen großentheils auch formelle Anmuth mangelt. Ihr Einfluß war daher im Ganzen mehr ein unheilvoller als ein wohlthätiger. Eine politische Tendenz verfolgten in ihren Gedichten: Herweg, Freiligrath, Kinkel, Hoffmann von Fallersleben, Prutz und Dingelstedt (in den Liedern eines politischen Nachtwächters).

Schätzbares haben namentlich auf dem Gebiete der lyrischen Poesie geleistet: Anastasius Grün, Nicolaus Lenau, von Zedlitz, Carl Beck, von Sallet, Leopold Schefer, Emanuel Geibel, Oskar von Redwitz, Hermann Lingg und mehrere andere.

Auf den Gebieten des Romans und der Novelle erwarben gleichfalls viele Schriftsteller der neuesten Zeit sich großen Ruhm, wie: Carl Spindler, Berthold Auerbach, Jeremias Gotthelf, Theodor Mügge, Heinrich König, Karl Gutzkow, Heribert Rau, Gustav Freytag u. a.

Weniger wurde dagegen, wie bereits angedeutet worden ist, in der dramatischen Poesie geleistet. Immermann, Raupach,

Grabbe, Laube, Gutzkow, Halm, Hebbel und einige andere haben zwar manches schätzbare Product geliefert, aber die eigentliche Classizität haben diese Dichter nicht erreicht.

Kunst dieser Periode.

§. 44.

Für die bildende Künste wurde vieles, namentlich von kunstsinnigen Monarchen wie z. B. von König Ludwig von Bayern gethan. Die Plastik erreichte einen hohen Grad von Vollkommenheit, namentlich in formeller Hinsicht. Neben Thorwaldsen glänzt vor allen Ludwig von Schwanthaler in diesem Fache. In der Malerei glänzt neben Cornelius besonders Kaulbach. Als Architekten zeichneten: Clenze, Gärtner, Schinkel, Heidelof u. a. sich aus. Dagegen scheint die classische Periode der Tonkunst vorüber zu sein. Man vermißt in den meisten Werken der gegenwärtigen Tondichter jene seelenvolle Innerlichkeit, jenen Reichthum an lieblichen Melodien, wodurch die Schöpfungen früherer Tondichter, besonders die von Mozart sich auszeichnen. Unnatur und Ueberspanntheit zeigt sich besonders in vielen Producten der sogenannten Zukunftsmusiker, an deren Spitze Richard Wagner steht.

Die Wissenschaft dieser Periode.

Die Philosophie.

§. 45.

In der Philosophie wurde in dieser Periode unendlich weniger geleistet als in der vorigen. Es zehrt die philosophirende Gegenwart von dem Erbe, das die großen Denker Schelling und Hegel hinterlassen. Während jedoch diese bemüht waren ihre Philosophie mit dem Christenthume in Einklang zu bringen, geht das Streben einer aus der Hegel'schen Schule hervorgegangenen Partei nicht bloß auf die Vernichtung des positiven Christenthums, sondern jeder Religion und auf die Begründung der Herrschaft des Materialismus und Atheismus. Friedrich David Strauß unternahm zuerst in seinem Leben Jesu einen offenen Angriff auf das historische Christenthum und auf den Theismus. Er wurde jedoch in der Negation alsbald bei weitem überfliegelt von Ludwig Feuerbach, der durch sein Wesen des Christenthums eine große

Wirkung auf seine Zeitgenossen ausübte. Dieser ist der eigentliche wissenschaftliche Begründer des in der Gegenwart herrschenden Materialismus geworden. Das Geheimniß der Theologie ist ihm die Antropologie; alle Religion ein Traum des Geistes, aus dem der Mensch erwachend sich selbst anbetet. Indeß wurde auch seine Lehre von manchen als noch zu pfäffisch und idealistisch befunden. und kühnen Schrittes zur äußersten Stufe der Negation fortgeschritten.

Diesen destructiven, antichristlichen Richtungen der Philosophie gegenüber versuchten andere hochbegabte Geister eine christliche Philosophie zu gewinnen, die Versöhnung des gläubigen Gemüthes mit der speculirenden Vernunft zu bewirken. Großartiges hat in dieser Hinsicht vor allen Schelling geleistet. Auch Franz v. Baader, Anton Günther, Hermann Immanuel Fichte, Weiße, Ulrici, Wirth, Karl Philipp Fischer, Trendelenburg, Chalybäus und einige andere haben in dieser Beziehung bedeutende Verdienste sich erworben.

Andere blieben auf dem überwundenen rationalistischen Standpunkte Kant's stehen und polemisirten von demselben aus gegen die Fortschritte, welche die speculative Philosophie durch Schelling und Hegel gemacht hatte. Dies geschah besonders von Fries und Herbart. Die Herbart'sche Philosophie, welche in der gegenwärtigen Zeit zahlreiche Anhänger zählt, ist wohl unter allen Philosophemen der Neuzeit das unerquicklichste und ziemlich unfruchtbar für das praktische Leben.

Andere endlich, wie z. B. Clemens suchten das Heil in der Rückkehr zur mittelalterlichen Scholastik und wollten die Philosophie zur Magd der Theologie wieder herabwürdigen.

Weniger wurde die philosophische Forschung durch die übrigen Nationen Europa's gefördert. Namentlich fand die speculative Philosophie bei denselben nur spärliche Pflege. Beachtenswerthes wurde dagegen von einigen derselben, besonders von Franzosen in dem praktischen Theile der Philosophie, in der philosophischen Politik und in der Societätsphilosophie geleistet.

Die Geschichte.

§. 46.

Sowohl die Universal- als auch die Specialgeschichte erfreuen sich in der Gegenwart eifriger Pflege. Die deutschen Geschichtsschreiber der Gegenwart zeichnen nicht bloß wie ihre Vorgänger durch gründliches, unermüdliches Forschen, durch eisernen Fleiß,

sondern, wenigstens eine beträchtliche Anzahl derselben, durch anmuthige, kunstvolle Darstellung wie durch geistvolle Auffassung der Begebenheiten sich aus. Die Universalgeschichte wurde von Rotteck nicht ohne Geist aber im Sinne eines einseitigen Liberalismus, von Leo dagegen von einem einseitigen, ultrakirchlichen Standpunkte aus behandelt. Weit unbefangener stellte sie Georg Weber dar. Unter den Werken über deutsche Geschichte ist das von Wirth eines der gediegensten. Auch Dahlmann, Karl Adolph und Wolfgang Menzel, Pfister u. a. haben um die deutsche Geschichte sich schätzbare Verdienste erworben. Meisterwerke über einzelne Theile der Geschichte haben geliefert: Ranke, Mommsen, Sybel, Giesebrecht, Dahlmann, Gervinus, Häusser, Waitz u. a.

Die allgemeine Literaturgeschichte bearbeitete Theodor Gräße mit rühmlichstem Fleiße. Um die deutsche Literaturgeschichte haben vor allen: Gervinus, Koberstein und Vilmar sich Verdienste erworben. Aber auch Hillebrandt, Wackernagel, Gottschall, Prutz u. a. haben durch treffliche Leistungen das Studium unserer vaterländischen Literatur in hohem Grade gefördert.

Unter den französischen Geschichtsschreibern, die größtentheils durch geistvolle Auffassung und anziehende Darstellung der Begebenheiten sich auszeichnen, aber nur zu häufig eine gründliche Forschung vermissen lassen, zeichnen Thiers, Guizot, Mignet, Louis Blanc u. a. sich vortheilhaft aus.

Unter den englischen Historikern des neunzehnten Jahrhunderts hat Macaulay, unter den italienischen Cesare Cantu sich hohen Ruhm erworben.

Die Philologie.

§. 47.

Auf dem Gebiete der classischen Philologie werden gegenwärtig weniger gediegene Leistungen erzeugt als in der unmittelbar vorhergehenden Periode. Ueberhaupt wendet die Gegenwart mit mehr Vorliebe den Naturwissenschaften sich zu. Orientalistische und germanistische Philologie stehen dagegen in hoher Blüthe.

Leistungen in der Mathematik, in den Naturwissenschaften und in der Medicin.

§. 48.

In der Mathematik und in den Naturwissenschaften wird in der Gegenwart wahrhaft Staunenswerthes geleistet, namentlich von

Engländern, Franzosen und Deutschen. Auf den Gebieten der Mechanik und Chemie wurden die herrlichsten Entdeckungen gemacht, die einen unermeßlichen Einfluß ausüben auf das praktische Leben. Auch die Physiologie wurde vielfach bereichert und erweitert. Johannes Müller, Rudolph Wagner, Burdach, Bischof u. a. haben auf diesem Gebiete sich einen hohen Ruhm erworben.

Unter den Aerzten der Gegenwart ist Schönlein, das Haupt der naturhistorischen Schule einer der gefeiertsten. Leider wird aber von vielen Naturforschern und Aerzten der Gegenwart der roheste Materialismus gefördert zum Nachtheile, sowohl des religiös-sittlichen Lebens als auch der wahren Wissenschaft. Jakob Moleschott, Carl Vogt, Louis Büchner u. a. verfolgen diese Richtung.

Gestalt der Theologie und der religiösen Verhältnisse.

§. 49.

Wir finden in der Gegenwart häufig den vollendetsten Unglauben, den crassesten Materialismus, aber eben so häufig den starrsten Dogmatismus, die einseitigste Orthodoxie. Anstatt lebendiger, innerlicher Religiosität findet man häufig äußerlichen Ceremoniendienst. Die confessionellen Gegensätze treten bei den religiösen Kämpfen der Gegenwart wieder mehr in den Vordergrund. Hiebei aber zeigt sich deutlich der Zwiespalt zwischen der Weltbildung und zwischen der Theologie; es zeigt sich deutlich, daß letztere ein künstliches Product sei und sich nicht auf organische Weise aus den gegebenen Verhältnissen entwickelt habe.

Unter den protestantischen Theologen der Gegenwart glänzen: Schwarz, Hase, Twesten, Ullmann, Umbreit, Nitzsch, Schenkel, Lücke u. a. Durch philosophische Bildung und durch Gelehrsamkeit, weniger jedoch durch Freisinnigkeit zeichnet Tholuk sich aus. Stahl, Vilmar, Kliefoth, Hengstenberg u. a. sind dagegen die Repräsentanten der engherzigsten kirchlichen Richtungen. Deren Antipoden aber: Strauß, Zeller u. a. wollen den Hegel'schen Pantheismus an die Stelle des christlichen Theismus setzen.

Ebenso wie bei den protestantischen Theologen zeigt sich bei den katholischen Theologen der Gegenwart im Allgemeinen das Streben nach kirchlicher Orthodoxie, die Abneigung gegen die neueren philosophischen Systeme und die Rückkehr zur scholastischen Behandlung der Theologie. Doch zeichnen viele unter den katholischen Theologen der Gegenwart durch glänzenden Scharfsinn, wie durch tiefe, umfassende Gelehrsamkeit sich aus. Eine neue

Epoche der katholischen Theologie hatte Möhler durch seine berühmte Symbolik begründet (die noch in der vorigen Periode erschienen war). Neben ihm glänzen: Ignatz Döllinger, Klee, Hirscher, Staudenmeier, Drey, Kuhn, Berlage, Balzer, Hanneberg, Welte, Hefele u. a. Vor allen hat Döllinger durch seine ausgezeichneten Leistungen auf dem Gebiete der Kirchengeschichte sich berühmt gemacht und bedeutenden Einfluß auf seine Zeit ausgeübt.

Die religiösen Verhältnisse der übrigen europäischen Länder sind im Allgemeinen den religiösen Verhältnissen Deutschlands ähnlich.

Uebersicht der politischen und sonstigen Verhältnisse der Gegenwart.

§. 50.

Die politischen und socialen Verhältnisse der Gegenwart lassen im Allgemeinen noch unendlich viel zu wünschen übrig. Hocherfreulich aber ist und zu schönen Hoffnungen für die Zukunft berechtigend das rege, energische Streben der Gegenwart nach Reformen auf dem politischen und socialen Gebiete. Die Gegenwart zeigt weniger Hang zu leeren, unfruchtbaren metaphysischen Grübeleien als die unmittelbar vorhergehende Periode und wendet dagegen sich mit höherem Interesse den Begebenheiten des öffentlichen Lebens zu. Politische Bildung verbreitet sich in immer weiteren Kreisen. Es hat die Gegenwart in dieser Beziehung große Aehnlichkeit mit dem Zeitalter der Aufklärung, dem achtzehnten Jahrhunderte. Neben den edelsten, uneigennützigsten Bestrebungen nach Verbreitung wahrer Aufklärung und ächter Humanität aber begegnen wir leider nicht selten revolutionären, anarchischen Tendenzen, begleitet von dem rohesten Materialismus und völligen Unglauben.

Eine der traurigsten Erscheinungen der Gegenwart ist wohl die große Ungleichheit der Vermögensverhältnisse. Während nämlich die einen über unermeßliche Reichthümer verfügen, entbehren dagegen die anderen des Nöthigsten. Die Privilegien des Adels und der Geistlichkeit zwar hat der Geist der neueren Zeit vernichtet, aber eine vollkommen befriedigende Lösung der socialen Frage ist noch immer nicht gefunden. An die Stelle der Aristokratie der Geburt tritt immer mehr die Aristokratie des Geldes und es erweist sich diese härter und drückender noch als jene. Unmuth und tiefe Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen erblicken

wir, wohin immer wir unsere Blicke wenden mögen. Die orthodoxen Parteien pflegen diese Erscheinung einzig und allein als Folge des Unglaubens, des Abfalles von der Kirche zu betrachten und darzustellen und die Armen und Unglücklichen mit der Hoffnung auf ein besseres Jenseits zu trösten. Diesen gegenüber bemerkt der bekannte Württembergische Theologe Christian Hoffmann mit vollstem Rechte: „Die Socialisten gehen tiefer und gründlicher zu Werk als solche Christen, die es für Schwärmerei halten, an der Heilung des Elends zu arbeiten; die Socialisten erkennen wenigstens, daß der Einzelne mit den Uebeln, die ihn umringen, gar nicht fertig werden kann, wenn nicht eine Hilfe für's Ganze gefunden wird." Ueberhaupt werden die bestehenden Verhältnisse in der von ihm redigirten „süddeutschen Warte" größtentheils auf treffende Weise beurtheilt. So heißt es in derselben unter anderem: „Die herrschenden Grundsätze der Oekonomie des Staates wie der Einzelnen sind auf den Geiz gebaut und darnach werden die öffentlichen Einrichtungen und das Thun jedes Einzelnen gestaltet; Verbrechen gegen das Eigenthum werden mit langjähriger Gefangenschaft geahndet, während Verletzung des Menschenlebens, wenn nur nicht gerade eine mörderische Absicht erwiesen ist, viel leichter, Verbrechen gegen das Familienleben, Ehebruch, Entehrung einer Jungfrau, zum Theil gar nicht, zum Theil ganz unbedeutend gestraft werden. Offenbar wird also der Besitz für werthvoller und wichtiger gehalten, als die Reinheit des Lebens, ja als das unversehrte Bestehen des Lebens selbst; im Privatleben geht aus dieser Gesinnung die Uebermacht des Geldes über alle Lebensverhältnisse hervor, wodurch der Arme in einen sclavischen Zustand herabgedrückt wird, der Reiche aber in den Sorgen und Wollüsten dieses Lebens zu Grunde geht."

Mit Recht polemisirt ferner die genannte Zeitschrift gegen jene Theologen, die dem Volke nichts anderes zu bieten wissen, als einzig und allein die Hoffnung auf ein besseres Jenseits: „Die Armen und Elenden, sagt sie nämlich, finden keine Hilfe bei ihr (der Kirche); sie rühmt sich, daß sie den Weg zum ewigen Glück zeigen könne, aber sie zeigt kein Bestreben, auch nur das irdische Glück oder wenigstens eine erträgliche irdische Existenz möglich zu machen; man verkündigt den Armen das Gesetz, entweder indem man die Ausübung aller möglichen Tugenden fordert, oder indem man verlangt, sie sollen sich im Glauben selig fühlen, während für keines ihrer und ihrer Kinder Bedürfnisse gesorgt ist. Ist es ein Wunder, wenn diese armen Leute gegen die Kirche, die ihnen nichts als unerfüllbare Gesetze predigt, mißtrauisch, gleichgiltig und abgeneigt werden? Würde sich das Christenthum

thatsächlich als eine Quelle des Heils erweisen und in den Menschen neue Kräfte entwickeln, durch die sie noch mehr leisten, als was man von ihnen fordert, so würden die Einwürfe der Atheisten ebensowenig einen Eindruck auf unser Geschlecht machen, als die gleichen Einwürfe im Munde der heidnischen Gegner des Christenthums in den ersten Jahrhunderten. Damals brachte das Christenthum Segen und Kraft, darum konnte aller Spott und Scharfsinn ungläubiger Gegner nicht hindern, daß die heidnische Welt christlich wurde. Jetzt ist das Christenthum, wie es unsere Kirche dem Volke darreicht, nicht mehr im Stande, Segen und Kraft zu geben, darum können alle Predigten und erbaulichen oder gelehrten Schriften unserer gläubigen Theologen nicht hindern, daß die christliche Welt wieder heidnisch oder schlimmer als heidnisch, antichristlich wird. Evangelium muß gepredigt werden, nämlich eine gute Botschaft, eine Aussicht auf Rettung für die Bedrängten. Und zwar, wenn der Prediger einen bessern Zustand in der andern Welt verkündigen und die Mittel dazu angeben kann, so muß er noch viel leichter die Mittel zur Verbesserung in dieser Welt angeben können, da es doch leichter sein muß, zeitliche, vergängliche Güter zu gewinnen, als ewige. Wer nicht sagen kann, wie die Menschen auf Erden glücklich werden können, der ist ein Lügner, wenn er sich rühmt, den Weg zum ewigen Glück weisen zu können. Und wie können dann die Gnadenmittel, Taufe und Abendmahl, von Händen solcher gespendet, die den Weg des Lebens nicht wissen, ihre heilbringende Wirkung üben?"

Ferner heißt es ebendaselbst: „Es ist ein Faktum, daß das Christenthum der jetzigen Zeit nicht mehr die Kraft zeigt, die Ursachen des Verderbens der Einzelnen und der Völker anzugreifen und zu überwinden. Vergeblich trachtet ein Einzelner für sich fromm und heilig zu werden; der Mensch ist zur Geselligkeit geschaffen, und der Sinn Christi, der zur Wiedergeburt nothwendig gehört, schließt namentlich das in sich, daß der Einzelne seine Verbindung mit dem ganzen Geschlecht anerkennt und nach einer Rettung nicht nur für sich, sondern für Alle trachtet."

„Nicht bloß einzelne Menschen waren der Gegenstand des Wirkens Christi, sondern eine Gesellschaft, ein Volk sollte der Träger seiner Offenbarung sein."

„Unserem Volke ist das Gefühl der Nähe des lebendigen Gottes entrissen worden, und es hat seine geistige Nahrung in Confessionskämpfen, in den trostlosen Sätzen fälschlich sogenannter Aufklärung und andern unfruchtbaren Erzeugnissen menschlichen Wissendünkels gesucht. Dieser Abfall von dem lebendigem Gotte

hat uns der Lebenskraft beraubt und uns aus einem von Gemeinsinn belebten Volke zu einer todten Masse gemacht, die nur noch mittelst der Gewalt und einer übermäßig ausgedehnten, von einem Heer von Beamten gehandhabten Staatsmaschinerie zusammengehalten wird. Aber diese Mittel vermochten nicht, dem Hereinbrechen aller der Uebel zu wehren, die uns jetzt drücken, dem Wuchergeist, der maßlosen Concurrenz, die jeden bescheidenen Wohlstand erdrückt, die Angst um das Auskommen, die alle Geisteskräfte in der Sorge um das tägliche Brod verzehrt, dem Geiz, der zügellosen Genußsucht, die den Neid der Aermern gegen den Besitzenden reizt, der Fleischeslust 2c."

„Die gebildeten Classen huldigen statt dem Wort Gottes nur noch selbstverfertigten Ideen von Bildung, Aufklärung und Sittlichkeit, in denen keine Kraft ist; das Volk in Masse aber verfällt zusehends der Herrschaft des Geizes und der unreinen Lust; ein thierischer Sinn ist zur allgemeinen Macht geworden und die Befriedigung der materiellen Interessen wird offen und überall als die erste Pflicht der Regierungen bezeichnet."

„Das Christenthum, die ganze Welt des Geistes, die es uns aufschließt, ist zum Gegenstand der Meinungen geworden und hat seine Realität, seine Macht und Bedeutung für die wirkliche Welt in den Gemüthern der Menschen verloren; der Geist ist überall entwichen oder im Entweichen begriffen und die Menschen sind Fleisch geworden; in der Dichtkunst und Musik, wie in den andern Künsten, offenbart sich, neben der Fertigkeit im Gebrauch der äußern Mittel und neben der übermäßigen Menge der Erzeugnisse, eine Hohlheit und Entkräftung, welche jedem unbefangenen Beobachter in's Auge fällt. — Statt der verloren gegangenen unsichtbaren Güter, sucht die Masse der Menschen einen Ersatz an den sichtbaren, und man jagt darnach nicht mehr bloß mit dem natürlichen Trieb, der auf's Sichtbare geht, sondern mit einer unnatürlichen, unersättlichen Sorge und Begierde, die den Verstand verkehrt und den Geist abstumpft."

„In Zeiten, wo die allgemeinen Grundlagen des **Volkslebens**, welche auch die Grundlagen des **Einzellebens** sind, noch gesünder und besser waren, richtete sich die Predigt der Buße, d. h. der Erneuerung des Sinnes, vorzüglich auf das Böse, das im einzelnen Menschen seine Wurzel und seine Macht hat und wenn dann einer davon sich lossagte und ein besseres Leben gewann, so wirkte das wohlthätig auf seine Umgebung. Jetzt aber wurzeln die Sünden, die uns verzehren, vorwiegend in den allgemeinen Zuständen; die herrschenden Grundsätze, die Sitten, die Grundbegriffe sind verdorben und wenn einer wahrhaft von der

Sünde frei werden will, so muß er diesem ganzen sündlichen Zusammenhang entsagen. Nicht eine bloße Buße des Einzelnen, worin er seinen Sinn auf ein erneuertes Privatleben richtet, sondern eine Buße im Volkssinn muß jetzt gepredigt werden, d. h. daß wir unsern Sinn auf ein erneuertes Volksleben hinwenden."

„Es macht der unnatürliche Zustand unserer social-politischen Verhältnisse zur Erhaltung der Sicherheit und Ordnung eine Menge angestellter Personen nöthig, die dadurch einer productiven Arbeit entzogen und eine Last der Gesellschaft werden." So steigert sich das Uebel fortwährend gerade durch die angewandten Heilmittel der weltlichen Gewalt. Und das Ende? „Tage oder Stunde vermögen wir nicht zu bestimmen, aber die nächste große Welterschütterung muß den Abfall, der jetzt als Zustand vorhanden ist, zur herrschenden Macht gestalten, und eine solche Welterschütterung ist im Begriff Europa zu ergreifen." — —

Was die materielle Betriebsamkeit in Handel, Industrie, Landwirthschaft 2c. anbelangt, so erfreut sich dieselbe in der Gegenwart in den meisten Staaten einer hohen Blüthe. Die protestantischen Staaten zeichnen in dieser Beziehung vor den katholischen sich aus. Einen sehr wohlthätigen Einfluß auf diese Zweige menschlicher Thätigkeit üben die herrlichen Entdeckungen und Erfindungen der neuesten Zeit, die großartigen Fortschritte, die in den Naturwissenschaften gemacht werden, aus.

Rückblick.

Schlußbetrachtung.

§. 51.

Wenn wir zurückblicken auf alles das, was die Cultur der neueren Zeit hervorgebracht hat, so werden wir vom Gefühle der Freude ergriffen und es erwacht in uns die Hoffnung auf eine bessere, schönere Zukunft; denn die Geschichte überhaupt, insbesondere aber die Culturgeschichte gibt Zeugniß von der steten Entwicklung und Vervollkommung der Menschheit. Vergleichen wir beispielsweise das sechszehnte und siebzehnte Jahrhundert mit dem achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderte. Welcher Contrast tritt uns da entgegen! Dort zeigt sich uns der gräßlichste Fanatismus in verwüstenden Religionskriegen, Intoleranz tritt uns da allenthalben entgegen, der scheußlichste Aberglaube, der drückendste Despotismus; hier dagegen gewahren wir bereits Strahlen des Lichtes und der Aufklärung, es bricht gleichsam an die Morgenröthe eines neuen Tages der Humanität und Freiheit. Leider finden wir jedoch die wahre Aufklärung und die harmonische Ausbildung aller menschlichen Seelenkräfte auch gegenwärtig immer noch bei wenigen, während Geist und Gemüth der großen Menge noch keineswegs von derselben ergriffen, durchdrungen und veredelt worden sind. Wir gewahren auch gegenwärtig noch den Kampf des Bösen mit dem Guten, der Unvernunft mit der Vernunft, sehen wie auch jetzt noch so häufig Bosheit, Eigennutz, oder auch blinder, leidenschaftlicher Unverstand, bornirte Beschränktheit den edelsten Culturbestrebungen feindselig entgegentritt und dieselben zu unterdrücken versucht. Auch die Gegenwart hat ihre Schattenseiten. An die Stelle des früheren intoleranten Fanatismus ist nur zu häufig der heilloseste Indifferentismus, eine völlige Gleichgültigkeit gegen alle höheren, ideellen Interessen, die gemeinste, niedrigste Denkungsart getreten, an die Stelle des Aberglaubens der früheren Jahrhunderte aber gar häufig der trostloseste Unglaube. Alle diese düsteren, betrübenden Erscheinungen vermögen uns jedoch nicht im mindesten wankend zu machen in der zuversichtlichen Hoffnung auf den endlichen Triumph des Guten über das Böse, des Rechtes über Unrecht, Willkür und Anmaßung, der Wahrheit über Irrthum und Lug und Trug.

Als eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart betrachten wir, wie aus dem Vorgehenden erhellt, die Verbesserung der socialen Verhältnisse. Aber über den materiellen, irdischen Interessen dürfen die ideellen, höheren Interessen keineswegs übersehen und vernachlässigt werden. Vor allem nothwendig ist es, daß das religiöse Gefühl neues Leben und neue Kraft gewinne und endlich siegreich triumphire über Rationalismus und Materialismus. Nothwendig ferner ist die sorgfältigste, eifrigste Pflege der seit langer Zeit fast gänzlich vernachlässigten, ja von vielen verachteten und geschmähten Philosophie, welche aber nicht verwechselt werden darf mit bloßer, unfruchtbarer Speculation, die in keine Beziehung zum wirklichen Leben tritt. Treffend bemerkt in dieser Hinsicht Joseph Held in seinem neuesten Werke: Staat und Gesellschaft rc.: „Die Philosophie hatte gerade in einer sehr kritischen Zeit sich von dem Leben getrennt und scheint zum Dank hiefür mehr als recht und gut nun von dem Leben verlassen zu werden. Sobald, aber nicht eher als sie sich entschließt, den ganzen Menschen zu erfassen, wird sie wieder mächtig werden im Reiche des Geistes und des Fleisches; aber sie muß sich bescheiden, daß sie dem Menschen weder den Glauben und den Himmel, noch die Erde und die Ansprüche an sie zu ersetzen vermag. Die Aufgabe der Philosophie ist die der vestalischen Jungfrau; sie entzünde und erhalte, nähre und mehre das heilige Feuer der menschlichen Erkenntniß von dem Ideal, soweit eine solche möglich ist, also unvollkommen und in fortgesetzter Steigerung, nie mit dem Anspruch auf absolute Wahrheit, nie mit Losreissung vom Menschen und seiner ganzen Umgebung, von der allmähligen Entwicklung des concreten Standpunkts, von der Anwendung des gefundenen relativen Ideals auf die wirklich bestehenden Zustände, deren Läuterung und weitere höhere Entwickelung."

Treffend wird ferner in eben demselben Werke bemerkt: „Die Philosophie, die Wissenschaft der Erkenntnisse des Causalzusammenhangs, kann als Wissenschaft im eigentlichen Wortsinne erst die Frucht einer gesteigerten Civilisation sein, während der philosophische Geist, d. h. der Drang und die Fähigkeit der Erkenntniß, eine allgemeine menschliche Eigenschaft ist. Ueber das Verhältniß der Philosophie zur Religion waren stets und sind noch die Ansichten sehr getheilt. Nach unserer Meinung muß man davon ausgehen, daß von dem Augenblicke an, in welchem ein Mensch über Ursachen und Wirkungen nachdachte, Philosophie vorhanden war und eine gewisse Macht zu äußern begonnen hat. Indem die Philosophie einem der Grundelemente des menschlichen Wesens, dem Verstande, der Erkenntniß, dem Wissensbedürfnisse entspricht

und demnach für die Entwickelungen des menschlichen Fortschritts als unentbehrlich erscheint, ist ihre Ebenbürtigkeit mit den beiden andern Grundelementen entschieden und auch die Streitfrage über das zwischen ihr, dem Staate und der Religion bestehende Verhältniß erledigt. Demnach ist die Philosophie ein wesentlicher Ton im Accorde des irdischen Daseins und die Harmonie mit den andern Tönen auch für sie das höchste Gesetz. So wenig Glaube oder physisches Dasein isolirt in Bezug auf einen einzelnen Menschen gedacht werden können, eben so wenig die Philosophie. Die Philosophie ist nicht nur frei, sondern auch gesellig, d. h. sie befindet sich nicht nur ununterbrochen in Gesellschaft mit Glaube und Materie, sondern auch von der Bestimmung erfüllt, für die menschliche Gesellschaft verbessernd zu wirken. Dadurch, daß die Philosophie, d. h. die lebendige Liebe des Wissens und deren erfolgreiche Bethätigung, dem Menschen stets neue Kenntnisse gibt und die Frage nach dem Woher und Warum aller Erscheinungen zu beantworten sucht, ist gar keine wahre Philosophie möglich, die nicht auch das ganze körperliche Dasein zu erfassen bestrebt ist und in ihren Forschungen nicht bis zu einem Punkte gelangte, von dem aus sie mit der Erkenntniß nicht mehr weiter kommt und also glauben muß. In jeder wahren Philosophie darf folglich etwas von dem, was man Spiritualismus und Materialismus nennt, nicht fehlen, sowie der höchste Spiritualismus einer Beigabe von Rationalismus und Materialismus, der Materialismus einiges Zusatzes von Spiritualismus und Rationalismus nicht entbehren kann und in der That nie entbehrt hat. In dieser einfachen Wahrheit dürfte die Lösung manches Räthsels der Geschichte der Philosophie und ihrer Verbindung mit dem Leben zu finden sein. Denn auch in der Geschichte der Philosophie folgen sich gern die Extreme, wenn einmal eine extreme Richtung eingeschlagen worden war und die Irrthümer der Philosophie sind im ganzen und wesentlichen keine andern als die, welche mit der Einseitigkeit der verfolgten Richtung sich ergeben müssen. Eben hierdurch ist aber die Philosophie, besonders ihre Geschichte, so unendlich lehrreich und gerade ihre Verirrungen bestärken uns am meisten in der Ueberzeugung, daß die Aufgabe der Philosophie darin bestehe, als unentbehrlicher Faktor zur Harmonie des menschlichen Daseins mitzuwirken, und dadurch, daß sie alle darauf gerichteten Bestrebungen zu erkennen, richtig zu beurtheilen und demgemäß zu fördern sich bemüht, immer größere praktische Bedeutung zu erlangen. Nur wenn das Leben eines Volks so unabänderlich in eine einseitige Richtung verrannt ist, das der Verfall unausbleiblich und unaufhaltsam geworden (was übrigens nie

ohne einige Mitschuld der Philosophie geschehen kann), nur dann mag die Philosophie sich in das Geheimniß hüllen. Oder besser, dann ist sie von selbst in das Geheimniß gehüllt, dem profanum vulgus unerkennbar, die Retterin des heiligen Feuers der Civilisation und das den Massen unbekannt bleibende Glied der Verbindung zwischen Verfall und neuem Fortschritt. Eine Philosophie aber, die sich früher schon vom Leben trennt, wird vom Leben verlassen, in sich selbst ersterben. Sie hat kein Recht, sich Philosophie zu nennen, sie ist kein Ton in der Harmonie des menschlichen Daseins, oder, Philosophie ist nicht da, wo solche Philosophen sind, und muß dann unter denen gesucht werden, die sich nicht Philosophen nennen. Jeder Versuch der Philosophie, sich absolut vom Glauben und physischen Dasein zu trennen, führt unvermeidlich zu Collisionen der erstern mit den letztern. Und da Glaube, Erkenntniß und Stoff, jedes in besondern und alle drei in gemeinsamen Institutionen sich gleichsam bleibend ausprägen, so muß jede Bewegung in der Philosophie eine Collision mit allen Institutionen veranlassen. Die Lösung solcher Collisionen hängt begreiflich von der Elasticität und Versöhnlichkeit der Institutionen selbst und davon ab, ob und in wiefern die fragliche Bewegung der Philosophie selber eine organische ist. Sind die betreffenden Institutionen spröde, unversöhnlich, oder die Bewegungen der Philosophie im Verhältniß zu den festgewordenen, in den Institutionen ausgeprägten, noch lebenskräftigen Zuständen unorganisch, so müssen feindselige Collisionen entstehen und kann namentlich durch ein Verfallen der Philosophie auf Extreme nur in ausserordentlichen Fällen etwas Ersprießliches geleistet werden."

Die Früchte echter Philosophie sind aber nie nur auf den engen Kreis eines concreten Volks beschränkt geblieben. Im Alterthum waren sie wenigstens mittelbar, heutzutage aber sind sie fast unmittelbar ein Eigenthum der ganzen Welt, und können, während sie da nutzlos, dort sogar schädlich wirken, wo anders wieder von den segensreichsten Folgen sein.

Die Philosophie als System oder Wissenschaft gehörte stets und wird für alle Zeiten nur einer verhältnißmäßig kleinen Anzahl von Menschen angehören und unter denjenigen, welche Philosophen heißen, wird es immer wieder eine kleine Zahl sein, deren System in ihnen selber zur That wird.

Eine Lehre ohne Beispiel hat nie viel gefruchtet und ohne Institutionen nie gedauert. Die praktische Philosophie erfordert daher That und Institutionen. Wirklich hat sie diese auch angestrebt. Dazu genügt aber nicht etwa eine ge-

lehrte Schule. Eine solche ist nur Mittel zum Zweck der Philosophie, der darin besteht, das ganze Leben und alle seine Einrichtungen mit dem entsprechenden Grade wahrer Erkenntniß zu durchdringen und die Thatkraft zu stets neuen Eroberungen in der rechten Spannung zu erhalten.

Durch die ganze Geschichte geht neben einem religiösen und materialistischen ein philosophischer Zug, der da ist und sich bethätigt, wenn auch unbewußt oder unbegriffen und indefinirt. Der concrete Staat selbst ist nicht minder ein Product dieses Zugs der Philosophie und der Vernunft, als des Glaubens und der materiellen Existenz. Ohne Glaube keine Basis des Rechts oder der freien Gesellschaft, — ohne Menschen und Stoff kein Subject und Object des Rechts, — ohne Vernunft keine Zweckmäßigkeit der Einrichtungen, — ohne Recht kein Staat, ohne Staat kein Recht, und ohne beide kein Mensch!

Das allgemein Humane im Glauben, Erkennen und körperlichen Dasein ist auch der Grund eines innern und äußern Zusammenhangs der Menschen im Raum nebeneinander und in der Zeit nacheinander." —

Eines der erfreulichsten Zeichen der Zeit, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, ist das Wiedererwachen des deutschen National- und Volksgeistes. Der gewaltige, großartige Aufschwung, welchen die deutsche Literatur und Cultur seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gewonnen, hat in dieser Hinsicht äußerst wohlthätig gewirkt. Ueberhaupt haben unsere großen Dichter und Denker mächtig eingegriffen in das Geistesleben der europäischen Völker. Den Pessimisten gegenüber, welche an Deutschlands Zukunft ganz und gar verzweifeln, stimmen wir Held vollkommen bei, wenn er bemerkt: während die christliche Lehre das Glaubenselement, die große Erbschaft des Alterthums, die Grundlage der Intelligenz, der europäischen Continent und seine germanische Bevölkerung die materiellen Grundbestandtheile der Neuzeit darstellen, war es doch unvermeidlich, daß das eine oder das andere dieser drei Elemente sich einseitig ausschließlich geltend zu machen suchte und den gleichen Gegensatz eines andern hervorrief. Wenn man aber an einigen der europäischen Völker einen Beweis zu haben glaubt, daß bei ihnen eine solche Einseitigkeit bereits nicht nur definitiv, sondern auch unabänderlich geworden sei, daß folglich bei diesen die Möglichkeit eines Fortschritt vermittelnden, auf die Harmonie der Elemente abzweckenden Kampfes aufgehört und unaufhaltsamer Niedergang bereits begonnen habe, so scheint uns eine solche Annahme doch verfrüht, theils weil die Zeitgenossen

sich leicht über den Charakter der von ihnen erlebten Krisen täuschen, theils weil in Europa noch ein Volk besteht, wir meinen das deutsche, welches gerade wegen seiner bisher entschieden harmonischen Entwickelung und nach seinem ganzen Wesen noch einen hohen Grad von Fortschrittsfähigkeit besitzt, niemand aber absehen kann, welches der Einfluß deutscher Art und Civilisation noch sein werde.

Petuel, Franz Seraph

Allgemeine Cultur-Geschichte der neueren Zeit in kurzer Uebersicht und mit besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse

München 1862